Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665. Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf • [Auswärts 15 Pf.] • Nr 50 — MONTAG, 30. JANUAR 1933 — ABEND-AUSGABE

Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg

Regierung der Harzburger Front ohne Verständigung mit dem Zentrum ernannt

Der Reichspräsident hat heute mittag den Führer der nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, zum Reichskanzler und auf seinen Vorschlag weiterhin ernannt:

Reichskanzler a. D. von Papen zum Stellvertreter des Reichskanzlers und zum Reichskommissar für das Land Preußen;

Freiherrn von Neurath erneut zum Reichsaußenminister;

Staatsminister a. D. Dr. Frick zum Reichsinnenminister;

Generalleutnant Freiherr von Blomberg zum Reichswehrminister;

Grafen Schwerin von Krosigk erneut zum Reichsfinanzminister;

Geheimrat Dr. Hugenberg zum Reichswirtschaftsminister und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft;

Franz Seldte, den Bundesführer des Stahlhelms, zum Reichsarbeitsminister;

Freiherr von Eltz-Rübenach erneut zum Reichspost- und Reichsverkehrsminister;

Reichstagspräsident Göring zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Reichskommissar für den Luftverkehr. Göring wurde gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Innenministers betraut.

Das Justizministerium ist noch offen. Ueber die Besetzung dieses Portefeuilles will der neue Reichskanzler heute noch Verhandlungen mit dem Zentrum und der Bayrischen Volkspartei aufnehmen.

Dr. Gereke, der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung, wurde in seinem Amte bestätigt.

Das neue Reichskabinett wird heute um 5 Uhr nachmittags zu seiner ersten Sitzung zusammentreten; um 3 Uhr findet eine Sitzung des Aeltestenrates statt, die nicht mehr vom bisherigen Reichstagspräsidenten und nunmehrigen Reichsminister Göring geleitet werden wird. In dieser Sitzung soll der Termin für die nächste Plenarsitzung des Reichstages festgelegt werden, an der die neue Regierung sich vorstellen und ihre Programmerklärung abgeben soll.

*

Der Ernennung des Kabinetts Hitler vorausgegangen ist eine mehr als anderthalbstündige Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler, an die sich ein Empfang des jetzigen Vizekanzlers Franz von Papen anschloß. Zu diesem Zeitpunkt standen aber die Ernennungen bereits fest. Die in das Kabinett neu eintretenden Minister waren bereits in das alte Reichskanzlerhaus gerufen worden. Während Papen sich noch beim Reichspräsidenten befand, versammelten sich in einem Salon nebenan Reichstagspräsident Göring, Dr. Frick, Geheimrat Dr. Hugenberg und Generalleutnant von Blomberg, deren Ernennungsurkunden bereits ausgefertigt waren und vom Reichspräsidenten unterzeichnet wurden. **Unmittelbar nachher wurden mit dem Reichskanzler Hitler auch die neuernannten Reichsminister auf die Verfassung vereidigt.** Eine Vereidigung der wiederernannten Mitglieder des zurückgetretenen Kabinett Schleicher: des Außenministers von Neurath, des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk und des Verkehrsministers Eltz von Rübenach war nicht erforderlich.

Aus der Regierung scheiden aus: der bisherige Reichsminister des Innern, stellvertretender Reichsminister Dr. Bracht, der Minister ohne Portefeuille Dr. Popitz, der Reichsarbeitsminister Dr. Syrup, Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold, Reichsernährungsminister Freiherr von Braun, Reichsjustizminister Dr. Gürtner und General von Schleicher.

*

Die Verhandlungen Papens haben, da der Boden für sie wochenlang vorbereitet worden war, sehr schnell zum Erfolge geführt, nachdem es gelungen war, den Widerstand des Reichspräsidenten gegen die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler zu beseitigen. Es ist in Erinnerung, daß Hindenburg am 13. August vorigen Jahres die Betrauung Hitlers mit der Begründung verweigert hat, daß er die Staatsgewalt nicht dem Führer einer Partei ausliefern könne, die ohne Rücksicht auf die politisch anders gesinnte Mehrheit der Bevölkerung eine Diktatur aufrichten wolle. Es ist in ebenso frischer Erinnerung, daß der Reichspräsident nach den Novemberwahlen, die den Nationalsozialisten einen Verlust von zwei Millionen Stimmen brachten, eine Beauftragung Hitlers an bestimmte Bedingungen geknüpft hat, vor allem an die, daß Hitler für sein Kabinett und sein Regierungsprogramm sich die Zustimmung einer parlamentarischen Mehrheit sichern müsse.

Von dieser Bedingung ist der Reichspräsident abgegangen. Denn das Kabinett Hitler, das heute ernannt worden ist, stützt sich, wenigstens zur Stunde, auf keine Mehrheit des Reichstages, sondern lediglich auf die beiden Parteien, die früher die „Harzburger Front" gebildet haben, auf die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen. Lediglich zwischen diesen beiden Parteien hat Herr von Papen als Mittler gedient.

Mit dem Zentrum hat weder Papen als Beauftragter des Reichspräsidenten gesprochen, noch haben seit Hitlers Berufung Besprechungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum stattgefunden. Man kann sagen, daß das Zentrum bisher bewußt ausgeschaltet worden ist, und daß es, wenn der neue Wirtschaftsminister Hugenberg seinen ursprünglichen Plan bis zur letzten Konsequenz durchzuführen vermag, auch späterhin ausgeschaltet werden wird. Zwar ist das Justizministerium für das Zentrum noch offengehalten worden. Aber dieses Ministerium ist politisch einflußlos, und der eine Zentrumsminister vermöchte auch, wenn er in das Kabinett einträte, gegen die kompakte Mehrheit der Nationalsozialisten und Deutschnationalen nichts auszurichten. Die Absicht ist, dem Zentrum von vornherein die politische Verantwortung für einen Kurs aufzubürden, der sich gegen den Reichstag und gegen die Verfassung richtet. Man will dem Zentrum sagen, daß es durch seine Beteiligung an der Regierung eine parlamentarische Mehrheitsbasis schaffen und dadurch auch ein verfassungsmäßiges und parlamentarisches Regime sichern könne. Lehne es aber den Eintritt in das Kabinett ab und mache es dadurch eine Mehrheitsbildung im Reichstage unmöglich, dann sei es für alle sich daraus ergebenden Folgen verantwortlich.

Wie das Zentrum diesen taktischen Schachzug der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen beantworten wird, das bleibt abzuwarten. Bisher ist nur die Tatsache bekannt, daß das Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg ernannt ist. Was in dem Arbeitszimmer des Reichspräsidenten zwischen Hindenburg und Hitler sonst noch besprochen und festgelegt worden ist, das entzieht sich vorläufig der Kenntnis, kann aber nicht ohne entscheidenden Einfluß auf die weitere Entwicklung sein.

Der Auftrag, den der Reichspräsident Sonnabend Herrn von Papen erteilt hat, galt der Lösung der Regierungskrise

---

Der Sprung

Hindenburg hat Hitler ernannt. Was hat sich seit dem 13. August und dem 24. November geändert? Welche Garantien bestehen, daß der nationalsozialistische Führer die Macht, die ihm übertragen worden ist, nur im Rahmen der Verfassung und auf dem Boden der Rechtsordnung ausüben wird? Seine erste Amtshandlung war die eidliche Verpflichtung auf das Grundgesetz, das sich die Nation in Weimar gegeben hat. Von der Entschlossenheit und von der Kraft, dieses feierliche Gelübde trotz allem, was in der Vergangenheit geschehen ist und was die Zukunft bringt, festzuhalten, wird viel abhängen für Reich und Volk.

Die Hauptverantwortung trägt vor der Geschichte der Reichspräsident von Hindenburg, dessen Wiederwahl den Willen des Volkes zum Ausdruck brachte, einen Sachwalter der Gesamtheit auf den entscheidenden Posten zu stellen, einen Mann der Versöhnung, des inneren Friedens, des gleichen Rechts und der gleichen Pflicht.

Wie war es am 13. August? Damals hat in einer amtlichen Mitteilung Hitler an den Reichspräsidenten die Forderung gestellt, ihm „die Führung der Reichsregierung und die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfange zu übertragen", und Hindenburg hat diese Forderung „sehr bestimmt" mit der Begründung abgelehnt, „daß er vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterland gegenüber nicht verantworten könne die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen, die diese Macht einseitig anzuwenden gewillt sei".

Bei den erneuten Verhandlungen im November verlangte Hitler das Kanzleramt, sowie die Uebertragung jener Vollmachten, „die in so kritischen und schweren Zeiten auch parlamentarischen Reichskanzlern nie versagt worden sind". Der Reichspräsident erwiderte, er glaube es vor dem deutschen Volke nicht vertreten zu können, „dem Führer einer Partei seine Präsidialvollmachten zu geben, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont hat und die gegen ihn persönlich wie auch gegenüber den von ihm für notwendig erachteten politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen überwiegend verneinend eingestellt war".

„Der Herr Reichspräsident, so besagte das von Staatssekretär Meißner unterzeichnete Schreiben, **muß unter diesen Umständen befürchten, daß ein von Ihnen geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit allen ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volke entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben, er vor seinem Gib und seinem Gewissen nicht verantworten könnte.**

Alle diese Sorgen und Bedenken werden heute wieder lebendig. In einem Augenblick stärkster sozialer Spannungen, diee nur durch sorglichsten und schonendsten Ausgleich der widerstreebenden Kräfte erträglich gemacht werden könnten, wird ein Kurswechsel vollzogen, der als Kampfansage wirken muß. Die Gegensätze, die zwischen den Trägern des neeuen Regimes klaffen, verstärken das Unbehagen, den Zweifel, die Sorge um die nächste Zukunft. Hitler und Papen als Kanzler und Vizekanzler! Dazu Hugenberg! Dazu der Stahlhelmführer Seldte! Dazu Göring und Frick!

Was kann geschehen, um den Verdacht zu entkräften, daß ein „Kabinett der Ostthilfe" entstanden sei, mit der diktatorischen Spitze gegen die Kreise, die bisher den Staat getragen und durch Opfer und Leiden das Reich immer wieder gerettet haben? Worte und Versprechungen sind in solcher Stunde ohne Kraft. Mit fast unerträglicher Spannung wartet das Volk, ob schnell und überzeugend durch Taten das Mißtrauen gemildert, die verzweifelte Sorge um Staat und Wirtschaft beruhigt wird.

Hindenburg hat Hitler betraut. Die Zeichen stehen auf Sturm.

im Rahmen der Verfassung und mit dem Reichstag. Will man sich daran halten, dann müßte die neue Regierung vor den Reichstag treten und ihn für ihr Schicksal entscheiden lassen. Sie müßte zurücktreten, wenn ein Mißtrauensvotum angenommen werden sollte, sie könnte dann allerdings und sicherlich mit einem anderen Erfolg als General von Schleicher die Auflösungsorder erbitten und an die Wähler appellieren.

Aber aus der Regierungskrise, die nach dem Willen des Reichspräsidenten im Namen der Verfassung und mit dem Reichstag gelöst werden soll, ist ein Kabinett geboren worden, dem in den wichtigsten Portefeuilles Persönlichkeiten angehören, die aus ihrer Feindseligkeit gegen den Reichstag, aus ihrer Gegnerschaft gegen die Staatsform, aus ihrer Abneigung gegen die Verfassung, nie einen Hehl gemacht haben, und deren ganze politische Arbeit auf die Beseitigung der parlamentarischen Kontrolle und der Verfassung von Weimar gerichtet ist.

In diesem Kabinett ist unzweifelhaft Hugenberg die stärkste Persönlichkeit, zumindest die stärkste Willenskraft. Wir geben uns keinen Augenblick einer Täuschung darüber hin, was wir von ihm zu erwarten haben.

Nationalsozialisten und Deutschnationale haben nach der Papierform die Macht im Reeiche und in Preußen unter sich ziemlich gleich verteilt. Während Hitler als Reichskanzler die Richtlinien der Politik zu bestimmen haben wird, ist nicht er, sondern der Vizekanzler Papen zum Reichskommissar für Preußen ernannt worden. Aber die preußische Polizei und die preußische Verwaltung ist in Wirklichkeit dem Nationalsozialisten Göring ausgelieefert, der als Minister ohne Portefeuille nicht nur die Luftfahrt betreuen wird, die in dem Kriegsflieger zum erstenmal einen eigenen Reichskommissar erhält, sondern in erster Liniee sich als kommissarischer Innenminister Preußens bemerkbar machen wird, während sein Gesinnungsgenossee Dr. Frick als „Verfassungsminister“ in das Reichsinnenministerium einzieht.

Dem unmittelbaren politischen Einfluß entzogen ist allerdings das Reichswehrministerium, das General von Blomberg anvertraut worden ist. General von Blomberg ist aus Genf, wo er als Mitglied der deutschen Delegation wirkte, am Sonntag nach Berlin berufen worden. Gestern hörte man, er habe das Reichswehrministerium abgelehnt und habe auch einer Wiederernennung Papens zum Reichskanzler widerraten. Politisch galt der General schon zu der Zeit, da er ein Divisionskommando führte, als weit rechts stehend, doch nicht als extrem, und als ruhiger, besonnener Mann.

Es heißt, daß der neue Reichswehrminister weitmehr als es bisher der Fall war, dem Reichspräsidenten attachiert werden soll. Das würde bedeuten, daß der Reichspräsident sich für besondere Fälle eine unmittelbaren Verkehr mit der Reichswehr vorbehalten hat. Es ist aus dem Schriftwechsel vom November in Erinnerung, daß der Reichspräsident die Auswahl des Außen- und des Reichswehrministers als ein besonderes Vorrecht bezeichnet hat. Das ist bei der Ernennung des Generals von Blomberg auch geltend gemacht worden.

Adolf Hitler hat sein ursprüngliches Ziel nicht voll erreicht. Er zieht in die Wilhelmstraße nicht als Diktator ein, der kein anderes Gesetz kennt und gelten lassen muß als seinen Willen. Es ist kein Kabinett Hitler, sondern eine Regierung Hitler-Papen-Hugenberg, in vielem innerlich gegensätzlich, aber sicherlich einig darin, den völligen Bruch mit dem Bisherigen zu vollziehen. Ein gefährliches Experiment, das man nur mit tiefer Sorge und schärfstem Mißtrauen begleiten kann.

Das Zentrum stellt fest

Von seiten der Zentrumspartei wird parteiamtlich festgestellt, daß der Beauftragte des Herrn Reichspräsidenten, Herr von Papen, mit ihn **in keiner Weise in Verhandlungen eingetreten ist, und daß auch zwischen Nationalsozialisten und der Zentrumspartei keinerlei Verhandlungen wegen der nunmehrigen Regierungsbildung stattgefunden haben.**

Aenderung in der Reichskanzlei

Mit dem Rücktritt des Kabinetts Schleicher wird auch eine ganze Reihe leitender Beamtenposten neu besetzt werden muß. Nach einem bisher unbestätigten Gerücht soll an die Stelle des bisherigen Staatssekretärs in der Reichskanzlei Planck der bisherige Ministerialrat Lammers aus der Verfassungsabteilung des Reichsinnenministeriums treten, der der Nationalsozialistischen Partei angehört.

Als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge des bisherigen Reichspressechefs, Major Marcks, gilt der Wirtschaftsberater der N. S. D. A. P., Funk, der früher Handelsredakteur bei der rechtsstehenden „Berliner Börsenzeitung“ war, ehe er in die N. S. D. A. P. eintrat.

Der bisherige Adjutant Adolf Hitlers, Brückner, soll dem Vernehmen nach in der gleichen Eigenschaft auch weiter in der unmittelbaren Umgebung des neuen Kanzlers bleiben.

Neuer Gesandter in Kowno

Der Reichspräsident hat den Gesandten in Kowno, Moraht, zum Gesandten in Montevideo und den Generalkonsul in Leningrad, Dr. Dr. h. c. Erich Zechlin, zum Gesandten in Kowno ernannt.

Daladier bildet das Kabinett

Paul Boncour bleibt wahrscheinlich Außenminister

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 30. JANUAR

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat den radikalsozialen Abgeordneten und bisherigen Kriegsminister Edouard Daladier mit der Aufgabe betraut, das neue Kabinett zu bilden. Daladier hat erklärt, daß er hoffe, sehr schnell eine neue Regierung zustande zu bringen; die entscheidende Frage ist, ob die Sozialisten in sein Kabinett eintreten werden oder nicht.

Die sozialistische Kammerfraktion hat außerordentliche Fraktionssitzungen anberaumt, während vier Delegierte der Partei mit Daladier direkt verhandeln. Nach den Direktiven des letzten sozialistischen Parteitags darf die Fraktion aber ihre Regierungsbeteilgiung nur zusagen, wenn

> eine sofortige Reduktion der Rüstungsausgaben, Einführung der 40-Stunden-Woche, Verstaatlichung der Versicherungen, Gruben, Eisenbahnen und eine Kontrolle der Banken bei Aufhebung des Bankgeheimnisses

erreicht wird. Es besteht kaum eine Möglichkeit, daß Daladier, der vor wenigen Tagen jede neue Verminderung der Heereskredite ablehnte, auf diese Forderungen eingehen kann. Es wird daher wohl kaum zu einer Beteiligung, sondern nur zu einer parlamentarischen Unterstützung der neuen Regierung durch die Sozialisten kommen.

Für den augenblicklich wichtigsten Posten, das Finanzministerium, nennt man die Namen der Abgeordneten Bonnet, Lamoureux und Monzie, ebenso den Senator Roy, Budgetberichterstatter im Oberhaus, und den ehemaligen Finanzminister Pietri. Das Außenministerium wird wahrscheinlich Paul-Boncour weiter behalten, das Kriegsministerium will Daladier selbst weiter verwalten, während auch der Innenminister Chautemps wahrscheinlich im Amt bleibt. Auch die Unterstaatssekretäre Pierre Cot im Auswärtigen Amt, Frot beim Ministerpärsidium und Patenôtre in der Nationalwirtschaft werden vermutlich bleiben.

*

Daladier, 49jährig, ist Südfranzose, gehört seit 1919 ununterbrochen der Kammer an und war 1926 eine Zeitlang Vorsitzender der Radikalsozialen. Er hat stets eine Einheitsfront der Linkspartei im Parlament angestrebt, war unter Herriot, Painlevé, Briand, Chautemps und Steeg Minister, zuletzt für öffentliche Arbeiten.

Die neuen Männer

Im Zeichen von Harzburg

Der Chef des 21. Reichskabinetts der Deutschen Republik, Adolf Hitler, steht im 44. Lebensjahr. Am 20. April 1889 ist er in Braunau (Ober-Oesterreich) geboren, seit seinem 23. Lebensjahre lebt er im Deutschen Reich. Am Krieg nahm er in einem bayrischen Regiment teil. Nach dem Kriege wandte er sich der Politik zu, trat 1920 in die damals noch junge Deutsche Arbeiterpartei ein, deren Wortführer er bald wurde. Das Mißlingen seines Bürgerbräu-Putsches am 8. November 1923 brachte ihn für einige Monate auf Festung. Dann baute man die Nationalsozialistische Partei neu auf, wobei ihn das Glück auch insofern begünstigte, als kraftvolle Persönlichkeiten, die ihm den Rang streitig machen konnten, von ihm überwunden wurden. Seit dem überraschenden Wahlsieg vom 14. September 1930 beanspruchte er immer wieder, auf legalem Wege an die ausschlaggebende Stelle zu kommen. Vor einem Jahr unterlag er bei der Präsidentschaftswahl gegen Hindenburg.

Der neue Vizekanzler von Papen hat vor noch nicht zwei Monaten die Reichskanzlerschaft abgeben müssen. Er war vom Juni bis November 1932 Reichskanzler. Der Düsseldorfer Ulan war vom Militärischen in die diplomatische Laufbahn übergegangen, war Militär-Attaché in Washington, im weiteren Verlauf des Krieges Chef des Generalstabs einer türkischen Armee. Seit 1921 war er Zentrumsabgeordneter, am äußersten rechten Flügel seiner Partei. Daß er zum Nachfolger Brünings ernannt wurde, hat seine alte Partei schwer verstimmt. Als Reichskanzler hat er außenpolitisch das von Brüning vorbereitete Abkommen von Lausanne abgeschlossen, innenpolitisch die später vom Staatsgerichtshof schwer kritisierte Gewaltaktion gegen Preußen vorgenommen.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der in wenigen Tagen sein 60. Lebensjahr vollendet, hat ebenso wie Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Reichsverkehrs- und Postminister Freiher Eltz von Rübenach bereits dem Kabinett Papen und dem Kabinett Schleicher angehört. Das Reichsjustizministerium, das zunächst noch offen gehalten wird, hatte unter Papen und Schleicher der frühere bayrische Justizminister, der Deutschnationale Gürtner, inne.

An Stelle des Reichsinnenministers Bracht tritt der frühere thüringische Staatsminister Dr. Wilhelm Frick. Frick, der im 56. Lebensjahre steht, ist Führer der Nationalsozialistischen Reichstagsfraktion. In der Münchener Polizei hat er als Gehilfe des Polizeipräsidenten Pöhner die rechtsradikalen Verbände gefördert und unterstützt, auch am Hitler-Putsch teilgenommen. Daß er während des Krieges für die Heimatverwendung reklamiert blieb, und daß er als thüringer Staatsminister unter Uebergehung seiner Ministerkollegen eine Schein-Ernennung Hitlers zum Gendarmeriekommissar vornahm, ist ihm sehr verübelt worden. In der Reichstagssitzung im vorigen September, die zum Konflikt mit Papen führte, hat er den Antrag auf Unterbrechung der Sitzung gestellt, der eine Frist zur Verständigung gewähren sollte.

Der neue Reichswehrminister Generalleutnant Werner von Blomberg hat den größten Teil seiner Laufbahn im Generalstab zugebracht; erst vor kurzem ist er durch seine Stellung als Vorsitzender der deutschen Abrüstungsdelegation in Genf mit dem politischen Leben in nähere Fühlung getreten. Heute 54jährig, gehört er zu den rangältesten Offizieren der Armee. Aus dem Weltkrieg ist er mit dem Pour le mérite heimgekehrt. Er fand in der Reichswehr als Chef der Heeresausbildungsabteilung im Reichswehrministerium und später als Chef des Truppenamtes Verwendung. Für einige Monate wurde er als Führer einer deutschen Delegation in die Vereinigten Staaten von Amerika geschickt. In Genf stand er auf dem schwierigsten Posten, den die Reichswehr zu besetzen hat, und wurde von hier heute telegrafisch zurückberufen. Blomberg ist Soldat und kein Politiker.

Die Vereinigung des Wirtschaftsministeriums mit dem Landwirtschaftsministerium in einer Hand stellt den Rest des sogenannten Krisen-Ministeriums dar, das Hugenberg unter Einbeziehung des Finanz- und des Arbeitsministeriums erstrebte. Alfred Hugenberg ist der Senior des neuen Kabinetts; er ist 67 Jahre alt. Er arbeitete als junger Assessor in der Ansiedlungskommission in Posen, wurde Filialdirektor der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse, gleichzeitig Raiffeisen-Direktor in Posen, trat 1903 als Geheimrat wieder in den Staatsdienst, dann 1907 wieder in die Privatwirtschaft als Bankdirektor, von wo aus er 1909 den Vorsitz im Krupp-Direktorium übernahm. Damals übernahm er als Führer einer treuhänderischen Gruppe den Scherl-Verlag, von dem aus er den Hugenberg-Konzern gründete. Er verließ dann Krupp und wandte sich der Politik zu. Von der Plattform seiner Pressepositition brachte er die Führung der ihm allzu nachgiebig und verständigungsbereit erscheinenden Deutschnationalen Volkspartei an sich.

Sein Ziel war eine Einheitsfront mit den Nationalsozialisten. Ihr diente seine Teilnahme an dem sogenannten Zuchthaus-Volksbegehren gegen den Young-Plan im Jahre 1929, das zur Spaltung seiner Partei führte. 1931 machte er den Versuch, die „Nationale Einheitsfront“ ins Werk zu setzen, in Harzburg, Oktober 1931. Späterem Eingeständnis zufolge zerbrach diese Front, die heute im Kabinett Hitler-Hugenberg-Seldte ihre Auferstehung feiert, schon am Tage ihrer Gründung.

Der Anteil des Stahlhelms an dem Kabinett der Harzburger Front wird durch den neuen Reichsarbeitsminister, Franz Seldte, repräsentiert. Seldte ist 51 Jahre alt, war Fabrikant in Magdeburg und wandte sich nach dem Kriege, in dem er eine schwere Verwundung davontrug — er hat einen Arm verloren —, der Politik zu, jedoch nicht einer Partei, sondern der neuen Form des Bundes. Er begründete den „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, der zeitweilig einer der zahlenmäßig größten war. Im Verlauf der Jahre war der Stahlhelm mitunter sehr intransigent, mitunter sehr verständigungsbereit. Eine wirklich produktive Rolle in der Politik hat er nicht gespielt.

Der neue Reichskommissar für den Geschäftsbereich des Preußischen Innenministeriums, Reichsministers ohne Portefeuille und Reichskommissar für Luftfahrt, Hermann Göring, war einer der berühmtesten Kempfflieger des deutschen Heeres. Er hat vor wenigen Tagen, am 12. Januar, sein 40. Lebensjahr vollendet. In der Nationalsozialistischen Partei war er der „politische Beauftragte“ Hitlers. Als Reichstagspräsident hat er die Sitzung geleitet, die zu dem Konflikt des Parlaments mit Reichskanzler von Papen, dem er das Wort nicht erteilte, geführt hat.

„Tiefe Erschütterungen“

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, dessen Leitung am Sonntag in München tagte, bringt in einem Telegramm an den Reichspräsidenten in sehr ernstem Tone seine Sorgen gegenüber der jüngsten politischen Entwicklung zum Ausdruck. Es heißt in dem Telegramm:

Die Verbandsleitung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ist mit großer Sorge erfüllt, ob die nun notwendig gewordenen Entscheidungen Eurer Exzellenz das Lebensrecht der arbeitenden Massen des deutschen Volkes ausreichend berücksichtigen werden.

Eine durch ihre Aeußerungen in der Oeffentlichkeit und durch die sozialpolitischen Verordnungen der Regierung von Papen gekennzeichnete sozialpolitische Reaktion glaubt durch die jetzt zu erwartenden innerpolitischen Machtverschiebungen die Bahn frei zu bekommen. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband erkennt bei seiner engen Verbundenheit mit den Volksschichten, auf denen die gegenwärtige Not am härtesten lastet, die tiefen Erschütterungen für unser Volksleben, wenn die reaktionärsten Hoffnungen durch die Entscheidungen Eurer Exzellenz auch nur den Anschein einer Erfüllung gewinnen könnten. Die für die deutsche Zukunft schmerzlichste Erschütterung wäre ein gemindertes Vertrauen in die Gerechtigkeit Eurer Exzellenz politischer Maßnahmen. Dieses geminderte Vertrauen würde den Hort einer ruhigen Entwicklung, den Ihre politische Führung bedeutet, rasch verbrauchen.

„Jede auf Ihrer Machtvollkommenheit beruhende Reichsregierung, Herr Reichspräsident, kann nur dann segensreich wirken, wenn sie von den in großen Verbänden zusammengeschlossenen Gruppen nicht als gegen sie gerichtete Kampfhandlung gewertet werden muß.“

Der politische Soldat

Von

MILES

Der politische Soldat Kurt von Schleicher ist von der Bühne getreten und mit ihm ein Typ, der vielleicht nicht so selten ist, wie man dies bisweilen meint, der immer wieder in der Geschichte und besonders nach dem Kriege eine Rolle gespielt hat.

Wie sah die Front Kurt von Schleicher? Bis vor kurzem ist er sicherlich eine der wenigst gekannten Persönlichkeiten innerhalb der Reichswehr gewesen. Man wußte in der Truppe nur soviel, daß er „der politische Mann" sei, und man betrachtete ihn schon deshalb mit gewisser Unsicherheit. Es gab auch Stimmen, die ihn völlig ablehnten, weil er die Reichswehr in eine politische Richtung hineingezogen habe, die nicht ihrer eigentlichen Bestimmung als Rückgrat des nationalen Verteidigungswillens entspreche. Man wies darauf hin, Schleicher habe seit seiner Hauptmannszeit keine Truppe mehr geführt, sei also notwendigerweise diesem Milieu entfremdet, lasse sich auch in der Provinz nicht mehr blicken. Aber diesen Stimmen begegneten andere, die etwa dahin lauteten: Schleicher ist der klügste Mann, den die Reichswehr besitzt.

In Wirklichkeit ist Schleicher sicherlich mehr Militär, als man in der Oeffentlichkeit wahr haben will. Schon in seinem 3. Garde-Regiment, aus dem er hervorging, beurteilte man ihn als einen besonders klugen und taktisch ausgezeichnet veranlagten Offizier, der blitzschnell Dinge auffaßte, sofort ein Urteil hatte und niemandem die Antwort schuldig blieb. Er war schon damals ein gefürchteter Diskussionsredner, qualifizierte sich sehr früh zum Generalstabsoffizier und stand bei Kriegsende, sehr jung an Jahren — Mitte der Dreißiger — in der unmittelbaren Nähe des großen deutschen Führers im Weltkriege, Hindenburgs. Eine alte und junge Generation trafen sich hier, aber auch Kameraden desselben 3. Garde-Regiments, das so viele namhafte Offiziere hervorbrachte, und auf diesem Boden erwuchs das spätere Vertrauensverhältnis. Mit Groener erlebte er den Zusammenbruch. Dann stand er im Dunkeln, nur wenigen sichtbar und auch von diesen oft, trotz seiner unerbittlichen Logik, seiner kaltblütigen Betrachtung aller Geschehnisse, nicht verstanden.

Die Persönlichkeit Schleichers, die schon heute eine Reihe von Biographen gefunden hat, wird wahrscheinlich den Historiker späterer Tage mehr als viele andere Männer unserer unruhigen Nachkriegszeit anziehen. Er wird erkennen können, daß die politische Entwicklung der Jahre nach 1919 in starker Weise von dieser Seite her bestimmt worden ist, nicht zum Nachteil des Reiches, nicht ohne guten Blick für die Menschen und ihre Schwächen. Geßler und Seeckt, Groener und Heye, Brüning und Papen, sie sind durch Schleicher mit emporgetragen, gehalten und wieder gestürzt worden, können uns nur wie Figuren auf dem Schachbrett des politischen Soldaten erscheinen, bei allem ihrem Eigenwert und ihrer Bedeutung.

Kurt von Schleicher im Rampenlicht der politischen Linie: Jetzt plötzlich sehen ihn die Soldaten, diejenigen, die ihn längst hätten kennen müssen. Der Reichswehrminister findet bei den Fähnrichen in Dresden, vor denen er spricht, ein ungewöhnliche Zustimmung, selbst wenn er nicht bis in den letzten Winkel verstanden worden ist. Er hat den richtigen Ton gefunden, hat den jungen Soldaten angesprochen und man hat die Ueberzeugung, daß die Tage der Unfreiheit bald vorüber sind. Die Haltung auf der Abrüstungskonferenz liegt in dieser Linie, der Einsatz für den Miliizgedanken und manches andere, was in naher Zeit sichtbar werden wird. Der Politiker, der, solange er Soldat war, politisch wirkte und mißverstanden wurde, überzeugte als Politiker jetzt durch seine soldatische Haltung, seine Entschlossenheit, seinen praktischen Blick, durch alles das, was den guten Soldaten ausgezeichnet.

So auch steuerte er auf die Lösung der großen politischen und wirtschaftlichen Probleme los, machte in seiner ersten Rede kein Hehl daraus, daß er sich als Soldat auf einen bestimmten, von der Theorie nicht angekränkelten Boden stelle, suchte, kurz gesagt, mit gesundem Menschenverstand der Dinge Herr zu werden — und scheiterte.

Kein Boulanger, aber auch kein Caprivi, dieser General mit dem markanten Kopf, den kleinen listigen Augen, der gelben, kränklichen Gesichtsfarbe, kein anderer neuer Typ des politischen Soldaten, einer, der Grenzen sah und würdigte, der die Kraft seiner eigenen Person und die Kräfte ringsum im Einklang zu bringen suchte, der aber im letzten Augenblick den Politiker und General nicht in einer Front in sich nebeneinander einsetzte!

Die nicht wiederkommen

Außer Reichskanzler von Schleicher, der auch als Wehrminister abtritt, verlassen das Reichskabinett Innenminister Bracht, der auch Reichskommissar für das Preußische Innenministerium war. Bracht hat erst nach langen Bedenken sich vor sechs Monaten entschlossen, Papens Ruf zu folgen. Das Amt des Oberbürgermeisters von Essen, das er sich zunächst offen hielt, hat er erst vor wenigen Wochen endgültig aufgegeben.

Aus dem Reichskabinett scheiden auch die beiden Antipoden aus, Wirtschaftsminister Warmbold, Volksparteiler, bereits unter Brüning Minister, und Landwirtschaftsminister Freiherr von Braun, dessen Erfolge, so sehr sie den deutschen Export beeinträchtigten, der Landwirtschaft oder vielmehr dem Reichslandbund nie genügten.

Arbeitsminister Syrup war seit der Gründung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung (1927) deren Präsident. Unter Papen war er außerdem Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst. Die Leitung der Reichsanstalt ist inzwischen kommissarisch durch Käsin wahrgenommen.

Opposition der Arbeiterschaft

Die Eiserne Front marschiert

Der gestrige Aufmarsch der Eisernen Front im Berliner Lustgarten erhielt seine besondere aktuelle Bedeutung durch den Ausbruch der Regierungskrise. Das drückte sich sowohl in der überaus starken Beteiligung als auch in der ungewöhnlich erregten Stimmung aus. Der scharf oppositionelle Charakter der Kundgebung wird wohl am besten dadurch gekennzeichnet, daß bereits auf dem Anmarsch zum erstenmal sozialdemokratische Züge wegen Singens verbotener Lieder und wegen verbotener Rufe von der Polizei aufgelöst wurden.

Vor dem Schloß war ein langes rotes Fahnentuch mit der Aufschrift „Berlin bleibt rot" und den drei Pfeilen der Eisernen Front aufgestellt. Bemerkenswert war auch, daß in den Zügen fast sämtliche in Berlin anwesenden Reichs- und Landtagsabgeordneten der Sozialdemokratischen Partei mitmarschierten, u. a. Dr. Hilferding, Grzesinski, Crispien, Heinig, Vogel, Gesandter a. D. Hildenbrandt, Stampfer, Polizeiobersti a. D. Lange, der Vorsitzende des Berliner Afa-Ortsvereins Flatau und die gesamte sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion, der Führer der Berliner Hammerschaften Bredow. Auch die Zentrumsmitglieder der Reichsbanerleitung waren vertreten.

In langen Zügen nahten aus allen Stadtteilen die Gruppen der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften, der Arbeitersportler, der sozialistischen Jugendverbände, alle mit klingendem Spiel unter Vorantritt der Organisationsfahnen und großer roter Sturmfahnen. Kurz von ½3 Uhr begann der Aufmarsch der gesamten Berliner Reichsbanner-„Schufo", die nach einer Uebung in Tegel mit sämtlichen Tambourkorps einen 15 Kilometer langen Marsch durch die Straßen Berlins gemacht hatte. Die Züge wurden in allen Stadtteilen von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Die Anmarschstraßen waren von großen Menschenmassen umsäumt, die sich vielfach den Zügen anschlossen.

Nach dem Spiel des Marsches „Eiserne Front" und Begrüßungsworten des Reichstagsabgeordneten Litke sprach der Vorsitzende der Berliner Sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter Künstler: der Aufmarsch der werktätigen Massen im Lustgarten solle der Beweis dafür sein, daß die deutsche Gegenrevolution niemals von der Reichshauptstadt Besitz ergreifen könne. Papen, der den Wohlfahrtsstaat beseitigen wollte, habe in schwerster Notzeit einen Wohlfahrtsstaat für die ostelbischen Großgrundbesitzer aufgerichtet. Die Harzburger Front und die Kreise der „autoritären Staatsführung" hätten in den sechs Monaten ihrer Regierungstätigkeit gezeigt, daß ihre Unfähigkeit nur noch durch ihre Dreistigkeit übertroffen werde. Wer den Boden der Verfassung verlasse, werde sich darauf gefaßt machen müssen, daß ihm das Volk im Kampf um seine Rechte geschlossen entgegentrete. Die letzten Vorgänge in der Wilhelmstraße seien für die deutsche Arbeiterschaft das Signal zur höchsten Alarmbereitschaft. Es gehe jetzt um die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte des Volkes, um die soziale Gesetzgebung und um die sozialen Rechte der Arbeiter, Angestellten und Beamten, es gehe um Sein oder Nichtsein des gesamten Volkes. Jetzt habe man keine Zeit mehr zum Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitern. Vielleicht sei der Tag nicht mehr fern, wo das gesamte Proletariat über Deutschland entscheide. Dann würden die reaktionären Gewalten ebenso wie im Jahre 1918 fortgeweht werden. „Dann wollen wir, das geloben wir an dieser Stelle, die Unterlassungssünden wieder gutmachen" (stürmischer Beifall). Bald werde die Stunde kommen, in der die Eiserne Front die Massen zu stärkeren Aktionen aufrufen werde.

Mit dem Gesang der Internationale und einem „Freiheit!"-Ruf auf die Eiserne Front fand die einstündige Kundgebung ihren Abschluß.

Der Platz war derartig überfüllt, daß zahlreiche Züge nicht bis zum Lustgarten herankommen konnten. Noch nach Schluß der Veranstaltung standen die Züge bis in die Gegend des Alexanderplatzes. Die Kundgebung war die stärkste seit Jahren.

Regierung Granzow gegen den Landbund

Abbruch der Beziehungen

Zwischen der nationalsozialistischen Regierung in Mecklenburg und dem dortigen Landbund ist es zu einem schweren Konflikt gekommen. Die Regierung Granzow gibt bekannt, daß sie sofort alle Beziehungen zum Landbund Mecklenburg-Schwerin abbreche, sie lehne es besonders ab, zukünftig noch Vertreter des Landbundvorstandes zu empfangen, und sie werde so lange auf diesem Standpunkt beharren, bis nicht der Landbundvorsitzende, Dr. Wendhausen, sein Amt zur Verfügung gestellt habe.

Der nationalsozialistische Ministerpräsident Granzow hatte schon vor einiger Zeit, offenbar im Auftrage des nationalsozialistischen Gauleiters Hildebrand, dem Landbund ein Ultimatum gestellt, Dr. Wendhausen müsse zurücktreten, andernfalls die nationalsozialistischen Landbundmitglieder sämtlich aus den Kreis-Landbünden austreten würden. Der Landbund hatte aber diese ultimative Forderung mit ungewöhnlicher Schärfe zurückgewiesen.

Die Regierung gibt jetzt als Anlaß für ihren Beschluß an, daß die beiden nationalsozialistischen Minister zu einer kürzlich stattgefundenen Tagung zunächst eingeladen waren, dann aber unter einem Vorwand wieder ausgeladen worden seien. Hauptpunkt des Konflikts dürfte aber sein, daß Dr. Wendhausen angesichts der Siedlungspläne der nationalsozialistischen Regierung von einer „Siedlungsseuche" und von einem „Siedlungsbetrug" gesprochen hatte.

Der Konflikt zwischen Regierung und Landbund in Mecklenburg zeigt grade an dem Tage, an dem Hitler zum Kanzler ernannt worden ist, die vielen Interessenkonflikte, die grade innerhalb der äußersten Rechten bestehen. Solange die Nationalisten in Opposition standen, wurden die Konflikte innerhalb ihrer Reihen vertuscht; in dem Augenblick, indem sie an die Macht kommt, muß auch ihre Innere Uneinheitlichkeit an den Tag treten. In Mecklenburg ist dies schon heute geschehen.

Mecklenburger SA. übt mit der Polizei

Standarte 90 bittet um Stellung von Waffen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

SCHWERIN, 30. JANUAR

Das enge Zusammenspiel zwischen der S.A. und dem mit Nationalsozialisten besetzten Kommando der Mecklenburger Ordnungspolizei wird durch ein zufällig bekanntgewordenes Schreiben des Führers der S.A.-Standarte 90 an das Kommando der Ordnungspolizei in Rostock enthüllt. Das Schreiben lautet:

„Betrifft Schießen auf dem Schießplatz des Kommandos der Ordnungspolizei. Am Sonntag, dem 8. Januar 1933, steht der Sturm 10/90 in Stärke von 40 S.A. ab 8 Uhr auf dem Schießstand der Ordnungspolizei zum Schießen bereit. Standarte 90 bittet um Abkommandierung des erforderlichen Personals und Stellung der Waffen. Munition sowie Scheiben werden von dem betreffenden Sturm gestellt. Der Führer der Standarte 90:

gez. Fiebelkorn, Sturmbannführer."

Zum ersten Male ist hierdurch einwandfrei nachgewiesen, daß die staatliche mecklenburgische Ordnungspolizei der SA. für Schießübungen Waffen und die Schießstände und Polizeimannschaften zur Verfügung stellt. Die Besetzung aller führenden Stellen der staatlichen Ordnungspolizei mit nationalsozialistischen Polizeioffizieren trägt also ihre Früchte.

Akademische Strafen

Senatsurteile in Berlin und Breslau

Die Studentenkrawalle in der Breslauer und der Berliner Universität sind in diesen Tagen von den akademischen Behörden abgeurteilt worden. In Breslau standen neun Studenten vor dem Senat, die am 24. Januar bei der Attacke gegen Professor Cohn gefaßt worden waren. Der Haupttäter wurde mit Entfernung von der Universität bestraft. Ein weiterer Student wurde bestraft mit Verlust des Semesters. Sechs Studenten erhielten die Androhung der Entfernung von der Universität. Einer wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung ist vor allem folgende Feststellung bemerkenswert: „Die Tatsache, daß die Ruhestörer das Vaterlandslied mitgesungen hatten, konnte als strafmildernd nicht in Betracht gezogen werden, da hier ein gröblicher Mißbrauch der Hymne vorlag."

Interessant ist übrigens, daß keiner der rechtsstehenden Professoren diesmal wie bei den ersten Disziplinarverfahren gegen Studenten als Verteidiger auftrat.

Der Senat der Berliner Universität hatte sich mit dem nationalsozialistischen Ueberfall auf republikanische Studenten am 17. Januar zu befassen. Der Rädelsführer Baader wurde mit einem Verweis belegt und mit dem Verlust des laufenden Semesters bestraft. Dieses sehr milde Urteil beantworten die nationalsozialistischen Studenten mit der Ankündigung einer neuen Kundgebung auf dem Hegeplatz am 31. Januar. Die Losung lautet: „Weg mit dem Universitätsrat Marcard, gegen den reaktionären Behördenterror, für akademische Freiheit."

Flüchtige BVG.-Räuber verhaftet

In einer Schöneberger Wohnung ermittelt

Heute vormittag ist es der Kriminalpolizei gelungen, die letzten beiden noch in Freiheit befindlichen Mitglieder der gefährlichsten Räuberbande, von der Berlin seit langer Zeit heimgesucht worden ist, unschädlich zu machen. Erich Achtenhagen, 31 Jahre alt, und Alfons Hoheisel, 23 Jahre alt, die beiden flüchtigen Angehörigen der B.V.G.-Räuberkolonne, konnten im Hause Bahnstraße 17 in Schöneberg ermittelt und festgenommen werden.

Kriminalkommissar Lissigkeit mit seinen Beamten, der ursprünglich nur mit der Aufklärung des Mordüberfalles im Lokal Tiepelmann in Mariendorf beschäftigt war, hatte schließlich in den Mariendorfer Räubern auch die B.V.G.-Täter ermittelt. Vier Beteiligte, die Brüder Krebs, Hildebrandt und Wiehnke wurden dingfest gemacht und legten, wie wir schon berichteten, umfassende Geständnisse ab, nach denen sie gemeinsam mit Achtenhagen und Hoheisel den Ueberfall in Mariendorf, den Ueberfall auf den B.V.G.-Transport, zwei Raubüberfälle auf Tankstellen, drei Ueberfälle auf Taxischoffore und einen Ueberfall auf einen Passanten in der Fasanenstraße verübt hatten. Die Verhöre der Festgenommenen waren in diesen Tagen zu einem gewissen Abschluß gelangt und die vier Banditen sollen, ebenso wie das Aktenmaterial, über ihre Taten der Staatsanwaltschaft überantwortet werden.

Nachdem die Mordinspektion bereits seit Pfingsten vorigen Jahres an der Aufklärung der Taten dieser Bande gearbeitet hatte, waren in den letzten Tagen zwei besonders schwierige Aufgaben, die nebeneinander herliefen, kriminalistisch zu lösen. Erstens, die Festgenommenen zu Geständnissen zu bewegen, dann aber vor allem die beiden Flüchtigen, Hoheisel und Achtenhagen, ausfindig zu machen. Nachdem der eine Teil der kriminalpolizeilichen Arbeiten gelungen war, wurde die Fahndung nach den beiden Banditen mit besonderem Nachdruck eingeleitet. Schließlich zog sich das Netz um die Flüchtigen immer enger. Von einem Schlupfwinkel mußten sie zum andern, das Geld, das sie noch vom B.V.G.-Ueberfall her hatten, ging auch langsam zur Neige, und das einzige, was ihnen blieb, waren zwei Pistolen und die dazugehörige Munition.

Daß die Verbrecher Berlin noch nicht verlassen hatten, war der Mordinspektion schon seit längerer Zeit bekannt. In diesen Tagen nun konnte festgestellt werden, daß die beiden sich in Schöneberg versteckten. In der letzten Nacht gelangte die Mordinspektion zu der Gewißheit, daß die Gesuchten sich bei Freunden im Hause Bahnstraße 17 in Schöneberg aufhielten. **Heute vormittag, als man genau wußte, daß die beiden das Haus noch nicht verlassen hatten, begab sich Kommissar Lissigkeit mit seinem Beamtenstab — alle mit Pistolen und Panzerwesten ausgerüstet — nach Schöneberg, umstellte mit Hilfe von Schutzpolizisten, die mit Karabinern bewaffnet waren, das Haus in der Bahnstraße und drang in die Wohnung der polnischen Familie Wetzorke im vierten Stock des Hinterhauses ein. Hoheisel und Achtenhagen waren zu überrascht, um Widerstand leisten zu können.**

Bei den beiden Schwerverbrechern fand man zwei geladene Pistolen und 50 Schuß Munition. Die Waffen konnten ihnen ohne besondere Schwierigkeiten abgenommen werden, und dann brachte man die Banditen im Auto zum Polizeipräsidium, wo sie ins Gefängnis eingeliefert wurden. Heute nachmittag werden sie verhört werden.

Einer der beiden steht im Verdacht, gemeinsam mit einem der schon festgenommenen Komplizen feinerzeit den Schofför Stadtke ermordet zu haben. Die Vernehmungen dürften jedoch darüber hinaus noch eine Reihe weiterer „Ueberraschungen" bringen.

Ueberfall auf Reichsbanner-Schießstand

Auf dem Kleinkaliber-Schießstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wurde am Sonntag abend von drei Burschen ein verwegener Ueberfall verübt, bei dem die Täter — nach Zeugenaussagen soll es sich zum Nationalsozialisten handeln — zahlreiche Munition, Waffen und Bücher über die Handhabung von Waffen raubten.

Vor dem Schießstand, der sich am Upstalweg an der Treskowallee befindet, fuhr gegen ½7 Uhr ein Motorrad mit Beiwagen vor, von dem drei Burschen sprangen, die in das Büro des Schießstandes eindrangen. Mit vorgehaltenen Waffen hielten sie den Schießstandsverwalter in Schach, während sie gleichzeitig den Gewehrschrank aufbrachen.

Nachdem sich zehn Kleinkalibergewehre, zahlreiche Schießbücher, Instruktionsmaterial und insgesamt 600 Schuß 6 Millimeter Munition gerafft hatten, flüchteten sie und entkamen. Die Polizei fand später keine Spur mehr von ihnen.

Aus den Reden der Täter glaubt der überfallene Verwalter entnehmen zu können, daß es sich um Nationalsozialisten handelte. Der Verwalter hatte um 5 Uhr nachmittags mit einem Arzt gesprochen, weil er schwer grippekrank war. Es ist möglich, daß das Gespräch belauscht worden ist und daß die Täter die Krankheit des Verwalters zu dem Ueberfall benutzt haben.

Sprengstoff-Anschlag auf ein Pfarrhaus

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

FRANKFURT A. M., 30. JANUAR

Auf das katholische Pfarrhaus in Schönau wurde in der vergangenen Nacht ein Anschlag mit Sprengkörpern verübt. Durch die Gewalt der Explosion wurden im Pfarrhaus und in der Nachbarschaft zahlreiche Fenster zertrümmert und große Löcher in den Erdboden gerissen. Bisher wurden drei Einwohner verhaftet und in das Amtsgericht Pirmasens übergeführt. Zweifellos geht der Anschlag auf politische Differenzen in dem fast völlig katholischen Ort zurück. Die der Tat Verdächtigen gehören der N.S.D.A.P. an. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

WIEN, 30. JANUAR

In Rodaun, kam es während einer Versammlung des Katholischen Jugendbundes zu einer Saalschlacht mit Nationalsozialisten. Mehr Personen, darunter zwei Nationalsozialisten und zwei katholische Jugendbündler wurden so ernstlich verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

KOTTBUS, 30. JANUAR

Vor dem Volkshaus kam es in der Nacht zum Sonntag zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zu einer blutigen Schlägerei. Dabei wurden auf seiten des Reichsbanners die Verbandssekretär Wehlau und Brünig schwer verletzt.

Morphium-Affäre eines Berliner Arztes. Gegen den praktischen Arzt Dr. Hermann Schulhe aus der Windscheidstraße 34 in Charlottenburg ist von der Kriminalpolizei ein Verfahren wegen schwerer Verstöße gegen die Rauschgiftgesetze eingeleitet worden. Der Arzt hat seit längerer Zeit in Charlottenburg eine ausgedehnte Praxis betrieben und auch Vertrauensarzt einer Krankenkasse war, wird beschuldigt, seinen Patienten Morphium verschrieben und es ihnen dann abgekauft zu haben. Auch seine Familie soll er zu Morphinisten erzogen haben.

Berliner Diplomaten. In der englischen Botschaft fand ein Diner, zugleich das Abschiedsessen für den neuen ungarischen Außenminister, Koloman von Kanya, statt. Man sah Frau Staatssekretär Dr. Meißner zwischen dem Hausherrn und dem Gesandten von Brasilien, ihr gegenüber Lady Rumbold zwischen Staatssekretär Dr. Meißner und Reichspaträsident Dr. Luther. Unter den weiteren Gästen der rumänische Gesandte Comnen, die Ehepaare von Wassermann und Schlieper. — François-Poncet empfing zum erstenmal nach dem Umbau der Botschaft zum Tee und beinahe das gesamte Diplomatische Korps mit der Doyenne, Mme. Kémaleddin Sami Pascha, den Botschaftern von England, Rußland und Italien und Gattinnen und der Gattin des spanischen Botschafters an der Spitze, war erschienen. Die Wilhelmstraße hatte unter anderen Herren den Chef des Protokolls, Graf Bassewitz mit Legationsrat Dr. Röhrecke, den Chef der Personalabteilung, Geheimrat Freiherrn von Grünau und den Dirigenten der Presseabteilung, Geheimrat Aschmann entsandt. Wie immer am Pariser Platz, waren Wissenschaft und Kunst nicht vergessen worden.

b. fr.

Anklage gegen R.-A. Dr. Alexander

Wegen Devisenvergehens

Gegen den Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Alexander, der bereits in der ersten von der Staatsanwaltschaft in Berlin aufgedeckten Devisenaffäre des Dr. Gutherz eine eigenartige Rolle gespielt hatte und vom Gericht wegen des Verdachts der Beihilfe nicht verurteilt worden war, — bei der Anwaltskammer schwebt gegen den Anwalt deshalb bereits ein Verfahren — hat die Staatsanwaltschaft jetzt wegen eines neuen Falles Anklage wegen Devisenvergehens erhoben.

Vor einiger Zeit war, wie berichtet, der Berliner Vertreter der angesehenen französischen Finanz-Zeitschrift „Agence Economique et Financiere", Bruno Weiß, unter der Anschuldigung verhaftet worden, mindestens für 150 000 Mark deutsche Effekten aus ausländischem Besitz hier verkauft und den Erlös ins Ausland gebracht zu haben. Mit ihm wurde der österreichische Ingenieur Mandel in Haft genommen. Im Laufe der Vernehmungen stellte sich heraus, daß Dr. Alexander einen Betrag von 40 000 Mark erhalten hat, wie der Anwalt sagt, als Darlehen, wie Weiß behauptet, als Anteil aus dem unerlaubten Geschäft, von dem Dr. Alexander Kenntnis gehabt habe. Der Termin gegen Dr. Alexander, Weiß und Mandel ist bereits auf den 1. Februar angesetzt.

*

Die Untersuchung, die von Staatsanwalt Aubert gegen den verhafteten Berliner Rechtsanwalt Dr. Georg Meyer geführt wird, nimmt an Ausdehnung immer weiter zu. In den drei Fällen der vollendeten und versuchten Gefangenenbefreiung sind jetzt eine Reihe neuer hinzugekommen. So der Fall des Strafgefangenen Unze, dessen Akten verschwunden sind, der Fall des Strafgefangenen Schwartzer, wo ebenfalls der Verdacht der Aktenbeseitigung und der Begünstigung besteht. Immer deutlicher tritt die Tatsache hervor, daß Dr. Meyer sich in der letzten Zeit in den Händen von Erpressern befunden hat. So ist bekannt geworden, daß er wiederholt Verteidigungen unentgeltlich übernehmen mußte, da ihm mit Repressalien gedroht wurde.

Einbruch im Josefstadt-Theater. In der vergangenen Nacht sprengten mit allen modernen Werkzeugen ausgestattete Kassenschränker den Tresor der Josefstädter Bühne. Sie waren auf bisher noch unaufgeklärte Weise in die Sekretariatsräume eingedrungen in der Hoffnung die Sonntagseinnahme der Josefstadt und des Raimund-Theaters zu erbeuten. Es fielen ihnen aber nur etwa 2000 Schilling in die Hände, da von den insgesamt 27 000 Schilling betragenden Eingängen bereits Auszahlungen an die Angestellten erfolgt waren.

Der Tee bei Frau Meißner. Der Wohltätigkeitstee, den die Gattin des Staatssekretärs Meißner zugunsten der Kinderspeisung veranstaltet, findet erst am kommenden Montag, dem 6. Februar, um 5 Uhr nachmittags im Hotel Esplanade statt.

Zwölf weitere Schulklassen geschlossen. Das weitere Ansteigen der Grippe hat dazu geführt, daß abermals im Laufe des heutigen Tages eine Reihe von Schulklassen auf Veranlassung des Kreisarztes geschlossen wurden. Bis gegen Mittag lagen die Meldungen von der Schließung von insgesamt 12 Schulklassen vor. Es handelt sich um die Klassen III, VIII 1 und VIII 2 der 4. Mädchenvolksschule in der Schloßstraße in Charlottenburg, um die Klasse V. der 17. Knabenvolksschule in der Danckelmannstraße 46 in Charlottenburg, die Klasse VIII 1 der 15. Knabenvolksschule in der Spreestraße 29 in Charlottenburg, die Klasse VIc der Bismarck-Schule in der Sybelstraße 4 in Charlottenburg, um die Klasse IVb der Gymnasialabteilung der Hohenzollernschule in der Martin-Luther-Straße 22 in Schöneberg, die Klasse IV 1 der Oberrealabteilung der gleichen Schule in der Belziger Straße 48-52 in Schöneberg, um die Klasse O IIIa und U IIIb der Rückertschule in der Naetherstraße 2-3 in Schöneberg, die Klassen VIIIa und e der 19. Volksschule in Schöneberg und die Klasse U III der Chamissoschule am Barbarossaplatz 5 in Schöneberg.

Der Schneidemühler Polizeiprozeß

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

SCHNEIDEMÜHL, 30. JANUAR

Vor der großen Strafkammer in Schneidemühl begann heute der Prozeß gegen den Kriminal- und Polizeirat Kurt Philippi und den Kriminaloberkommissar Helmut Rozumek, der früher mit dem Kriminalrat Philippi bei der Regierung in Schneidemühl beschäftigt war. Beide Beamte sollen seit langem schwere Amtsunterschlagungen, Urkundenbeseitigungen, aktive und passive Bestechung und Betrug begangen haben. Die Durchführung des Verfahrens wird einige Wochen in Anspruch nehmen. Bisher sind über 80 Zeugen und ein Sachverständiger geladen.

Die beiden Beamten sollen u. a. Gelder, die zur Aufklärung von Verbrechen für die Mithilfe des Publikums vorbehalten waren, zu eigenen Zwecken verbraucht haben. Der Kriminal- und Polizeirat Philippi ist über 50 Jahre alt und wurde 1923 Kriminal- und Polizeirat bei der Regierung in Schneidemühl. Vorher hatte er sich am Kapp-Putsch beteiligt; er war in ein Disziplinarverfahren verwickelt worden, das jedoch später niedergeschlagen wurde. Philippi war aktiver Offizier. Von 1916 bis 1918 war er Nachrichtenoffizier, und nach dem Krieg organisierte er die Grenzpolizei an der deutschen Ostgrenze. Der Kriminaloberkommissar Rozumek war früher Leutnant der Reserve. Er machte die übliche Beamtenlaufbahn durch und kam so zu der Regierung in Schneidemühl,

Nach der persönlichen Vernehmung der Angeklagten beantragte der Vertreter der Anklage den Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und der Staatsinteressen. Der Verteidiger des Angeklagten Philippi, Rechtsanwalt Arras-Berlin, wandte sich gegen einen Ausschluß der Oeffentlichkeit, weil in dem Verfahren keine Dinge zur Sprache kämen, die einen solchen Ausschluß rechtfertigen würden. Das Gericht beschloß jedoch den Ausschluß der Oeffentlichkeit einschließlich der Presse.

---

51 Wasserrohrbrüche

Auch den starken Frost ist die Feuerwehr wiederum in stärkster Weise beansprucht worden. In 24 Stunden wurde sie nicht weniger als 51mal zur Behebung von Wasserrohrbrüchen gerufen, durch die Keller überschwemmt worden waren. Auch in der verwaisten Rotter-Villa in der Kunz-Buntschuh-Straße im Grunewald richtete ein Wasserrohrbruch größeren Schaden an. Da die Villa polizeilich versiegelt war, konnten die Feuerwehrleute ihre Arbeit erst aufnehmen, nachdem durch das zuständige Polizeirevier die Oeffnung erfolgt war.

Deutsch-italienischer Abend fällt aus. Der für den 2. Februar im Hotel Kaiserhof vom Willkommen-Club angesetzte deutsch-italienische Abend fällt wegen zahlreicher Grippeerkrankungen aus.

Verkehrsunfall in der Wilhelmstraße. Vor dem Hause Wilhelmstraße 72, dem Auswärtigen Amt, fuhr heute nacht ein mit fünf Personen besetztes Privatauto gegen das Schutzgitter der Aufschutzrampe, wobei der Wagen zertrümmert wurde. Der Führer des Autos, der 30jährige Amtsgehilfe Karl Mahke aus der Luisenstraße, und die 48jährige Henriette Winter aus der Philippstraße 6 erlitten erhebliche Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

70 Sprengkapseln beschlagnahmt. Auf dem Grundstück Landwehrstraße 21 wurden gestern in einem Holzverschlag in einer Kiste 70 Sprengkapseln für Handgranaten gefunden. Es wurde die Vermutung geäußert, daß die Sprengkapseln Eigentum eines in dem Hause wohnenden S.A.-Führers seien. Die Polizei hat die Ermittlungen in dieser Richtung aufgenommen.

Brolats Haftbeschwerde zurückgewiesen. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Wex hat die Haftbeschwerde des Direktors Brolat zurückgewiesen, und zwar mit der gleichen Begründung, mit der seinerzeit die Inhaftierung des früheren B.V.G.-Direktors beschlossen wurde, nämlich wegen dringenden Tat- und Fluchtverdachts.

Die Steuerschulden des Ballhauses „Femina". Am Abend des vergangenen Sonnabend wurde auf Veranlassung der Steuerbehörde die Kasse des „Femina-Palastes" in der Nürnberger Straße gepfändet. Von der Direktion wurde daraufhin der Betrieb geschlossen, gestern jedoch wieder geöffnet. Dem Vorgang liegen folgende Geschehnisse zugrunde: Die „Femina"-Gesellschaft hatte Getränke-, Vergnügungs- und Lohnsteuern in Höhe von etwa 150 000 Mark noch nicht bezahlt und war wiederholt von den Steuerbehörden aufgefordert worden, die Summe wenigstens in Raten abzuzahlen. Nachdem die Direktion des Ballhauses eine Zeitlang diese Ratenzahlung durchgeführt hatte, stellte sie vor acht Tagen die Zahlung ganz ein. Als Mahnungen nichts fruchteten, veranlaßte der Leiter der Finanzkasse A Charlottenburg am Sonnabend an der Abendkasse die Pfändung. Die Direktion der „Femina" schloß daraufhin den Betrieb und erklärte, sie werde die Gesellschaft in Konkurs gehen lassen und eine neue gründen. Schließlich aber erklärte sie sich bereit, die Ratenzahlungen zur Tilgung der Steuerschulden fortzusetzen, woraufhin die Pfändung zurückgenommen und der Betrieb wieder eröffnet wurde.

Weitere Lokalnachrichten siehe 2. Beilage, 3. Seite

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 30 / MONTAG, 30. JANUAR 1933

Zwei Lämmchen weiß wie Schnee

Von

MARIO PASSARGE

Geboren sind sie irgendwo unterwegs, wenn die Herden von Tausenden und Abertausenden von Schafen aus den kaltwerdenden Weiden in den Bergen allmählich nach der Küste tippeln, wo man sein Gras auch im Winter finden kann. Der Hirte hat sie bis zum Abend auf den Schultern mitgetragen, die Mutter lief blökend nebenbei. Erst einige Zeit nach der Geburt hat man dann ihre völlig makellose Reinheit und Weiße erkannt. Unter den vielen tausend Lämmern, die um Weihnachten herum in Italien zur Welt kommen, sind diese beiden die schönsten und fehlerlosesten. Und damit ist ihr besonderes Geschick vorgezeichnet.

Eines Tages werden sie aus der großen Herde genommen, das geht vielen von ihnen so und fällt darum nicht auf; aber sie gehen nicht den Weg der vielen, von der Weide in einen Karren, von dem Karren unter das Messer des Schlächters. Sondern sie erhalten ihr eigenes Gefährt und finden darin Decken und Heu und frisches Gras und Wasser soviel sie wollen und beginnen also ihre Ausnahmeexistenz. Wenn sie etwas vom Film wüßten, würden sie denken, sie seien nach Hollywood engagiert. Denn es geht nun auch weiter sehr eigenartig mit ihnen zu. Sie kommen in eine diesige, dunkle Halle, in der viele Menschen versammelt sind und in der es eigentümlich riecht, wie wenn die Hirten harziges Holz verbrennen, das ist die Kirche der Heiligen Agnes in Rom. Dort zwingt man sie, sich auf weiß-seidene Kissen niederzulassen und nun bindet man sie auf diesen Kissen fest, aber nicht mit rohen Stricken, sondern mit rosa-seidenen Bändern, immerhin, sie können grade noch den Kopf bewegen und es könnte so ihr letztes Stündlein sein.

Jetzt aber erscheinen Männer in eigenartig funkelnden Gewändern und tragen sie auf ihren Kissen wie etwas sehr Köstliches vorsichtig vor sich her durch den halbdunklen Raum und legen sie, während Musik erklingt auf einen Tisch nieder, an dem viele hohe Lichter brennen. Das ist der Altar. Und auf dem Altar werden sie von einem Bischof geweiht und gesegnet und in Weihrauchwolken gehüllt und mit Weihwasser besprengt. Und von draußen hört man währenddessen die großen, dunklen Festglocken läuten. Dann kommen viele kleine Kinder in weißen Gewändern, nehmen die seidenen Kissen mit den Schönsten aus der Lämmerweit vorsichtig auf und tragen sie singend hinaus ins Freie, wo ein wundervoll neues und blankes Automobil bereitsteht. Da kommen die Tiere, deren Augen vor Staunen immer größer werden, mit zwei würdigen Erzpriestern herein und nun geht es wie der Wind zum Palaste des Papstes. Die beschwerten Kissen wandern dort von Hand zu Hand, nach einer strengen Rangordnung und nach einem strengen Zeremoniell, bis die weißen Hände des Papstes selbst mit dem großen Fischerring den Segen über sie aussprechen.

Dann übernimmt sie der Dekan der Uditoren und reicht sie dem Dekan der Schloßbeamten, und der begleitet sie wieder in einem prachtvollen Automobil durch die Stadt in das Kloster der Benediktinerinnen. Die frommen Schwestern erwarten ihre hohen Gäste in Prozession und führen sie in feierlichem Zuge erst in ihre Kapelle, und dann binden sie sie frei von den schönen, aber lästigen Seidenbändern und entlassen sie in den sauberen, warmen Stall, den sie ihnen in ihrem stillen Klosterhof bereitet haben. Und da wird es ihnen nun so gut gehen, wie es keinem der vielen tausend anderen Lämmer in Italien gehen mag. Alles, was sie begehren, erhalten sie ohne Widerspruch, und sie werden gestreichelt und gewaschen und gehätschelt in jeder Weise. Bis Ostern herankommt. Da erfahren die Lämmlein, die inzwischen herangewachsen sind und ganz hübsch Speck und Wolle angesetzt haben, daß man auch etwas von ihnen verlangt dafür, daß man sie so hat leben lassen.

Noch ist es nichts Ungewöhnliches und Abschließendes. Sie werden nur geschoren. Denn worauf es bei ihnen ankommt, das ist ihr schönes, weißes Fell, die Makellosigkeit ihres Vließes, um dessentwillen sie damals aus der Herde der tausend anderen ausgesucht worden waren. Aus ihrer schönen, weißen Wolle werden die „heiligen Pallien" gewoben, das ist ein hauchfeiner, warmer, weißer Ueberwurf, den nur der Papst tragen darf bei dem Osterfest, oder die Patriarchen, die Erzbischöfe und Bischöfe, die eigens dazu ermächtigt werden müssen. Bei der Schur der Lämmer sowohl wie bei der Herstellung der Pallien ist immer der oberste Zeremonienmeister der Kirche dabei. Die Pallien kommen dann in einen köstlichen Schrein aus Silber und Edelsteinen und werden wieder vom Papst gesegnet und gehen gesegnet in alle Welt.

Ja, aber damit ist freilich auch die Rolle der beiden makellosen Lämmchen ausgespielt. Im nächsten Jahr werden sie von anderen Lämmern abgelöst. Die Herrlichkeit ihres Stardaseins hat nur zwei, höchstens drei Monate gedauert.

Was dann mit ihnen geschieht? Was wird es anders sein, als das Schicksal, das allen Lämmern bestimmt ist! Lieber nicht davon reden. Nicht, daß sie nun etwa geschlachtet würden von denen, die sie aufzogen. Nein. Aber man läßt sie nun zurück in den Alltag. Sie werden wieder in irgendeine Herde eingereiht und tippeln mit den Brüdern und Schwestern über die Landstraßen. Wenn sie erzählen, was ihnen widerfahren ist, glaubt es ihnen niemand. Es steht zu vermuten, daß sie nie mehr ganz glücklich werden können.

Daniel Pistor

Porträt eines Hambachers / Von HERMANN WENDEL

„Die erste ausgesprochen sozialrevolutionäre Rede, die in Deutschland gehalten worden ist", heißt in Veit Valentins gründlicher und beschwingter Darstellung des Hambacher Festes die Ansprache, mit der an jenem bedeutsamen Pfingstsonntag des Jahres 1832 Daniel Pistor seine Hörer hinrig. Allerdings ist nur ein Bruchstück von ihr bekannt. Der von Dr. Wirth besorgte, sozusagen offizielle Bericht „Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach", der den Text der meisten Reden in aller Breite bringt, verschweigt nicht nur die Worte, sondern auch den Namen des jungen Pfälzer Publizisten, und nur die Anklageschrift gegen „Dr. Wirth und Genossen" überliefert, daß Dr. Daniel Pistor in einstündigem, freiem Vortrag „das Elend und die furchtbare Last der Armut unter dem Volke während des Wohlstandes der Höfe und der Aristokraten in den krassesten Farben" hervorgehoben habe. Die als Beleg angeführten Stellen erscheinen dem Geschmack des zwanzigsten Jahrhunderts schwülstig, aber Anno 1832 auf dem Schloßberg bei Neustadt a. H. machten sie, nach dem General-Prokurator, „den tiefsten Eindruck", und in der Verhandlung vor den Landauer Assisen bekundete ein Amtszeuge, wie die Schilderung einen „eisigen Schauder erregt" und bei der Menge mit dem Ruf: Zu den Waffen! stürmischen Widerhall gefunden habe. Gleichwohl arbeitete Pistor den Kontrast zwischen den schwelgenden Herren und den darbenden Untertanen kaum wegen des Gegensatzes zwischen Reich und Arm heraus, sondern um seine kühnen, politischen Angriffe gegen die Souveräne, diese „hochverräterischen Rebellen an den Rechten der Menschheit", mit wärmstem Lebensblut zu füllen; wenigstens deutet in seinem Erdengang, der für die Geschichtsschreibung bislang nicht in allen Teilen aufgehellt war, vor und nach Hambach nichts darauf hin, daß er den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf das Soziale oder gar Sozialrevolutionäre gelegt hätte.

In der Politik als seinem wahren Wesenselement dagegen tummelte er sich schon früh. In einem Landhaus auf einem Hang über Bergzabern, von wo der beseligte Blick weit über die Beata rura Palatina schweift, hängt noch heute ein Porträt des jungen Pistor, der in diesem Städtchen am 29. Juni 1807 als Sohn des Posthalters zur Welt kam, in der Burschentracht der zwanziger Jahre. In der Tat wurde der Studiosus der Jurisprudenz sehr bald von der mächtigen Bewegung der für Deutschlands Freiheit und Einheit erglühten akademischen Jugend ergriffen; an der Münchener Universität gehörte er zu den Sturmgeistern, die 1829 der Burschenschaft Marcomannia aufsagten und sich in der unbedingteren Germania sammelten. Aber dem schlanken, hochgewachsenen Jüngling, dem die weiße Mütze keck auf dunkelblonden Locken saß und die Worte wie Feuerflocken vom Munde stoben, bedeuteten die Farben Schwarz-Blau-Gold nicht Einkapselung in eine winzige Einheit. Wie er als Herausgeber der „Allgemeinen akademischen Zeitschrift" und als Gründer der „Akademischen Gesellschaftsaula" die gesamte Münchener Studentenschaft, alle, alle, alle für die burschenschaftlichen Bestrebungen zu gewinnen suchte, schlug er noch als Germanen-Philister im Februar 1833 etwas Unerhörtes vor, nämlich die Auflösung aller Korporationen und die Zusammenfassung der ganzen Hochschuljugend in eine „Liberale Verbindung".

Damals schwamm er schon flott in der großen politischen Strömung, Freund und Bruder mit den Führern der konstitutionellen Bewegung in Bayern, namentlich der Rheinpfalz; der umjubelte Landtagsabgeordnete Dr. Friedrich Schüler war sein engster Bergzaberner Landsmann und Verwandter, und den nicht minder bekannten Dr. Siebenpfeiffer hatte er 1831 bei der Waterloo-Feier der Münchener Burschenschaft eingeführt. Als Sekretär des Deutschen Preßvereins, in dem die liberalen Tendenzen der Zeit kraftvoll pulsten, und als Redakteur des „Zweibrücker Allgemeinen Anzeigers", der diese Tendenzen auf Hieb und Stich verfocht, fand Pistor kurz vor dem Hambacher Fest eine Aufgabe, die seiner würdig schien. Im gleichen Jahre wurde in Augsburg sein „Bürgerkatechismus für Teutschland" gedruckt, der, in der leicht eingehenden Form von Frage und Antwort, mit Berufung auf das Naturrecht, die germanische Gemeinfreiheit und die französische Revolution die „repräsentative Demokratie" heischte; hohe Kunde kam von einem einigen Deutschland, in dem „der Spielraum bürgerlicher Entwicklung von der Ostsee bis zum Adriatischen Meere, von den Vogesen bis zum Riesengebirge reicht!"

Für solchen hochgemuten und weitgreifenden Patriotismus hatten die verknöpfenen Machthaber des Vormärz keinen Nerv; am 29. August 1833 verurteilte das Landauer Schwurgericht Pistor wegen „Aufreizung zur Rebellion gegen die bewaffnete Macht" zu einem Jahre Gefängnis, aber schon im Juni des Jahres zuvor hatte er wie viele Hambacher die französische Grenze zwischen sich und die Hetzhunde der Demagogenjagd gebracht. Seine Hoffnung, von Saargemünd oder Metz aus sein Blatt weiterredigieren zu können, ward an der Entwicklung der Dinge in der Heimat rasch zunichte; auf der anderen Seite traf auch seine Befürchtung nicht ein, daß ihn die französische Regierung nach Deutschland ausweisen oder ins Innere abschieben werde. So beschloß er, sich auf die Dauer in Frankreich einzurichten; konnte man ihm die Niederlassung verweigern, da er bei der von 1793 bis 1813 während zugehörigkeit Bergzaberns zum Departement Bas-Rhin, wenn man so wollte, geborener Franzose war? Hatte die Landauer Anklage einen Bericht der Münchener Polizei ausgeschrotet, nach dem „Pistors Eitelkeit, sich als Redner geltend zu machen, ihn von allem positiven Studium abgezogen" habe, so beschämte er diese hämischen Büttel, indem er sich mit allem Eifer seiner impulsiven Natur an den

Die thronende Göttin

Kampf um die Echtheit der Berliner Statue

Wie in der „Vossischen Zeitung" bereits kurz mitgeteilt wurde, hat der italienische Gelehrte Professor Galli, Direktor des Museums in Reggio Calabria, einen Vorstoß gegen das Marmorwerk der sitzenden weiblichen Figur im Berliner Alten Museum unternommen, das noch in der wilhelminischen Zeit für einen sehr hohen Kaufpreis erworben wurde. Inzwischen hat Galli unserm römischen Korrespondenten genauere Mitteilungen gemacht. „Ich baue mein Urteil", so erklärte er, „auf der genauen Untersuchung der Bruchstellen der Statue auf, die nach meiner Ueberzeugung ein deutliches Symptom der Verstümmelung erkennen lassen und nicht natürliche Brüche sein können. Ueberdies existiert eine Kleine, 1912 in der Landschaft Lucanien (südlich von Neapel) gefundene Statuette, die das Motiv für die große Berliner Skulptur abgegeben zu haben scheint. Wir wissen auch, daß der Antiquar, der das Stück zunächst nach Paris brachte, ein Palermitaner namens Mirzi ist. Mirzi rückt nicht mit der Sprache heraus. Aber ich denke, daß man den Hersteller der Statue in den Kreisen der Händler in Palermo zu suchen hat. Meine Zweifel reichen jetzt schon gute zehn Jahre zurück. Wenn ich erst jetzt damit vor die Oeffentlichkeit trete, so deshalb, weil es mir erst jetzt möglich gewesen ist, das Stück an Ort und Stelle in Berlin genauer zu untersuchen."

So weit Professor Galli. In Italien und in der weiteren internationalen Oeffentlichkeit hat seine Veröffentlichung erhebliches Aufsehen erregt. In den Berliner Gelehrten- und Museumskreisen dagegen steht man dem Angriff des italienischen Forschers mit großer Gelassenheit gegenüber.

Zunächst wird es hier als höchst wunderlich bezeichnet, daß Galli von einer „genauen Untersuchung" des Kunstwerks spricht — in Wahrheit habe er, wie uns versichert wird, nicht länger als einige Minuten vor der sitzenden Figur gestanden! Er habe, so wird hinzugefügt, die Bruchstellen nur obenhin betrachtet und berührt; es sei unbegreiflich, daß ein Gelehrter von Rang und Stellung eine derartig flüchtige Begegnung mit einer antiken Plastik als „Untersuchung" bezeichnen könne.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß bisher in der Tat von keiner einzigen Stelle aus, weder in Deutschland noch im Ausland, ein Zweifel an der Echtheit dieser Statue laut geworden ist. Die Archäologen und Fachmänner der ganzen Welt halten sie übereinstimmend für die Arbeit eines griechischen Bildhauers zu Beginn des 5. vorchristlichen Jahrhunderts, also etwa aus der Epoche der Perserkriege. Eine Ausnahme bildete allein der Berliner Bildhauer Martin Schaus, der vor Jahren eine temperamentvolle Attackeritt, ohne aber damit viele Anhänger zu finden. Auch die italienische Forschung war bisher durchaus positiv gestimmt. Bezeichnend dafür war vor einiger Zeit der Vorwurf eines Professors in Catania gegen den vortrefflichen Archäologen Orsi, der (vor Galli) die verantwortliche Oberaufsicht über die Ausgrabungen in Unteritalien trug: in einer Broschüre wurde dargelegt, es sei tragisch, daß es Orsi hätte passieren können, daß das größte und weitvollste Stück der zu seiner Zeit veranstalteten Ausgrabungen, nämlich das Kultbild der Persephone von Lokri, außer Landes gekommen sei. Mit dieser „Persephone von Lokri" ist unsere Berliner Thronende Göttin gemeint, die der verstorbene französische Forscher Salomon Reinach einmal als solche bezeichnet hat — was durchaus nicht beweisen, aber gleichwohl überall nachgesprochen wurde und sich allmählich eingebürgert hat. Wenngleich einige Züge der Verwandtschaft mit Funden in Calabrien festzustellen sind, so fehlt doch jede Bestätigung dafür, daß ein Zusammenhang mit jenem berühmten Andachtsbild vorhanden wäre. Von manchen Seiten ist sogar die Ansicht ausgesprochen worden, das Marmorwerk könne auch eine Grabstatue sein.

Ohne Zweifel jedoch wird Galli, der jetzt „Superintendente", also oberster Aufsichtsbeamter, in Calabrien ist, es als peinlich empfinden, daß ein Werk, an dem nun einmal der Name Lokri feststeht, ins Ausland gekommen ist. Wie weit die Imponderabilien solcher Empfindung bei seinem Vorgehen mitgewirkt haben, läßt sich schwer entscheiden. Ob er schlüssigere Beweise für seine Fälschungsannahme beizubringen vermag als bisher, muß abgewartet werden. Wenn an manchen Stellen schon mitgeteilt wurde, er kenne sogar den Hersteller, der ein Bildhauer in Palermo sei, so ist das ungutreffend; Galli hat unserem römischen Vertreter gegenüber entschieden in Abrede gestellt, solche Meldungen verbreitet zu haben.

Eins wird man im Publikum immer beachten müssen: alle derartigen Erörterungen sind dadurch erschwert, daß bei Ankäufen von Ueberbleibseln der Antike im Grunde von der Herkunft nur wenig oder gar nicht gesprochen wird. Der Grund ist sehr einfach — da in sämtlichen Staaten, die in Betracht kommen, strenge Ausfuhrverbote in Geltung sind, mit anderen Worten der größte Teil der Welt für seine Museen ausgegrabene Werke des Altertums überhaupt nicht erwerben kann, ohne daß irgendwo eine Gesetzesübertretung begangen wurde! Aus diesem Grunde herrscht beim Angebot solcher Stücke verständnisvolles Schweigen. Niemand will dem anderen Ungelegenheiten machen. Im Berliner Museum wird versichert, daß man über die näheren Umstände, unter denen die thronende Göttin einst ans Tageslicht gekommen, nichts wisse, und wir haben keinen Anlaß, dieser Feststellung unglaubig gegenüberzustehen.

Die Oeffentlichkeit wird sich freilich mitunter die Frage vorlegen, ob solche Verhältnisse und Gepflogenheiten nicht eine beträchtliche Unsicherheit in sich bergen und mindestens den Zweifeln Tür und Tor öffnen. Die Männer der archäologischen Wissenschaft und der Museumspraxis erklären indessen, daß sie anders, als es geschieht, ihre Arbeit nicht fördern könnten. Es sind recht heikle Probleme, die sich hier auftollen. —ca.

Fakultäten zu Straßburg, Dijon und Paris noch einmal auf das Rechtsstudium warf, das er in Deutschland längst mit dem Dr. jur. abgeschlossen hatte. Zwar ließ er auch die Feder des politischen Publizisten nicht verrosten. In der französischen Hauptstadt, wo er Heinrich Heine weidlich ergötzte, indem er ihm den Zwiespalt zwischen Revolutzer und Familienpapa in der Brust eines deutschen Demokraten an einem Beispiel anschaulich machte, arbeitete er an „Monde" mit und war 1838 drauf und dran, gemeinsam mit dem früheren preußischen Leutnant Adalbert von Bornstedt auf Anteilscheine eine „Pariser Deutsche Zeitung" herauszugeben. Dann aber legte er im Sommer 1841 zu Straßburg die zweite und letzte juristische Prüfung mit Auszeichnung ab und drückte im selben Jahr 1845, in dem er zum ersten mal als Advokat in den Listen des Meßer Barreau auftaucht, durch seine Heirat mit Alix-Marie-Jeanne Paillet, Tochter eines napoleonischen Kavallerieoffiziers, das Siegel auf diesen Abschnitt seiner Entwicklung.

Ein angesehener und einträglicher Beruf, der ihm seine besonderen Ehren und Würden nicht vorenthielt, ein glückliches Familienleben, da ihm eine Tochter und ein Sohn gut gerieten — da schien für den Umstürzler von ehedem das Absinken in die bürgerliche Banalität um so näher zu liegen, als die alte Festungs- und Garnisonstadt Meß, ohne grade eine Gesiteseinöde zu sein, weitere Horizonte nicht erschloß. Aber war der Dr. Pistor jetzt auch breiter und schwerer als in seinen Burschentagen, so lockte sich sein Haar noch so ungebärdig wie einst über der männlich freien Stirn, die Treppen sprang auch der Fünfzig-, der Sechzigjährige federnd hinauf wie ein Zwanzigjähriger, und in seinem Kopf, abseits der aufgestapelten Paragraphenweisheit, gärte und brauste es von Plänen und Entwürfen. Sein Besitztum auf dem Hange über Berggaboen, das ihn jedes Jahr in langen Ferienwochen sah, verwandelte er, trotz widerstrebenden Bodens, mit viel Mühe, Zähigkeit und Sorgfalt in ein Musterweingut; sein Traminer und sein Riesling trugen ihm nicht nur auf der Ackerbau-Ausstellung in München die Große silberne Medaille ein, sondern fanden auch in Meß Absatz, wo Pistor nicht minder in Vorträgen vor den lothringischen Winzern den Sack seiner vinologischen Erfahrungen ausschüttete. Ganz aus dem Privaten hinaus führten die „Conférences de Metz", die der von der Zauberkraft der Aufklärung und Bildung Ueberzeugte ins Leben rief, eine Art Volksvorlesungen, die Wissenschaftler und Fachleute zur Behandlung der verschiedensten Fragen vor ein Laienpublikum aufs Katheder stellten. Weniger Glück hatte er, wieder von dem Erziehungsgedanken geleitet, mit der Absicht, eine Ackerbaukolonie für straffällige oder verwahrloste Jugendliche im Mosel-Departement zu gründen; sicher aus politischen Motiven fand er nur die platonische Unterstützung des kaiserlichen Präfekten. Denn hatte der alte Hambacher nach der Februarrevolution der Republikt zugejauchzt, um in jenen Tagen Mitglied der Departements-Kommission, einer provisorischen Regierung im kleinen, zu sein, so blieb er auch nach dem Staatsstreich den Idealen seiner Jugend treu.

Im Jahre 1868, als einer seiner Bergaberner Freunde, der Dekan Schwartz, die luxemburgischen Händel zur Herausgabe einer etwas bismärckischen und gegen die Franzosen rauhbauzigen Broschüre benützte, kam Pistor in seiner Gegenschrift „Les brandons de discorde" auch auf das Hambacher Fest und seine eigene Rolle dabei zu sprechen: er war damals dem Dr. Wirth, der sich über das angebliche Rheinland-Gelüst der Mehrheit des französischen Volks entrüstet und mit der Eroberung des Elsasses und Lothringens gedroht hatte, scharf in die Parade gefahren, dartuend, wie mannigfach besonders Süddeutschland für freiheitliche Errungenschaften der französischen Revolution verschuldet sei; daher auch die Ausmerzung seiner Rede aus dem offiziellen Festbericht. Der Ton, den der nunmehrige „Avocat à la Cour impériale de Metz" auf diesen wenigen Seiten anschlug, war der Grundakkord seines politischen Lebens und Strebens. Wenn er, ein guter Europäer, an die Ueberwindung der Gegensätze zwischen den Nationen glaubte und für die Menschheit schwärmte — „l'être collectif par excellence: l'humanité" — so war er vor allem als Fürsprech der deutsch-französischen Verständigung unermüdlich. In ihm war ja die Synthese deutschen und französischen Wesens Wirklichkeit geworden: in der Sprache Voltaires drückte er sich wie in einer zweiten Muttersprache ohne den leisesten deutschen Beiklang aus, aber die Fäden, die ihn mit Deutschland und seiner Kultur verbanden, rissen nie ab. In seinen französischen Vorträgen liebte er es, deutsche Dichter und Denker zu zitieren, und Schillers hundertster Geburtstag rief den musisch Begnadeten ebenso zu schwungvollen Strophen hin wie die Ereignisse von 1864. Immer wieder regte sich auch die publizistische Ader in ihm. In Meß — „pour ainsi dire, sur la limite de l'Allemagne et de la France" — eine Zeitung mit deutschen und französischen Beiträgen „L'Alliance" mit dem Untertitel „Organe de publicité internationale", um „die friedlichen Beziehungen zwischen den zivilisierten Nationen, im besonderen zwischen Frankreich und Deutschland zu fördern und zu festigen" — war das nicht ein guter, ein großer Gedanke?

Leider gedieh der Plan nicht über den Prospekt hinaus, und nicht lange danach standen die beiden Nationen, von denen jede das Volk Pistors war, in Waffen gegeneinander. Verzweifelt beschwor er an der Jahreswende 1870/71 in einem Aufruf „das deutsche Volk und seine hochherzigen Führer", nicht den gerechten Krieg gegen den Usurpator Napoleon als ungerechten Krieg gegen Frankreich fortzuführen; dem Verlangen nach Elsaß und Lothringen setzte er die logische Frage entgegen: „Mit welchem Recht kann die jetzige provisorische Regierung zwei Provinzen abtreten, welche nach dem Prinzip der Nationalitäten Selbstbestimmungsrecht besitzen und erwiesenermaßen nicht deutsch werden wollen?" Umsonst, der Wagen der Geschichte rollte zermalmend über die Saat seiner Hoffnungen hin, und der Vers, in den der „Friedensruf" ausklang:

Der Zukunft Segen ist der Völkerbund,

schien mehr flüchtiger Traum denn je, als, am 7. August 1886, Pistor in seiner Geburtsstadt sein nicht gewöhnliches Leben beschloß.

Die Vermutung, gelegentlich ausgesprochen, als habe auch er am Abend seiner Tage in der Staatsgründung von 1871 eine Erfüllung seiner Wünsche begrüßt, fällt damit in sich zusammen. Für einen alten Hambacher, der er allezeit blieb, was Bismarcks Reich, weil es die politische Freiheit vermissen ließ, die nationale Einheit nur halb brachte und die Feindschaft mit Frankreich verewigte, kaum ein Notbehelf. Erst der Kranz mit den Farben der deutschen Republik, der zur Hundertjahrfeier von Hambach auf seinem Grabe lag, bedeutete die Erfüllung von Daniel Pistors größter und bester Sehnsucht.

Rundfunk: Drei Arten Musik

Aus Genf hörte man über den Deutschlandsender in einem internationalen Konzert, das sympathischerweise dem Jazz gewidmet war, die Pianisten Wiener und Doucet, die siamesischen Zwillinge der Jazz-Klavier-Artistik. Wunderbar ist die fugenlose Präzision ihres Zusammenspiels, die Souveränität, mit der sie Banales brillant aufschimmern lassen. Ihre Hände ist von der Art, die beim Hörer Beifallslust anfacht. Was auch in Genf erfolgte.

Hindemiths Kantate „Pläner Musiktag", vom Ort übertragen, den sie feiert — wie anders wirkt dies Zeichen auf uns ein. Weltenfern sind hier Ball- und Konzertsaal, hingegen wird eine mit ernstem Eifer musizierende Jugend am Werk greifbar und dazu angefeuert. „Pläner Musiktag" ist ein internes Musikfest der Schüler der dortigen „Staatlichen Bildungsanstalt". Deren solid-musikalische Erziehung wird bei Hindemith angestrebt und erreicht, indem er sie bestingen läßt. Mit Worten, die gestern geschrieben erscheinen, doch aus einem alten Schulmusikwerk des Martin Agricola stammen. „Auf, lerne singen, Du Knäblein klein!" ruft er, und die Knäblein und Knaben folgen seiner Aufforderung, wobei ihnen der zu einem pädagogischen Versuch geladene Hörer nicht die eine oder andere falsche Note verübeln, ihnen vielmehr mit wohlwollendem Interesse lauschen wird, besonders dort, wo ihre Probenarbeit in den musikalischen Zusammenhang eingebaut ist: so, wenn man einen Chor erst in seinen einzelnen Bestandteilen, dann im Zusammenklang hört.

„Der tolle Kapellmeister", in dem von Benno Bardi mit Takt und Wissen zusammengestellten Singspiel, ist der dem Musikhistoriker so bekannte wie dem sonstigen Publikum unbekannte Hamburger Opernkomponist Reinhard Keiser. Seine Melodien füllen à la Dreimäderlhaus das hübsche Werk, das aus Stettin in mäßiger Aufführung übertragen wurde. F. W.

Der Kirchenmusiker Griesbacher †. In Regensburg ist der katholische Geistliche und Kirchenkomponist Peter Griesbacher, Professor für Kontrapunkt und Stillehre an der dortigen Kirchenmusikschule im Alter von 68 Jahren gestorben. Auf dem Gebiet der modernen katholischen Kirchenmusik nahm er eine hervorragende Stellung ein; er wurde oft der „Richard Wagner der Kirchenmusik" genannt. Griesbacher hat über 200 Werke geschrieben, darunter 40 Messen, Chorgesänge, auch weltliche Kantaten und Singspiele. Für den eucharistischen Kongreß in Chikago schrieb er die Festhymne.

Kara-Ikis Wunderschau. Mit okkulter Präzision war der Beginn des Vortrags auf acht Uhr siebzehn Minuten festgelegt, aber es wurde doch halb neun. Dann betrat Kara-Iki, ein schmächtiger, sympathischer Herr, das Podium und führte, grippekrank, wie er sagte, einige etwas landläufige und nicht sehr amüsante „telepathische" Versuche aus. Interessanter war seine Methode „hellzusehen": er ließ Namen, Datum und Ort aufschreiben und benannte das hierdurch bestimmte Ereignis. Gut siebzig Prozent Treffer. Ein kleiner Kursus in Massensuggestion fand zustimmende Bewunderer, in der so erzeugten, etwas mystischen Sphäre machte er die Wunderkur mit zwei Stotterern, die tatsächlich ein paar zusammenhängende Worte relativ störungsfrei sprachen. Als Abschluß die sehr dekorative Hypnose zweier aus dem Publikum geliehener Hähne: leider störte eine rauhe Stimme aus dem Publikum die Illusion mit der Bemerkung, daß die beiden Hähne schon gestern „gearbeitet" hätten. Zu diesem gewissen Mißtrauen fordern alle Darbietungen heraus. Kontrollbedingungen lassen sich im Vortragssaal nicht anbringen, der „Künstler" ist in seinen Mitteln völlig frei. Wenn er geschickgenug ist, die Aufmerksamkeit dorthin zu lenken, wohin er sie haben will, glaubt das Publikum alles. Es achtet nicht darauf, daß aus den Zetteln nur eine ganz kleine Auswahl getroffen wird, daß die Massensuggestion im Effekt lächlich ist, daß die Stotterer in einer sehr erzwungenen Haltung eine landläufige Schreibsuggestion erhalten: ja, es ist bereit, zu vergessen daß der Vortragende allerlei versprochen hat, dessen Ausführung er still unter den Tisch fallen läßt. Immerhin ist er am Sonnabend vormittag mit verklebten Augen um die Aous gefahren — alles begabt genug, um Kara-Iki selbst die Wahl zu lassen, ob er für einen sehr mittelmäßigen Yogi oder für einen interessanten Artisten gehalten sein will. R. K.

Schau heimwärts, Engel!

Roman von

THOMAS WOLFE

Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hans Schiebelhuth

2. Fortsetzung

Copyright 1933 by Ernst Rowohlt Verlag, Berlin

II.

Oliver heiratete Eliza im Mai. Sie machten eine Hochzeitsreise nach Philadelphia und zogen dann in das Haus an der Woodson Street, das er ihr gebaut hatte.

Mit seinen großen Händen hatte er Fundamente gelegt, tiefe Keller ausgegraben, Wände mit glattem, warm-braunen Mörtel verkleidet. Er hatte sehr wenig Geld, dies Haus aber ward zum Spiegelbild seiner reichen Phantasie. Schließlich stand es — mit behaglichen Stuben im Innern, in denen er nach Laune auf und ab gehen konnte, mit einer großen weitbauchigen Veranda nach außen — an der Bergkehre, nahe bei der hügligen Straße. In der mulmigen Erde des Vorgartens legte Oliver Blumenbeete an; das kurze Stück Weg zur Veranda pflasterte er mit viereckigen Buntmarmorplatten; er errichtete einen Staketenzaun zwischen seinem Heim und der Welt.

Im Garten hinterm Haus, der vierhundert Fuß den Abhang hinaufreichte, pflanzte er Obstbäume und Reben. Was er auch errichtete, gedieh. Mit den Jahren wuchsen die Bäume — Pfirsich, Pflaume, Kirsche und Apfel — hoch und trugen schwer.

Für Oliver war das Haus ein Bild seiner Seele, ein Gewand seines Lebenswillens. Aber für Eliza war es ein Stück Hab und Gut, dessen Wert als Grundstock zu einem Vermögen sie klug einschätzte. Wie alle älteren Kinder des Majors Pentland hatte sie seit ihrem zwanzigsten Lebensjahr langsam angefangen, Boden zu erwerben. Sie besaß bereits ein oder zwei Stücke Land, die sie vom Ersparten ihres kargen Verdienstes als Lehrerin und Buchagentin gekauft hatte. Sie überredete Oliver, sich auf einem dieser Grundstücke, einem kleinen Eckchen am Rand des Stadtplanes, eine Werkstatt zu bauen. Mit eigenen Händen und der Hilfe von zwei Negerarbeitern errichtete er einen Backsteinschuppen mit einer breiten Holztreppe, die von einer marmorgepflasterten Veranda auf den Platz hinunterführte. Auf der Veranda lagerte er die Steinklöße. Neben der hölzernen Tür stellte er eine plumpe Engelsfigur auf.

Aber Eliza war mit seinem Geschäft nicht zufrieden. Mit dem Tod war kein Geld zu machen. Die Leute stürben zu langsam, dachte sie. Sie sah voraus, daß ihr Bruder Will, der mit fünfzehn Jahren als Lehrling in den Holzhandel eingetreten war und nun bereits ein eigenes Geschäft besaß, mit der Zeit ein reicher Mann werden würde. Sie überredete Gant, Will Pentlands Geschäftspartner zu werden. Nach einem Jahr jedoch ging Gants Geduld aus; sein Egoismus brach durch. Er schrie, daß Will sie alle ruinieren würde. Will, der seine Stunden im Geschäft abwechselnd damit zubrachte, mit einem Pfeifstiftstummel auf verschmutzte Briefumschläge Zahlen zu kritzeln, an seinen Nägeln herumzuschnipseln und blöde Witze zu reißen, kaufte stillschweigend Olivers Geschäftsanteil aus und baute weiterhin an seinem Vermögen. Gant zog sich in den einsamen Werkschuppen zu seinen verstaubten Marmorengeln zurück.

Die seltsame Gestalt Olivers Gants warf ihren Schatten durch die Stadt. Die Leute hörten, wie er früh und spät Eliza pathetisch verfluchte, sahen ihn, wie er vom Haus zur Werkstatt rannte, wie er sich über seinen Marmorblöcken beschäftigte, wie er fluchend und heulend mit leidenschaftlichem Eifer an seinem Heim baute. Sie lachten über die Großsprüchlein seiner Redensarten. Sie verstummten vor der manisch-trunkfüchtigen Wut, die ihn fast pünktlich alle zwei Monate befiel und zwei bis drei Tage dauerte. Stinkend und bewußtlos fanden sie ihn in der Gosse und schleppten ihn heim . . . Er blieb ihnen fremd. Niemand — nicht einmal Eliza — nannte ihn je beim Vornamen. Er war und blieb für immer „Mister" Gant.

Was Eliza an Schmerz, Angst und Herrlichkeit ausstand, weiß kein Mensch. Wenn Gant betrunken war, trieb ihn ihr weißes, zusammengezogenes Gesicht mit den kleinen, langsamen Angelchen des Mißmuts zum hellen Wahnsinn. Sie war dann tatsächlich in Lebensgefahr und mußte ihr Zimmer vor ihm absperren. Von allem Anfang an führten die beiden einen dunklen, unheimlichen Krieg miteinander. Wenn er fluchte, flennte Eliza oder blieb stumm. Auf seine hochtrabenden Reden antwortete sie mit trockenem Gehörgel. Sie war nachgiebig wie eine Weide im Sturm . . . und langsam, unwiderstehlich setzte sie ihren Willen gegen ihn durch. Jahr um Jahr, trotz seines brüllenden Protestes, erwarben sie — er wußte nicht wie — kleine Stücke Land, zahlten die verhaßten Grundsteuern und kauften von dem übrigen Geld neuen Boden hinzu. Ueber die Ehefrau hinweg, über die Mutter hinaus entwickelte sich in Eliza eine Person männischen Wesens: die Grundstücksspekulantin.

In elf Jahren gebar sie ihm neun Kinder, von denen sechs am Leben blieben. Das erste, ein Mädchen, starb im zwanzigsten Monat an Kindercholera. Zwei andere starben bei der Geburt. Die übrigen überstanden die grimmen Anfälligkeiten der ersten Lebenszeit. Das älteste, ein Junge, war 1885 geboren und wurde Steve getauft. Das zweite, fünfzehn Monate später geboren, war ein Mädchen: Daisy. Das nächste, gleichfalls ein Mädchen, kam drei Jahre später. Dann, 1892, kamen Zwillingsbuben, denen Gant, der stets Geschmack an der Politik fand, die Namen der Präsidenten Grover Cleveland und Benjamin Harrison gab. Der letzte, Luke, war zwei Jahre später, 1894, geboren.

Zweimal in dieser Zeitspanne — in fünfjährigen Intervallen — artete Gants periodische Trunksucht in wochenlang ununterbrochene Saufexel aus. Er verkam. Beide Male schickte ihn Eliza zur Kur in eine Trinkerheilstätte in Richmond.

Schwerfällig rang sich Eliza in diesen Jahren der Liebe, der Widerwärtigkeiten und des Verlustes zum Sieg durch. Sie ertrug das wilde Flackern von Gants fremdem, leidenschaftlichem Sinn. Stumpf und graufam war er oft, aber sie erinnerte sich immer an das Herrliche, die ungeheure Leuchtkraft des Lebens in ihm, sie dachte stets an das Verlorene, Verschüttete in ihm, das er nicht finden konnte. Furcht und wortloses Mitleid packten sie, wenn sie manchmal beobachtete, daß seine kleinen unruhigen Augen still und dunkel wurden vom sinnlos-gierigen Hunger, der alten Qual. O verloren!

III.

In der Prozession der Jahre, in denen die Geschichte der Familie Gant sich vollzog, waren nur wenige mit dem Schmerz, Schrecknis und Elend so beladen wie das, mit dem das

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Wagner-Ausstellung der Staatstheater. Das Museum der Staatstheater in der Oberwallstraße 22 bringt anläßlich des 50. Todestages von Richard Wagner eine Sonder-Ausstellung, die zunächst für die Beziehungen zu Berlin zeugen, dann aber Bayreuth und das gesamte Lebenswerk des Meisters im Querschnitt beleuchten soll. Hierfür sind von öffentlichen Instituten, wie aus Privatkreisen, wertvolle Ueberweisungen gesichert; Haus Wahnfried wird aus seinen Archiven Originalhandschriften, seltene Dokumente beisteuern, die somit zum erstenmal der breiten Oeffentlichkeit zur Kenntnis dargeboten werden.

Volksbühnenmatinée. Der Bülowplatz befand sich an diesem Sonntagmorgen nicht im Belagerungszustand — also war, möchte man wetten, jeder Platz in dem großen Volksbühnenhaus besetzt. Nach der Gewalt des Beifalls und Gelächters zu schließen, schien jeder Stuhl sogar doppelt benutzt zu sein. Nun — das lange Programm, das der an dieser Stelle schon bewährte Frank Günther mit aktueller Conférence durchsetzte, war bunt und lustig genug: die anmutigen Schwestern Höpfner tanzten, wobei ihre schönen Kostüme vieles taten, Ellen Frank chansonierte und litt unter ihren Texten, Artur Mersiofsky bemühte mit Geschick sein Bandonium, die Comedian Harmonists sangen mit ihren bekannten Verzierungen ihre bekannten Schlager. Genia Nikolajewa wandelte auf Blandine Ebingers Spur, das ist gar kein schlechtes Vorbild. Hans Reimann zersetzte seine alten Verse von der Mathilde aus Kötzschenbroda mit neuen Vortragsnuancen und kompilierte sich reimweis durch die Gegenwart. Eine neue Erscheinung: Edith Züge, vom Stamm der Söneland und Elly Gläßner, aus dem Rheinland importiert, bot Erkleckliches an parodistischen Operngesängen. Ein prall gefüllter Vormittag.

— ws.

The English Playhouse. Die englisch sprechenden Schauspieler unter Gösta Richters Führung sind nun schon eine ständige Institution in Theater in der Behrenstraße geworden und haben ihr interessiertes, internationales Stamm-Publikum. Sie pflegen das Gesellschaftsstück, das auf den Pariser Boulevards zu Hause ist und bringen für den selbstverständlichen Plauderton dieser an der Oberfläche der Psychologie graziös dahinplätschernden Unterhaltungen ein hübsches Ensemblespiel zusammen. Diesmal heißt das Spiel „To see ourselves" und E. M. Delafield ist sein Autor. Die Ehefrau, die sich nach einem Rest von Romantik sehnt, ist sehr scharmant und biegsam Marlise Ludwig, der Ehemann, der selbst diesen kleinen Rest nicht aufbringt, aber sonst ein ganzer Kerl ist, Richard Ludwig. Und das Pärchen, das ihnen zeigt, wie man sich die Stimmung erhält (gekennzeichnet durch die Fiktion „Alhambra im Mondschein") gibt mit Geschick und Grazie Gösta Richter und Ruth Pera.

L. Z.

„Die Enteignung der Musen." Der polnische Staatspreis für Literatur in Höhe von 15 000 Zloty (etwa 7000 RM) ist, wie uns aus Warschau berichtet wird, dem Erzähler Waclaw Berent für seinen historischen Roman „Die Enteignung der Musen" zuerkannt worden. Berent, der 60 Jahre alt ist, hat im ganzen nur vier oder fünf größere Erzählungen geschrieben, die als Muster polnischer Prosa gelten und von der Kritik seines Landes mit den Werken Conrad Ferdinand Meyers verglichen werden. Als Uebersetzer hat er einige Erzählungen Goethes und mehrere Hauptwerke Nietzsches und Stendhals ins Polnische übertragen.

Die beiden Casanovas. Die letzte Londoner Aufführung des Charellschen „Casanova", der ein dreiviertel Jahr lang lief, schloß mit einem Handgemenge zwischen den beiden Darstellern der Titelrolle Charles Mayhew und Arthur Fear, die abwechselnd die Titelrolle in der Nachmittags- und der Abendvorstellung gespielt hatten. Der Abend-Casanova hatte die Absicht, den Abschiedsbeifall für sich allein zu pflücken, und war sehr unangenehm berührt, als das Auditorium auch nach dem Nachmittags-Casanova rief, der sich für alle Fälle im Straßenanzug in einer Seitenkulisse aufhielt. Obwohl man geschickt den Vorhang herunterließ, sah das Publikum genug, und es wird berichtet, daß der Kampf hinter dem eisernen Vorhang so ernsthaft weitergegangen ist, daß Fear, von einem Kinnhaken getroffen, bewußtlos in seine Garderobe gebracht werden mußte.

Akademische Arbeitstagung. Wie alljährlich, veranstaltet die Internationale Studenten-Vereinigung (Leiter Michael M. Hoffmann, Charlottenburg 5, Königin-Elisabeth-Straße 53) auch in diesem Jahr eine akademische Arbeitstagung europäischer Jugend. Die Vorträge beginnen am 2. Februar. Sie finden alle in der Aula Kochstraße 13, pünktlich 8 Uhr abends, statt. Es sprechen: am 2. Februar Professor Schödinger über Probleme der modernen Physik, am 4. Februar Professor Heisenberg (Leipzig) über die Entwicklung der physikalischen Naturerklärung; am 6. Februar Professor Sombart über die Weltkrisis; am 8. Februar Dr. Walter Johannes Stein (Stuttgart) über den Sinn des Krieges; am 9. Februar Dr. Eugen Diesel über „Unser technisches Schicksal"; am 10. Februar Professor Leo Frobenius (Frankfurt a. M.) über die europäische, im besonderen über die deutsche Krise, von Afrika aus gesehen; am 11. Februar Professor Spranger über die Krisis der Geisteswissenschaften in der Gegenwart.

Aus den Hochschulen

Der außerordentliche Professor der Geschichte an der Universität Berlin, Dr. Paul Haake, feiert am 30. Januar seinen 60. Geburtstag. Der Gelehrte hat vornehmlich Arbeiten über Probleme der brandenburgisch-preußischen und kursächsischen Geschichte sowie über das Zeitalter Bismarcks und die Vorgeschichte des Weltkrieges veröffentlicht.

Der Bonner Privatdozent Dr. Hans Herter hat einen Ruf als a.o. Professor für klassische Philologie nach Rostock erhalten.

Der bekannte Göttinger Germanist Professor Edward Schröder, feierte sein goldenes Dozentenjubiläum.

THEATER, MUSIK, VORTRÄGE

Das nächste Stück des „Theaters der Schauspieler", Hülsenbecks und Weisenborns Komödie „Warum weint Frau Balsam" (vorläufiger Titel), wird von Moriz Seeler inszeniert werden. Die Titelrolle spielt Agnes Straub.

Die nächste Premiere des Schiller-Theaters wird voraussichtlich das in Wien bereits gespielte Volksstück aus dem Leben der Eisenbahner „Menschen am Schienenstrang" sein.

Für „Die endlose Straße", das Kriegsstück von Graff und Hintz, das im damals staatlichen Schiller-Theater zur Erstaufführung kam und dann ins Schauspielhaus übernommen wurde, besteht bei einer Reihe von Organisationen so starkes Interesse, daß es noch 24mal gespielt werden wird.

Hilde Körber wirkt in Billingers Schauspiel „Rosse", der nächsten Premiere des Staatstheaters, mit.

Die Stadtverwaltungen von Duisburg-Hamborn und Essen wollen als Generalintendanten für die geplante Theatergemeinschaft den Intendanten des Braunschweigischen Landestheaters, Dr. Thur Himmighoven, vorschlagen.

Als Nachfolger des nach Hamburg berufenen Intendanten Strohm wurde als Intendant des Aachener Stadttheaters Francesco Sioli gewählt, der diesen Posten bereits 1921/24 erfolgreich innehatte.

„Die Resonanz" veranstaltet am Freitag, 3. Februar, einen Musik- und Vortragsabend im Kaiserhof. Mitwirkende: Heinrich Hofer, Katharina Kirchheim, Heinz Barth, Terese Petzko-Schubert u. a.

Im Rahmen der vom Romanischen Seminar der Universität veranstalteten Auslandsvorträge wird am Mittwoch, 1. Februar, abends 8.15 Uhr, im Hörsaal I des Aulagebäudes der Universität Professor Angel Rosenblat (Buenos Aires) in spanischer Sprache einen Vortrag über: „La lengua y la cultura de Hispanoamérica" (Tendencias lingüístico-culturales) halten.

*

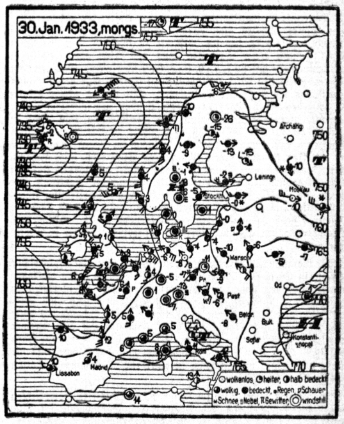
Oper am Dienstag. Staatsoper: „Das Liebesverbot" mit den Damen Heidersbach, de Garmo, Mansinger und den Herren Wittrisch, Scheidl, Jöken, Abendroth. Musikalische Leitung: Kleiber. Anfang 8 Uhr.

Städtische Oper: „Salome" mit Maria Nemeth, Melitta Amerling, Charlotte Müller, Anita Gura, Josef Burgwinkel, Hans Reinmar, Artur Cavara, Wilhelm Gombert, Harry Steier, Werner Schupp, Paul Feher, Gerhard Pechner, Thorkild Noval, Rudolf Gonszar, Edwin Heyer, Wilhelm Spering. Dirigent: Fritz Stiedry. Anfang 8 Uhr.

„Die Männer sind mal so" zum 25. Male. Im Schiller-Theater ging am Sonnabend der musikalische Schwank „Die Männer sind mal so" erfolgreich zum 25. Male in Szene. Lebhafter Beifall für Paul Heidemann, Senta Söneland, Georgia Lind und Ruth Gold, die jetzt an Stelle von Carla Carlsen spielt.

Wetterkarte vom 30. Januar

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin • Nachdruck verboten



Allgemeine Wetterlage

In der Nacht zum Montag erfolgte im Norden des Reiches ein neuer Temperaturrückgang. Es wurden Minima von mehr als 10 Grad Kälte beobachtet. In der Gesamtwetterlage breitet sich jedoch jetzt ein Umschwung vor. Bisher dehnten sich die tiefen, nördlich von Island entstehenden Depressionen immer mehr nach Süden aus und verursachten das Abfließen der extrem kalten Bodenschichten aus Deutschland. Am Sonnabend hatte sich im größten Teil von Norddeutschland infolgedessen Temperaturanstieg bis nahe an Null Grad eingestellt. Am Sonntag gewannen die Mittelmeerdepressionen und Depressionen am Kanal immer größeren Einfluß auf die Witterung in Mitteleuropa. Zunächst gelangten wir in ein Gebiet relativ hohen Luftdruckes. Die besonders nachts auftretende Bewölkungsabnahme brachte einen neuerlichen Temperaturfall hervor. Allmählich werden uns die neuen Tiefdruckgebiete jedoch wieder Wetterverschlechterung bringen.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Bewölkungszunahme und leichte Milderung, zunehmende Neigung zu Niederschlägen, südöstliche Winde.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Nordosten stellenweise heiter, sonst bedeckt, mäßiger Frost; im Südosten bedeckt, verbreitete Schneefälle; im Westen Temperaturen über Null, vielfach Regen; im Süden bedeckt und noch kalt; im Alpenvorland Schneefälle.

---

20. Jahrhundert begann. 1900 wurden Gant fünfzig. Er wußte, daß er halb so alt war wie das ausgegangene Jahrhundert, daß Menschen nur selten ein Jahrhundert alt werden. Eliza, die mit dem letzten Kind, das sie gebären sollte, schwanger ging, überstand ihre letzte verzweifelte Angst. In der üppigen Dunkelheit von Sommernächten, als sie ausgestreckt im Bett lag, begann sie, ihr Leben für die Jahre, in denen sie nicht mehr Mutter werden würde, zu planen. Der Golf, an dessen gegenüberliegenden Küsten ihr und Olivers Leben gegründet waren, lag weit offen vor ihr. Mit unendlicher Geduld und instinktiv prophetischer Gefaßtheit spähte sie aus.

Die fast buddhistische Stille ihres Wesens, die sie weder unterdrücken noch verleugnen konnte, brachte Gant, da er sie am wenigsten verstehen konnte, am meisten in Wut. Er war fünfzig, war sich seines Alters tragisch bewußt. Er sah, daß die leidenschaftliche Fülle der Lebenskraft für ihn entschwand, und benahm sich sinnlos wie ein gereiztes Tier. Eliza hatte vielleicht mehr Grund zur Stille als er. Sie hatte von Kind auf Schweres durchgemacht, hatte in der Ehe Tod und Elend, Kinderkriegen und Krankheit überstanden. Nun war sie zweiundvierzig. Das letzte Kind regte sich in ihrem Leib. Sie war abergläubisch davon überzeugt — und die blinde Eitelkeit der Pentlands, die aller Welt Ende, nur nicht das ihrer Sippe, voraussahen, bestätigte sie hierin —, daß sie zu etwas Besonderem bestimmt sei.

Da lag sie in ihrem Bett und sah durchs Fenster einen großen Stern am Westhimmel brennen. Sie bildete sich ein, daß der Stern langsam steige. Und obschon sie unmöglich zu sagen vermocht hätte, zu welchem Gipfel ihr Leben nun führe, so sah sie doch in der ungekannten zukünftigen Freiheit die Fülle von Besitz und Wohlstand. Die Lust danach brannte ihr unauslöschlich im Blut.

„Ich werd' es kriegen, ich werd' es kriegen!" dachte sie. „Will hat es. Jim hat es. Und ich bin gescheiter als sie." Mit bitterem Bedauern dachte sie an Gant. „Schauderhaft! Nicht einen Nickel hätte er, wenn ich mich nicht um ihn bekümmert hätte. Um jede Kleinigkeit habe ich kämpfen müssen. Sonst hätten wir nicht einmal ein eigenes Dach überm Kopf und müßten auf unsere alten Tage zur Miete wohnen." Zur Miete wohnen müssen aber war für sie die endgültige Schande, die Verschwender und unfürsorgliche Menschen befällt.

„Für das Geld allein, das er jährlich für Whisky ausgibt", dachte sie weiter, „könnte man einen schönen Bauplatz kaufen. Ach, wir könnten es zu wahrem Wohlstand gebracht haben, wenn wir gleich angefangen hätten. Aber er hat immer schon den bloßen Gedanken an Besitz gehaßt. Er sagte mir einmal, er könne ihn nicht ertragen, seit er bei dem Handel in Sidney all sein Geld verlor. Wenn ich nur damals schon bei ihm gewesen wäre! Meinen letzten Dollar will ich wetten, daß die andern statt seiner verloren hätten", fügte sie trotzig hinzu.

Da lag sie, die Frühherbstwinde fegten mit dem Rauschen ferner großer Bäume und welkem Laub ins nächtige Tal. Sie dachte an den Fremdling, der in ihrem Leib zu leben begonnen hatte, und an den anderen Fremdling, den Urheber von soviel Leid, der nun fast zwanzig Jahre mit ihr gelebt hatte. Sooft ihre Gedanken auf Gant kamen, spürte sie ein schmerzlich-elementares Wundern über die wüste offene Fehde und den großen heimlichen Kampf, den ihre Habgier gegen seinen unverständlichen Haß auf Besitz führte. „Ich schwör' es", flüsterte sie, „einen solchen Menschen gibt es nicht zweimal." An ihrem Endsieg zweifelte sie nicht.

Gant stand dem Abklingen seiner sinnlichen Genußfähigkeit gegenüber. Er merkte, daß dem Unmaß im Essen, Trinken und Lieben nun Dämme gesetzt waren, und wußte um keinen Gewinn, der diese Einbuße aufwiegen könne. Auch er spürte den Stachel der Reue. Er hatte Kraft vergeudet. Er hatte gute Gelegenheiten — zum Beispiel die Partnerschaft mit Will Pentland, die ihm Ansehen und Reichtum gebracht hätte — verpaßt. Die besten Jahre seines Lebens waren vertan. Mehr denn je empfand er die Fremdheit und Einsamkeit unseres kleinen Abenteuers auf Erden. Klarer denn je sah er ein, daß er fremd unter Fremden lebte. Am fremdesten aber kam ihm seine Ehe vor, in der er Kinder, abhängiges Leben, gezeugt hatte, diese Verbindung mit einer Frau, die ihm so völlig wesensfern war.

Im Frühling, als Elizas Schwangerschaft offenbar war, stürzte er sich in eine heftige Whiskyorgie. Tag um Tag war er wahnsinnig besoffen, die Trunksucht artete in dauernde Raserei aus. Im Mai schickte ihn Eliza in eine Heilstätte in Piedmont. Die Kur bestand darin, daß er sechs Wochen lang schlechtes, billiges Essen bekam und jeglichem Alkohol ferngehalten wurde. Er kam Ende Juni zurück, äußerlich gebessert, innerlich wütend vor Hunger und Durst.

Am Tag vor seiner Heimkehr ging die hochschwangere Eliza mit entschlossenem Gesicht in jede der vierzehn Bars im Städtchen, suchte den Eigentümer oder Schankhalter hinter der Theke aus und sprach laut und vernehmlich vor der dumpfen Gesellschaft der Gäste:

„Hören Sie, ich bin hereingekommen, um Ihnen zu sagen, daß Mister Gant morgen zurückkehrt, und ich möchte Sie alle wissen lassen, daß ich jeden, der ihm etwas ausschenkt, vor Gericht und ins Gefängnis bringen werde!"

Diese Drohung, das wußten sie alle, war hochstaplerisch. Aber das strenge weiße Gesicht und die Hand mit dem ausgestreckten Zeigefinger verliehen der Ankündigung einen unheimlichen Nachdruck. Bierdumpf hörten die Männer sie an; höchstens daß der eine oder der andere eine überraschte Zustimmung murmelte, während sie hinausging.

Dem heimgekehrten Gant wurde in den Bars nichts ausgeschenkt. Er tobte vor Wut. Natürlich war es ihm ein leichtes, sich Whisky holen zu lassen: er schickte einen Fuhrmann, der bei ihm zu tun hatte, oder irgendeinen Neger danach. Aber er war mit den Jahren äußerst empfindlich für jeden Hinweis auf seinen Leumund geworden. Auch schämte er sich insgeheim seiner Trunksucht, besonders wenn er verkatert war. Nun war sein Stolz aufs bitterste verletzt. Er schrie, daß Eliza ihn böswillig vor aller Oeffentlichkeit herabgesetzt und gedemütigt hätte, und schimpfte maßlos mit ihr.

Der Sommer ging. Es war Ende September. Fern blies der Wind. Die letzten Trauben hingen in runzligen und angefaulten Perlen an den Rebstöcken.

Eines Abends stellte der vertrocknete Doktor Cardiac beim Weggehen fest: „Morgen abend, denk' ich, wird wohl die ganze Sache vorüber sein." Eine tüchtige ländliche Hebamme in mittleren Jahren blieb im Haus zurück.

Um acht Uhr kam Gant betrunken nach Haus. Steve, der älteste Sohn, hatte dableiben müssen, um für Eliza, falls es nötig sein würde, Botengänge zu tun. Niemand kümmerte sich um den Hausherrn; die Aufmerksamkeit galt Eliza, die in den Wehen lag.

Fortsetzung folgt

Auch in der Halle v. Cramm!

Grippe-Epidemie grassierte in Bremen

Noch am letzten Tage erforderte die Grippe bei den deutschen Hallentennis-Meisterschaften ein weiteres Opfer: den Titelverteidiger Pierre Dandry aus Paris. Mit heftigem Fieber in den Knochen mußte er, der sich weigerte zu streichen, dem Deutschen Gottfried von Cramm auch den Titel eines deutschen Hallenmeisters mit 6:1, 7:9, 6:1, 6:2 überlassen. Doch hat kein Unverdienter den Titel errungen, denn Cramm war gegen Schluß zweifellos der Beste der Teilnehmer. Mit Enrico Maier errang Cramm das Herren-Doppel kampflos, Landry, von schwerem Fieber gepackt, mußte verzichten, und eine Verschiebung kam nicht in Frage, da Lesueur schleunigst nach Paris zu den Hallenmeisterschaften abreisen mußte. Lesueur hielt sich im Mixed schadlos, das er mit Ida Adamoff gegen Maier-Frau Stuck 8:6, 6:3 gewann. Der Deutsch-Spanier Maier ist mit all seinen glänzenden Anlagen und Bravourschlägen noch immer ein unsicherer Kantonist, der heute die größte Kanone erledigt und morgen zweitklassig spielt, hoffentlich legt er sich bald Stetigkeit zu, dann kann er auch auf langen Groß-Turnieren ein entscheidendes Wort mitsprechen. Maier wird den Sommer über die rot-weißen Farben in Berlin vertreten.

Die Lausannerin Lolotte Payot ist zur Zeit die erfolgreichste Spielerin Europas. Die Siege des letzten Jahres haben die lange in provinzieller Umgebung unterdrückt gewesene Meisterspielerin aufgeweckt und selbstsicher gemacht, dazu kommt noch eine Ausbesserung des früher schwachen Backhands. Die Schweizerin holte sich, wie auch auf Freiluftplätzen in Hamburg auf dem Bremer Parkett den Meistertitel gegen die Wiesbadenerin Marieluise Horn mit 6:3, 2:6, 6:2. Die Deutsche war nach der Schweizerin die Beste des Feldes und ist schon in einer für die kommende Saison vielversprechenden Form.

Das Damendoppel blieb im Lande, Frau Stuck-Frl. Horn siegten gegen die Pariserinnen Frl. Adamoff-Frl. Goldschmidt mit 2:6, 7:5, 6:4. Um die zahlreichen begeisterten Zuschauer, — die Tribünen waren überfüllt — zufriedenzustellen, wurde ein Doppel G. v. Cramm-Maier gegen Dessart-Lesueur eingelegt, das erstere mit 6:3, 4:6, 6:1 nach Hause brachten.

Tennisländerkampf mit Schweden

Vom 10. bis 12. März in Berlin

Die zweite Hälfte der Berliner Hallen-Tennissaison wird nun doch noch einen stärkeren Auftrieb erhalten, da außer dem geplanten Wettspiel mit Polen noch andere wichtige Kämpfe stattfinden werden. Der Tennisbund hat den Länderkampf mit Schweden auf den 10. bis 12. März nach Berlin vereinbart. Aus Stockholm kommt die stärkste schwedische Mannschaft, und zwar Curt Oestberg, Harry Ramberg, als Ersatz und Kapitän J. Garell, Nr. 5 der schwedischen Rangliste, ferner noch . . . Roman Najuch als Mannschaftstrainer. Es ist eine Ironie des Zufalls (oder Unterlassungssünde deutscher Tennisfunktionäre und Klubs?), daß ausgerechnet der bewährteste und in Abwesenheit Hans Nüßleins spielstärkste deutsche Lehrer als Mentor der gegnerischen Ländermannschaft in Berlin einzieht, statt, daß unsere Spieler, die wenig ins Ausland kommen, in ihm einen tüchtigen Sparringspartner hätten. Die Schweden treffen schon am 7. März in Berlin ein, um sich einzuspielen. Bravo! — Der Bund, welcher von Prenn bereits eine Zusage hat, hofft auch Cramm für das Match zu bekommen, der sich in diesen Tagen an die Riviera begibt und das große Turnier von Monte Carlo bestreitet, an welchem vom 27. Februar bis 5. März u. a. auch Vines, Gledhill, Stefani, Maier, Perry, Austin, Hughes, Cochet teilnehmen.

Das mit Polen geplante und auf den 3. bis 5. März festgesetzte Wettspiel, zu dem Tloczinski, Hebda und Frl. Jendrzejowka zusagten, soll Ende März nachgeholt werden. Den Auftakt zu den vielversprechenden Kämpfen bildet das am 16. und 17. Februar in der Berliner Tennishalle stattfindende Klubwettspiel zwischen Blau-Weiß Berlin und dem Boldclubben Kopenhagen, bei dem auf jeder Seite vier Spieler starten, u. a. für Kopenhagen Axel Petersen und Gleerup, für Berlin Kuhlmann und W. Menzel.

Der Kopf, nicht die Beine entschieden

Orientierungs-Waldlauf ein Erfolg

Die kleine Schar der Waldläufer, die sich gestern zum ersten Orientierungswaldlauf des V. B. A. V. im Tegeler Forst zusammenfand, wird an dieser neuartigen, aus Schweden übernommenen Konkurrenz viel Freude gefunden haben. Es kam diesmal nicht auf die schnellsten Beine und ausdauerndsten Organe an, vielmehr spielten die Findigkeit und die strategischen Fähigkeiten der einzelnen Mannschaften die entscheidende Rolle. Die Athleten, die sonst immer bei den Waldläufen auf den vordersten Plätzen zu finden waren, verliefen sich oder machten kilometerweite Umwege, und Sieger blieb die ziemlich unbeachtete Mannschaft der Dresdner B"a"n"k", die, von dem früheren 400-Meter-Meister Schmidt geführt, die auf dem Luftwege 6,5 Kilometer lange Strecke in der guten Zeit von 38:56 Minuten zurücklegte. Die Geländekenntnisse eines Förstersohnes in der Siegermannschaft waren natürlich ebenfalls von Vorteil. Erst acht Minuten später traf als Zweiter die II. Mannschaft des Deutschen Sport-Clubs ein, und weit auseinandergerissen folgte das übrige Gros, ein Zeichen, wie schlecht sich die meisten Teilnehmer unter diesen ungewöhnlichen Verhältnissen zurechtfanden. Trotzdem sollte der Verband bald wieder eine ähnliche Konkurrenz veranstalten. Hier haben auch die schwächeren Läufer Chancen, und es gibt die nötige Abwechslung und Ungewißheit, die sonst immer durch die Ueberlegenheit einzelner Kanonen ausblieb und die Veranstaltungen eintönig mache.

1. S. V. Dresdner Bank 38:56; 2. Deutscher Sport-Club II 46:30; 3. A.-E.-G.-Sportvereinigung 49:00; 4. S. C. Charlottenburg 53:45; 5. S. V. Siemens 54:45; 6. S. V. Allianz 58:10; 7. S. C. Teutonia 99 58:30; 8. S. C. Ullstein 1:00:00; 9. Tereft 1:00:30. — Altersmannschaften: 1. S. C. Finanz 1:01 00; 2. Deutscher Sport-Club 1:01:20; 3. S. V. Osram 1:31:15. — Jugendmannschaften; 1. S. C. Charlottenburg 20:31; 2. S. C. Süd 1:14:10.

Deutscher Reitertriumph im Grossen Preis

Frau v. Opel auf Nanuk und Herr v. Sydow auf Bajazzo Sieger

Das wertvollste Ereignis im deutschen Turniersport, der mit Ehrenpreisen und 20 000 Mark ausgestattete Große Preis der Republik, gelangte am Sonntag in drei Abteilungen zur Entscheidung. Die Halle war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt und bot den würdigen Rahmen der sportlich bedeutungsvollen Wettkämpfe. Es waren erschienen: die Reichsminister Dr. Gürttner und Freiherr von Braun, der Chef der Heeresleitung General Freiherr von Hammerstein, Generalleutnant von Rundstedt, hohe Offiziere des Reichswehrministeriums, die Staatssekretäre Dr. Meißner und Mussehl, Prinz Heinrich der Niederlande, der tschechische Gesandte Dr. Mastny, der Polizeipräsident von Berlin Dr. Melcher, Oberlandstallmeister Gatermann, Oberbürgermeister Dr. Sahm und kurze Zeit auch Reichstagspräsident Göring. Das Ausland war unter den Gästen ebenfalls stark vertreten.

Nach dem feierlichen Einzug der Nationen begann am Nachmittag das schwere Jagdspringen als erster Teil des Großen Preises. Leider war an den Hindernissen vieles auszusetzen. Man sollte sie nun endlich stabiler bauen, wie es allgemein als zweckmäßig anerkannt ist, um Zufälligkeiten auszuschließen. Von 48 Bewerbern gelang es nur dreien, ohne Strafpunkte den Kurs zu beenden, und zwar G. Lange auf Lady Pride, dem Irländer Cpt. Ahern auf Blarney Castle und Frau Irmgard v. Opel auf ihrem bekannten Gradiker Schimmel Nanuk. Der prachtvolle überlegene Ritt war auf den Bruchteil von Sekunden eingeteilt und brachte der populären Reiterin den ersten Beifallssturm, dem noch weitere im Verlauf des Kampfes folgen sollten.

Nach einer wirkungsvollen großen Schaunummer folgte als weiterer Teil des Großen Preises die Eignung für Jagdpferde. Ueber den Wert derartiger Prüfungen in geschlossener Halle läßt sich streiten, die freie Natur stellt Reiter und Pferd vor andere Probleme. Trotz sehr detaillierten Richtverfahrens konnte der Spruch der Jury, bestehend aus Landstallmeister Graf Sponeck und Dr. Pulte, nicht restlos befriedigen. Pferde, die einzelne Hindernisse mehrfach verweigern, sollte man unter keinen Umständen hoch in die Placierung bringen, wenn es nicht durch fremdes Verschulden entstanden ist. Frau Frankes Trakehner Plakat konnte hier den Erfolg des Vorjahres wiederholen. Hinter ihm endete sein Stallgefährte Tegetthoff unter Oberleutnant Brandt vor Stall Kölns Faust unter A. Rother, Frau Heckmanns Ignatz unter Linneweber und Direktor Zeilers Adlercreutz unter W. Spillner. Eine sehr feine Kollektion war die Abteilung der jungen Ostpreußen, wo Maifeuer, von dem 70jährigen Major a. D. v. Willich sehr gut vorgestellt an die Spitze kam vor Frau v. Beckers Magnet und Frau Schumachers Marmor.

Totes Rennen nach dreimaligem Stechen

Das Jagdspringen des Großen Preises wurde am Abend fortgesetzt und entschieden. Es nahm einen so spannenden Verlauf, wie man es am Kaiserdamm selten erlebt hat. Zu den bisher erwähnten Fehlerlosen kamen noch sechs weitere dazu, der junge Schweizer Schwarzenbach auf Primula, der Irländer Cpt. Ahern auf Irelands Own, Herr von Sydow auf Bajazzo, Oblt. Momm auf Baccarat, Oblt. von Salviati auf Großfürst und G. Freese auf Blakker. Drei Ausländer und sechs Deutsche kamen also in das Stechen über erhöhte Hindernisse. Nachdem in dem zweiten Stechen Nanuk, Baccarat und Bajazzo wieder ohne Fehler endeten, mußte der Kampf fortgesetzt werden mit dem Ergebnis, daß Frau von Opel und Herr von Sydow mit je einem Springfehler gleich auf endeten. Um Reitern und Pferden weitere Anstrengungen zu ersparen, wurde der Sieg und Preis geteilt. Noch einmal erdröhnte die Halle unter dem Jubel der Zuschauer, als das siegreiche Paar die Ehrenrunde absolvierte.

Der letzte Teil des Großen Preises war die olympische Dressurprüfung. Das aus einem holländischen und drei deutschen Richtern bestehende Kollegium entschied den Sieg zugunsten des Oblt. Stubbendorff auf Alp, der hier zum erstenmal oft erprobte Größen wie Draufgänger unter A. Staeck, Caracalla unter Major Bürkner, Diamant unter O. Lörke und Gimpel unter Oblt. Biebig in dieser Folge auf die Plätze verweisen konnte. Als nächster folgte Oblt. Reinisch auf Mircza als Vertreter der Tschechoslowakei. Daß ein Amateur in dieser Prüfung gewann, berührt im Hinblick auf die Olympiade 1936 sehr sympathisch.

Die an sich so hübschen Prüfungen der Reitpferde kamen bei dem viel zu überladenen Programm leider zu kurz. Unter den fünf- bis sechsjährigen Ostpreußen kam Dr. Baumgartners koketter Schimmel Pedro an die Spitze vor dem Heckmannschen Pendel und der für unseren Geschmack zu hoch bewerteten Trakehnerstute Holzauktion.

Das Programm des Dienstags bringt ein Internationales Jagdspringen am Nachmittag, sowie den Preis von Trakehnen, am Abend die Fortsetzung dieser Konkurrenz, umrahmt von den Schaunummern, zu denen sich die Nachbildung der Olympischen Spiele des klassischen Altertums hinzugesellt. **Br.**

Schnelle Zeiten in Ruhleben

Doppelerfolge von Frömming und Eberl

Es sieht ganz so aus, als ob Ruhleben mit seinem frischgeschaffenen Geläuf eine der schnellsten Trabrennbahnen Europas, wenn nicht gar die schnellste, geworden ist. Jedenfalls konnten sich die diesmal bei normaler Witterung erzielten Kilometerzeiten sehen lassen. Im Grunewald-Preis zum Beispiel brachte Don José 1:23,6 zusammen, ohne doch, trotz dieser phänomenalen Leistung, über einen guten dritten Platz vordringen zu können. Sieger blieb Herzog Louis in 1:25,1. Der Neunjährige hat sich in vierzehn Tagen Frömming-Training gradezu erstaunlich verbessert. Sein Trainer fuhr ihn zum erstenmal, und gleich überbot der „Herzog", der sich bisher vorwiegend in Verkaufsprüfungen und Ausgleichen bemüht hatte, seine bisherigen Leistungen so erheblich, daß er Internationale zur Strecke brachte. Es gab 121:10.

Mit Garde-du-Corps, der in seiner Hand gleichfalls enorme Fortschritte gemacht hat, gewann Frömming auch den Preis von Krumme Lanke. Es war bereits der 250. Sieg während seiner kurzen Laufbahn als Fahrer. Im Preis von Eichkamp kam Frömming gleichfalls als Erster ein, doch war der von ihm gesteuerte Blanco wegen mehrerer Galoppaden disqualiziert worden, so daß Diane zu einem einigermaßen glücklichen Erfolge gelangte. Einen glücklichen Tag hatte auch Eberl. Der bayrische Champion fuhr Idyll und Ballkönigin zum Siege. Da ein Glück selten allein kommt, holte sich auch die von ihm betreute Agnes K. ein Herrenfahren.

Zweite Etappe der Boxmeisterschaften

Heute boxen Arenz, Donner, Hornemann

Auch der zweite Kampftag der Amateur-Boxmeisterschaften ist interessant genug, um auf der ganzen Linie ein Erfolg zu werden. Im Saalbau Friedrichshain werden heute abend um 20.15 Uhr der Polizei-Sport-Verein und Schöneberg ein Aufgebot von Meistern präsentieren. Der bisherige Titelhalter im Federgewicht Arenz-Neukölln ist nach Gehlhaars Ausscheiden ziemlich ungefährdet und müßte gegen den Polizisten Kasprowitz mühelos gewinnen. Schwerer hat es schon der Mittelgewichtsmeister Hornemann-Polizei, der gegen den erfahrenen Postboxer Schulze bessere Form als in seinen letzten Kämpfen haben muß. Auch Mietschke, der nach Berlin übersiedelte nordostdeutsche Meister, hat mit dem Neuköllner Donner stark zu rechnen, da dieser technisch gut und ein harter Rechtshänder ist. Der deutsche Leichtgewichtsmeister Donner (Polizei) hat wohl weniger seinen Gegner Neumann (Maccabi) als in erster Linie sein hohes Gewicht zu fürchten. Die übrigen sechs Kämpfe sind immerhin noch guter Durchschnitt.

Norwegen siegte im Eisschnellauf-Länderkampf gegen Amerika, der vor 15 000 Zuschauern in Anwesenheit des Königs und des Kronprinzen sowie des schwedischen Kronprinzenpaares in Oslo vor sich ging, mit 57½ P. gegen 86½ P. Amerikas. Am zweiten Tag holte sich Engnestangen-N. die 1500 Meter in 2:22,2 vor Schröder und Ballangrud, während die 10 000 Meter von Schröder-U. S. A. in 18:01,8 vor Ballangrud und Engnestangen gewonnen wurden.

Es gab genug Tore

Hertha-BSC. in Fahrt, Victorias Formrückgang

Ein verlorener Fußballsonntag, wenigstens für die Meisterschaft. Die Privatspiele fanden wenig Interesse. Das Gastspiel von Jahn-Regensburg war am besten besucht, die 5000 Zuschauer fanden aber wenig Anlaß zu Begeisterung. Viktorias anhaltender Formrückgang ist unverkennbar. Der Sturm brachte gegen die energisch dreinfahrende Verteidigung keine zusammenhängende Leistung zustande, so konnte der Gästetorwart Jakob nur selten sein volles Können zeigen. Das Spiel der Süddeutschen war gepflegter, die Zusammenarbeit besser. Vor der Pause brachte der Linksaußen sie in Führung. Viktoria konnte erst in der Schlußminute durch einen Kopfball von Sienholz II ausgleichen. Aus ganz anderem Holze war Hindenburg-Allenstein, deren Spiel antik anmutete, dafür ist die Mannschaft schnell, entschlossen, und im Angriff ganz aufs Tormachen eingestellt. Wenn die Hintermannschaft des Berliner Sport-Verein 92 (besonders Appel als Mittelläufer) nicht so zu kämpfen verstände, hätte es bei der Pause noch mehr als „bloß" 2:0 für die Balten gestanden. Nach dem Wechsel aber setzte sich die bessere Technik der Berliner durch. Berner, Wenzel und Ballendath schossen drei Tore, so daß ein 3:2 herauskam. Hertha-B. S. C. hielt es wieder mit der Sieben. Blauweiß kam wenig in Fahrt, bald hieß es 4:0, bei der Pause 5:1 für Hertha-B. S. C., und erst bei 7:1 konnten die Mariendorfer durch zwei weitere Tore das Ergebnis mit 7:3 günstiger gestalten. Sobek schoß vier Treffer. Glatt überlegen war auch Tennis-Borussia der Neuköllner Kombination aus dem 1. Fußball-Club und Südstern, obwohl der rechte Flügel der Sieger neu besetzt war. Hesse bewährte sich in der Verbindung. Er schoß zwei, Schmidt ein Tor, so daß der Sieg 3:0 bei den Gästen blieb. Der bessere Sturm Minervas brachte über Wacker 04 ein 6:4, der Spandauer Sportverein schlug die Nördliche Spielvereinigung 5:1 und der Spandauer Ballspiel-Club den Post-Sportverein 3:2.

Der Berliner Boxklub Heros erlitt in Warschau am Sonnabend und Sonntag gegen zwei kombinierte Mannschaften aus Warschau und Lodz schwere Niederlagen. Am Sonnabend siegten die polnischen Boxer über die Heros-Mannschaft mit 9:7, am Sonntag wurden die stark mitgenommenen Berliner sogar mit 14:2 geschlagen.

Der Berliner Schlittschuh-Club schnitt in Paris — ohne Jaenecke, R. Ball und Korff spielend — einigermaßen zufriedenstellend ab. Am Sonnabend wurden die Berliner von einer französischen Auswahlmannschaft mit 6:3 geschlagen, am Sonntag unterlagen sie den Pariser Blauen Teufel mit 0:3. Das Sonntagsspiel fand im Bois de Boulogne statt. Gerhard Ball wurde im ersten Wettspiel verletzt, an seiner Stelle spielte der Kanadier Cholette im Berliner Tor.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG
BEILAGE ZU NR. 50 • MONTAG, 30. JANUAR 1933 • ABEND
mit Kurszettel
VERANTWORTLICH: I. V. WILHELM DÜSTERWALD, BERLIN

9 Monate Reichsfinanzen

5 Milliarden Einnahmen

Im Reichshaushaltsplan ist die Einnahme aus Steuern, Zöllen und Abgaben für das Rechnungsjahr 1932 auf rd. 7464 Millionen RM veranschlagt worden. Aufgekommen sind in den ersten drei Vierteljahren rd. 5033 Mill., erwartet wird für das 4. Vierteljahr ein Aufkommen von rd. 1648 Mill., zusammen 6681 Mill. RM. Für das ganze Rechnungsjahr 1932 ist mithin, worauf die Reichsregierung in der Oeffentlichkeit wiederholt hingewiesen hat, mit einem Einnahmeausfall von annähernd 800 Mill. Reichsmark zu rechnen, der je zur Hälfte zu Lasten des Reiches und der Länder (einschließlich der Gemeinden, Gemeindeverbände) geht.

Im 3. Viertel des Rechnungsjahres 1932 (1. Oktober bis 31. Dezember 1932) sind, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, an Besitz- und Verkehrssteuern 1003,8 Mill. RM an Zöllen und Verbrauchssteuern 676,5 Mill., insgesamt 1680,3 Mill. RM aufgekommen. Gegenüber dem Aufkommen in dem vorhergegangenen 2. Viertel des Rechnungsjahres 1932 mit 956,8 Mill. bei den Besitz- und Verkehrssteuern und mit 707,1 Mill. bei den Zöllen und Verbrauchssteuern, im ganzen also mit 1663,9 Mill. RM, betrug das Aufkommen im 3. Vierteljahr bei den Besitz- und Verkehrssteuern 47 Mill. mehr, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 30,6 Mill. weniger, zusammen 16,4 Mill. RM mehr.

Das Mehraufkommen bei den Besitz- und Verkehrssteuern entfiel in der Hauptsache auf die veranlagte Einkommensteuer (+ 32,8), die Krisensteuer (+ 20,6) und die Umsatzsteuer (+ 30,8); es ist bei der veranlagten Einkommensteuer vorwiegend darauf zurückzuführen, daß im 2. Viertel 1932 nach Beendigung der Veranlagung auf Grund der den Steuerpflichtigen erteilten Steuerbescheide für 1931 höhere Beträge an Vorauszahlungen zurückzuzahlen waren. Das Mehraufkommen an Krisensteuer von 20,6 Mill. RM beruht in der Hauptsache darauf, daß in das 3. Viertel 1932 bei der Krisensteuer der Veranlagten am 10. Oktober 1932 ein Vorauszahlungstermin fiel, wogegen ein solcher im 2. Viertel 1932 fehlte. Bei der Umsatzsteuer führten die Aufhebung der Freigrenze ab 1. Juli 1932, die sich im 3. Viertel 1932 auswirkte, und eine leichte Erhöhung der Umsätze zu der Mehreinnahme.

Diesen Mehreinnahmen stehen Mindereinnahmen gegenüber bei der Aufbringungsumlage (— 9,6), bei der Kraftfahrzeugsteuer (— 7,5) und bei der Personenbeförderungssteuer (— 8,9). Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern sind gegenüber dem 2. Viertel 1932 im 3. Viertel 1932 an Zöllen 24,7, an Tabaksteuer 9,9 und an Zuckersteuer 4,9 Mill. RM weniger, dagegen an Salzsteuer 3,— und aus dem Spiritusmonopol 7,3 Mill. RM mehr aufgekommen.

Im gleichen Zeitraum des Vorjahres, dem 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1931, betrugen die Einnahmen an Besitz- und Verkehrssteuern 1231,7 Mill. RM, an Zöllen und Verbrauchssteuern 704,3 Mill. RM, im ganzen 1936 Mill. RM. Sonach sind im 3. Viertel des Rechnungsjahres 1932 insgesamt 255,7 Mill. RM weniger aufgekommen als im 3. Viertel des Rechnungsjahres 1931, nämlich bei den Besitz- und Verkehrssteuern 227,9 Mill RM, und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 27,8 Mill. RM.

Der Rückgang an dem Aufkommen der Krisensteuer im 3. Viertel 1932 gegenüber dem 3. Viertel 1931 ist darauf zurückzuführen, daß die Krisenlohnsteuer ab 1. Juli 1932 in Fortfall gekommen ist. **Der Rückgang des Aufkommens an Krisensteuer der Veranlagten beruht ebenso wie die Mindereinnahme an Einkommen- und Körperschaftssteuer auf der Verringerung des Einkommens infolge Verschlechterung der Wirtschaftslage, auf die auch die Mindereinnahmen bei den anderen oben aufgeführten Steuerarten zurückzuführen sind.**

Bei der Kraftfahrzeugsteuer kommt noch die Senkung des Zuschlags von 10 auf 5 pCt. hinzu. Bei der Umsatzsteuer führte die Erhöhung der Steuersätze ab 1. Januar 1932 sowie die Einführung einer Umsatz-Ausgleichsteuer ab 15. Februar 1932 zu einer Mehreinnahme im 3. Viertel 1932 von 54,1 Mill. RM, die aber rechnungsmäßig der Erhöhung des Satzes von 0,85 auf 2 pCt. keineswegs entspricht. Auch die Aufbringungsumlage zeigt zahlenmäßig im 3. Viertel 1932 ein Mehr von 43,8 Mill. RM, was jedoch in der Hauptsache eine Folge buchungstechnischer Vorgänge ist insofern, als in der gleichen Zeit des Vorjahres ein größerer Betrag anteilig an die Bank für Deutsche Industrie-Obligationen überwiesen und dadurch der Reichsanteil in stärkerem Maße gemindert worden ist als im 3. Viertel 1932.

Verteidigung des Creditanstalt-Abkommens

WIEN, 30. JANUAR

Van Hengel, der von den Auslandsgläubigern eingesetzte Generaldirektor der Oesterreichischen Credit-Anstalt, versuchte am Sonnabend in einer Pressekonferenz das neue, vorerst nur paraphierte Abkommen zwischen der Regierung und seinen Auftraggebern zu rechtfertigen. Es handele sich darum, die Gläubiger soweit als möglich aus der Credit-Anstalt selbst zu befriedigen und nur für den Ausfall eine Bundesleistung zu beanspruchen. Daher die Konstruktion, daß der überwiegende Teil der Forderungen durch Beteiligung der Gläubiger an der Credit-Anstalt und an der zur Verwertung der Auslands-Aktiven zu gründenden Holdinggesellschaft getilgt werden soll sowie durch Ausgabe von Obligationen der Holdingfirma. Die Obligationen seien eigentlich nur Anteilscheine, weil ihre 5proz. Kupons uneingelöst bleiben, wenn deren Bedienung in Ermangelung von Bareingängen nicht möglich ist. Ein bedeutsames Entgegenkommen sei, daß die Auslandsgläubiger auf die Garantierung ihrer 5prozentigen Vorzugsdividende verzichten. Wie günstig der Vertrag für Oesterreich sei, zeige die Tatsache, daß eine Gläubigergruppe eine sofortige 50prozentige Befriedigung der Forderungen vorziehen würde.

Unwidersprochen blieb, daß die Credit-Anstalt nicht liquidiert werden soll und daß alle Obligationen auf Goldschilling lauten, so daß Oesterreich die ganze Währungsgefahr zu tragen hat und die Belastung um etwa ein Viertel größer ist als bisher mitgeteilt wurde. Unwiderlegt blieb auch die Befürchtung, daß der von den Gläubigern einzusetzende Generaldirektor der Holdinggesellschaft unumschränkt an die Verwertung der Aktiven gehen könne, so daß die Gefahr einer Verschleuderung sehr groß ist.

●

Sanierungspläne der N.A.G.

Hoher Verlust 1931 — Erweiterung des Fabrikationsprogramms

Die Nationale Automobil-Gesellschaft A. G. Berlin-Oberschöneweide legt erst jetzt Bericht und Bilanz für das am 31. Dezember 1931 abgelaufene Geschäftsjahr vor. Begründet wird diese Verzögerung damit, daß die Gesellschaft ursprünglich die Absicht gehabt hatte, gleichzeitig mit diesem Abschluß Vorschläge für eine neue Reorganisation der Gesellschaft zu machen. Sie hat sich jedoch im Hinblick auf die Unübersichtlichkeit der Verhältnisse im Automobilgeschäft entschlossen, die weitere Entwicklung abzuwarten und erst später der G. V. entsprechende Anträge zu unterbreiten.

Für 1931 wird daher eine Art Uebergangsbilanz auf Grund der bekannten Brüningschen Bilanzierungsverordnung vorgelegt. Nachdem bereits im Jahre vorher die Dispositionsrücklage von rund 1,3 Mill. RM, die im Zusammenhang mit der scharfen Sanierung dieses Jahres geschaffen worden war, nahezu restlos zur Verlusttilgung herangezogen werden mußte, ergibt sich diesmal ein reiner Verlust von 1.72 Mill. RM, der zunächst vorgetragen werden soll. Zwar konnten die Geschäftsunkosten auf 2,04 (i. V. 4,14) Mill. RM halbiert werden, da die Gesellschaft es abgelehnt hat, den verschärften Konkurrenzkampf mit immer weiteren Preisnachlässen und mit übermäßiger Inzahlungnahme gebrauchter Wagen mitzumachen und dafür lieber Produktion und Spesenetat eingeschränkt hat. Dafür ist aber der Geschäftsgewinn noch schärfer, nämlich von 3,56 auf 1,59 Mill. RM gesunken. Denn die schweren Personenwagen, auf deren Herstellung die Gesellschaft sich seit Abgabe des Lastwagenbaus an die Büssing-N.A.G. Vereinigte Nutzkraftwagen A. G. beschränkt, wurden durch die wachsende fiskalische Belastung besonders betroffen. Weiterhin konnten zwar die ordentlichen Abschreibungen von 0,67 auf knapp 0,5 Mill. RM gesenkt werden. Dafür waren aber neu rund 800 000 Mark außerordentliche Abschreibungen erforderlich und zwar 250 000 Mark auf Vorräte und 550 000 Mark auf Forderungen.

Diese außerordentlichen Abschreibungen hätten die Gewinn- und Verlust-Rechnung noch stärker belastet und demgemäß einen noch größeren Verlust in Erscheinung treten lassen, wenn nicht weitere 750 000 M Sonderabschreibungen auf Warenvorräte außerhalb der Gewinn- und Verlust-Rechnung auf der Aktivseite der Bilanz in einem Entwertungskonto, das gemäß der Brüning-Verordnung in späteren Jahren allmählich getilgt werden muß, verbucht worden wären. **Rechnet man dieses Entschuldungskonto hinzu, so betragen die außerordentlichen Abschreibungen insgesamt 1,55 Mill. M, der *wirkliche* Verlust *rund 2,47 Mill. M bei einem* Aktienkapital von 6 Mill. M, dem keinerlei offene Rücklagen gegenüberstehen.**

Weitere vorläufige Sanierungsmaßnahmen werden im Geschäftsbericht nur so allgemein angedeutet, daß ihre ziffernmäßigen Auswirkungen sich nicht erkennen lassen. Die Verwaltung erklärt:

„Wir suchten den gegebenen Verhältnissen mit Unterstützung unseres Finanzkonsortiums, das uns Konzessionen machte, gerecht zu werden, haben durch energische Sparmaßnahmen den Notwendigkeiten Rechnung getragen und auch Teile unserer Anlagen, die wir zur Zeit nicht benötigen, vermieten können.“

Wie weit diese Mietserträge in den Einnahmen enthalten sind, wie weit etwaige Zinsnachlässe des Finanzkonsortiums — im Aufsichtsrat sind A. E. G. und Hardy vertreten — die Unkosten entlastet haben, wie weit etwa ein Schuldennachlaß eingetreten ist, all dies wird leider nicht gesagt. Festzustellen ist nur, daß sich die Verbindlichkeiten, neben denen unverändert eine Obligationenanleihe von rund 7 Mill. M besteht, von 13,84 auf 11,80 M ermäßigt haben. Davon entfallen 10,3 Mill. M auf Bankschulden. Auf der anderen Seite haben sich die Warenbestände auf 5,77 (10,87) Mill. M halbiert. Neben der Sonderabschreibung von 1 Mill. M hat also auch ein kräftiger Vorratsabbau stattgefunden. Auch die Debitoren sind über die Abschreibungen hinaus von 4,14 auf 3,30 Mill. M gesunken.

Gestiegen ist lediglich das Konto Effekten und Beteiligungen, und zwar von 0,04 auf 2,06 Mill. RM. Hier ist erstmalig das halbe Aktienkapital der Büssing N.A.G. verbucht worden, die in ihrem ersten Geschäftsjahr einen kleinen Ueberschuß erzielt hat. Auch die Chemnitzer Fahrrad-Abteilung der N. A. G. selbst konnte gegen Ende des Berichtsjahres ihren Umsatz steigern.

Ueber den Verlauf der 13 Monate, die seit dem Bilanzstichtag verflossen sind, wird leider nichts gesagt. Mitgeteilt wird lediglich, daß die Verwaltung, wohl im Hinblick auf die Absatzschwierigkeiten im Großwagen-Geschäft, einen zeitgemäßen Kleinwagen entwickelt hat, der zur Automobilausstellung herauskommen soll. Auf diesem Gebiet will also die Gesellschaft offenbar den Konkurrenzkampf, der auch hierin nicht leicht ist, aufnehmen. In Anbetracht der angespannten Bilanz wird man vermuten dürfen, daß die hierfür erforderliche finanzielle Bewegungsfreiheit ebenfalls durch Abmachungen mit dem erwähnten Konsortium gewährleistet ist.

Wandlungen in Ein- und Ausfuhr

Nicht nur im Umfang, sondern auch in der Zusammensetzung des deutschen Außenhandels haben sich in den letzten Jahren bedeutsame Wandlungen vollzogen. Allgemein hat zwar die mengenmäßige Verminderung des Einfuhrbedarfs im Verein mit dem Rückgang der Einfuhrpreise die Importseite unserer Handelsbilanz kräftig entlastet. Auch ohne autarkische Absperrungsmaßnahmen hat der Zwang der natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung für Ausgleich gesorgt. Aber diese gemeinsamen Faktoren haben sich auf die einzelnen Posten unserer Gesamteinfuhr sehr verschieden ausgewirkt. Bei Betrachtung der folgenden Tabelle ist freilich zu berücksichtigen, daß hier nur die Wertziffern gegeben werden, etwaige Verschiebungen im Verhältnis von Menge und Preis also nicht berücksichtigt worden sind.

Einfuhr in Mill. M	1932	1931	1930
Weizen	109	102	232
Sonstiges Getreide	170	201	371
Obst	125	163	203
Südfrüchte	160	212	255
Kaffee	145	223	297
Butter	107	220	377
Eier	128	170	228
Wolle	236	322	459
Baumwolle	291	337	581
Rohtabak	129	159	259
Oelfrüchte	320	436	646
Mineralöle	144	257	403
Eisenerze	54	128	266
Kupfer	96	157	251

Insgesamt ist die deutsche Lebensmittel-Einfuhr bei einem fast 25proz. Preisrückgang dem Werte nach um rund 24 pCt. gesunken, tatsächlich aber dem Volumen nach um 0,6 v. H. gestiegen. Weit konjunkturempfindlicher zeigte sich die Einfuhr der verarbeitenden Industrie an Rohstoffen und Halbfabrikaten. Trotz des zunehmenden Bedarfs, der sich aus der gebesserten Beschäftigung und der Lagerauffüllungen in der zweiten Jahreshälfte ergaben, liegt sie dem Volumen nach immer noch um 8,3 pCt. niedriger als im Vorjahr. Bemerkenswert ist immerhin, daß z. B. die Weizen-Einfuhr etwas über Vorjahrshöhe lag, der Erzimport aber auf ein Viertel der Vorjahrshöhe und auf ein Fünftel des Standes von 1930 zusammengeschrumpft ist.

Auch auf der Ausfuhrseite ergeben sich erhebliche Verschiebungen im innerdeutschen Wirtschaftsgefüge, die wir im folgenden durch Zusammenstellung einiger, aber keineswegs aller wichtigen Ausfuhrpositionen erläutern.

Ausfuhr in Mill. M	1932	1931	1930
Steinkohle	236	410	504
Seiden- u. Kunsts.-Gewebe	101	221	244
Wollgewebe	118	256	306
Baumwoll-Gewebe	135	278	358
Kleidung	107	176	175
Papier	200	325	370
Farben	205	276	313
„Sonst. Chemikalien“	339	432	487
Glas	123	189	232
Blechwaren	109	158	182
„Sonstige Eisenwaren“	374	635	783
Kupferwaren	144	218	290
Maschinen	738	1110	1350
Elektrotechnik	322	488	573

Bei fast allen hier aufgeführten Exportindustrien war der Rückschlag von 1931 zu 1932 wesentlich stärker als im Vorjahr. Festzustellen ist aber, daß sich — zum mindesten dem wertmäßigen Erlöse nach — die Ausfuhr gewisser Produktionsmittel (Maschinen und Elektrotechnik) sowie typisch deutscher Spezialitäten (Farben und Chemikalien) besser gehalten hat als die Ausfuhr gewisser Verbrauchsgüterindustrien, wie etwa der Textilindustrie, bei der freilich die Preisbewegung besonders stark ins Gewicht fallen dürfte.

Eröffnung der Stillhaltekonferenz. In der früheren Wohnung des Reichsbankpräsidenten in der Oberwallstraße hat heute vormittag die Konferenz der Partner des Deutschen Kreditabkommens begonnen. Der Vorsitzende, Albert H. Wiggin, eröffnete die Tagung mit einer kurzen Ansprache. Auf die Probleme, die zur Verhandlung stehen, sind wir im gestrigen Leitartikel ausführlich eingegangen.

Berner Handelsbank pflegt das Hypothekargeschäft. Die Berner Handelsbank schließt 1932 einschl. 12 350 Fr. Gewinnvortrag mit einem Reingewinn von 0,17 (0,26) Mill. Fr. ab, aus dem 4 pCt. (i. V. 5 pCt.) Dividende verteilt werden sollen. Am stärksten mitgenommen wurden von der Krise die vorherrschend auf Export eingestellten Betriebe. In der Fremdenindustrie wurde die herrschende Depression ganz besonders fühlbar. Der schweizerische Geldmarkt verzeichnete eine anhaltend unnatürliche Flüssigkeit. Die Bilanzsumme ist per Ende 1931 um zirka 0,80 Mill. Fr. auf 24,7 Mill. Fr. zurückgegangen. In einfacher Aufrechnung beträgt der Umsatz 450 gegen 600 Mill. Fr. Das Kontokorrentgeschäft war mühsam, die Beanspruchung der Handelskredite merklich gering. Die Bank hat sich, da eine Wendung zum Besseren nicht vorauszusehen ist, und als Aequivalent für die anvertrauten Spargelder entschlossen, das Hypothekargeschäft zu pflegen.

Deutsche Tafelglas AG., Fürth i. B., wieder 0 pCt. Die Deutsche Tafelglas AG., Fürth i. B., wird auch für das Geschäftsjahr 1932 wieder ohne Dividende bleiben. Die Absatzverhältnisse sowie die Preisverhältnisse seien im vergangenen Jahr derart gewesen, daß mit Gewinn nicht gerechnet werden könne. Auch auf dem Exportmarkt hätten sich die Absatzverhältnisse wesentlich verschlechtert.

Glückauf-Braunkohle 10 pCt. Der Aufsichtsrat der „Glückauf“ AG. für Braunkohlenverwertung hat die Bilanz per 31. Dezember 1932 beraten. Sie ergibt nach Abschreibungen von 0,14 Mill. RM (im Vorjahre 0,132 Mill. RM) einen Gewinn von 93 442,58 RM. Der Generalversammlung soll auf das dividendenberechtigte Kapital von 810 000 RM die Verteilung einer Dividende von 10 pCt. vorgeschlagen werden. Ferner soll die Herabsetzung des Grundkapitals von 900 000 RM auf 810 000 RM durch Einziehung von 90 000 RM Aktien, die aus eigenen Mitteln angekauft und im Besitz der Gesellschaft sind, beschlossen werden. Danach ist das Grundkapital durch Einziehung von insgesamt angekauften 420 000 RM Aktien von 1,23 auf 0,81 Mill. RM herabgesetzt worden. Die Gesellschaft ist weiterhin sehr liquide.

Russenvertrag Otto Wolffs unterzeichnet. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Moskau gedrahtet wird, ist der Vertrag zwischen den Sowjetstellen und der deutschen Gruppe Otto Wolff über Röhrenlieferungen im Werte von 65 Mill. RM nunmehr unterzeichnet worden. Zwei Drittel des Auftrags beziehen sich auf Röhren für die russische Petroleumindustrie. Der Lieferkredit hat eine Laufzeit von 42 Monaten.

Widerstandskraft der Börse

Mäßiger Einfluß der Politik

Nachdem die sichere Erwartung eines Regierungswechsels die Börse schon in der abgelaufenen Woche nicht aus ihrer Zurückhaltung bringen konnte, war anzunehmen, daß auch der vollzogene Rücktritt des Kabinetts Schleicher keine allzu großen kursmäßigen Rückwirkungen in der Burgstraße auslösen würde. Diese Erwartung wurde durch den Beginn der heutigen Berliner Börse bestätigt, der bei größter Zurückhaltung des Publikums und der Börse zunächst nur geringfügige Rückgänge brachte.

Auch das Bekanntwerten der neuen Regierung führte zu keinen erheblichen Kursschwankungen oder einer Aenderung der Einstellung der Börse. Sie ließ sich vielmehr ausschließlich durch technische Momente bestimmen und schenkte einer kräftigen Befestigung der Siemens-Aktie, die in Erwartung günstiger Ergebnisse der Aufsichtsratssitzung zeitweise um fast 4 pCt. höher bewertet wurden, Beachtung.

Diese Bewegung auf Grund von Dividendenschätzungen bis zu 8 pCt. löste einige Meinungskäufe auch auf den übrigen Aktiengebieten aus, so daß im Verlauf die kleinen Anfangsrückgänge meist wieder ausgeglichen wurden, so daß das Kursniveau im Vergleich zum Sonnabend eine ausgesprochene Widerstandskraft bewies.

So konnten Farben, die anfangs 1½ pCt. niedriger begonnen hatten, diesen Verlust wieder allmählich voll ausgleichen. Die Siemens-Bewegung kam naturgemäß am unmittelbarsten dem gesamten Elektromarkt zugute, an dem AEG., Schukert, RWE. und Gesfürel schließlich um Kleinigkeiten über den Sonnabend-Schlußkursen umgingen.

Am Montanmarkt, an dem sich anfangs die Rückgänge in engen Grenzen gehalten hatten, waren die Erholungen entsprechend kleiner. Kaliwerte bei geringsten Umsätzen verhältnismäßig freundlich.

Reichsbankanteile konnten im Verlauf ebenfalls ihren Anfangsverlust von 1 pCt. voll ausgleichen. Für Tarifwerte herschte keine einheitliche Tendenz. Während sich der Kurs von Dessauer Gas auch in der zweiten Börsenstunde noch unter dem Sonnabendstand bewegte, lagen Wasserwerke Gelsenkirchen von Anfang an über 1 pCt. fester. In Eisenbahn-Verkehr traf eine Zufallsorder von 4000 M auf einen von Limiten freien Markt, so daß ein Kursrückgang von mehr als 5 auf 82¼ pCt. eintrat. Dadurch beeinflußt lagen auch Allgemeine Lokalbahn und Kraftwerke (minus 2 pCt.) schwächer.

Unter Kunstseidenwerten zeigte sich einiges Interesse für Aku die um 1 RM auf 38 anzogen. Berger Tiefbau und Bay. Motoren nach schwächerem Beginn erholt. Braunkohlenwerte uneinheitlich. Während Ilse Bergbau von der vorangegangenen Steigerung mehr als 2½ pCt. hergaben, waren Rheinische Braunkohle und Braunkohlen und Briketts um je 1 pCt. gebessert. Conti Gummi überschritten gegen Schluß des amtlichen Verkehrs ihren Sonnabendstand um 1 pCt.

Verluste am Kassamarkt

Auch am Einheitsmarkt der Industrie bestand weitgehende Zurückhaltung. Kleinere Realisationen bewirkten bei der Enge des Marktes zum Teil größere Kursabschläge. So gaben Kölner Gas um 4⅛ pCt. nach, Berliner Kindl-Stammprioritäten waren bei kleinem Umsatz sogar um 8¼ pCt. gedrückt. Eichenberg Wäsche büßten gegen ihre letzte Notiz 4 pCt. ein. Dagegen konnten sich I. G. Chemie um 2½ pCt., Stader-Leder und Lindström um je 2 pCt. befestigen.

Am Bankenmarkt gaben Berliner Handelsanteile nochmals um ¾ pCt. nach. Etwas Angebot bestand auch in einigen Hypothekenbank-Aktien.

Auch am Markt der unnotierten Werte stellten sich nur geringe Kursschwankungen ein. Albrecht u. Meister 22, Allgemeine Hochbau 20, Glückauf 100, Hochfrequenz 79, Scheidemandel 23,75, Svenska 11, Ufa-Film 57, 10proz. Uf a-Bonds 92 a 91,25, Burbach 20,75 a 21, Winterhall 76,75, Diamond 3,62 do. Vorzüge 4,62, Deutsche Petroleum 67.

Druck auf den Rentenmarkt

Am Markt der heimischen Rentenwerte machte sich von Beginn an ein gewisser Abgabedruck für einzelne Reichsanleihen bemerkbar. Zwar war das herauskommende Material nicht übermäßig umfangreich, andererseits fehlte es völlig an Aufnahmelust. Die Spekulation legte sich größte Zurückhaltung auf. Altbesitzanleihe gab daher schon zum ersten Kurse um fast 1¼ pCt. nach.

Im Laufe der ersten Börsenstunde trat eine leichte Erholung ein. Nach dem Bekanntwerden des neuen Kabinetts verstärkte sich aber dann die Abgabeneigung, die Erholung ging wieder verloren, und darüber hinaus mußte sich das Papier einen weiteren Rückgang gefallen lassen, so daß die Altbesitzanleihe per Saldo einen Kursverlust von rund 2 pCt. aufwies. Aehnlich verlief die Entwicklung in Reichsschuldbuchforderungen, die unter mehrfachen Schwankungen schließlich ebenfalls durchschnittlich Abschläge von 2 pCt. erlitten.

Neubesitzanleihe war anfangs relativ widerstandsfähiger, aber auch sie konnte sich schließlich der geschilderten Entwicklung nicht entziehen und wies per Saldo einen Verlust von rund ¾ pCt. auf. Im übrigen wurden zum Teil die Kurse weitgehend durch den Zeitpunkt ihrer Feststellung bestimmt. So wiesen die in der ersten Börsenstunde zum Kassakurs notierten Reichsemissionen größtenteils widerstandsfähige Haltung auf. Hilferding- und Young-Anleihe lagen nur um Bruchteile eines Prozents, Reinhold-Anleihe ⅜ pCt. niedriger. Steuergutscheine, in denen heute etwas Material herauskam, blieben in allen Fälligkeiten im Kurse unverändert.

Stark gedrückt waren auch einige Industrieobligationen. Unter ihnen gaben Mitteldeutsche Stahl um 2¼ pCt. und Vereinigte Stahl um mehr als 1 pCt. nach. Auch die Kassawerte dieses Gebiets litten unter Realisationen, sodaß überwiegend Kursverluste bis zu 1 pCt. eintraten. Stärker abgeschwächt waren Engelhardt und Leopoldgrube, die je 2 pCt. verloren.

Staatsanleihen zeigten keine ganz einheitliche, wenn auch überwiegend gedrückte Haltung. Den stärksten Abschlag hatte Bayern-Anleihe (— 1). Auch Lübecker Schätze von 1929 waren nach ihrer Steigerung um 1½ pCt. abgeschwächt. Von Stadtanleihen gab Frankfurter Anleihe um 2½ pCt. nach. Sonst betrugen die Abschläge auf diesem Gebiet meist ¾—1½ pCt. Bemerkenswert war, daß Berliner Emissionen überwiegend festere Haltung zeigten.

Am Pfandbriefmarkt waren die Umsätze klein, allerdings bröckelten auch hier Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen um etwa ¼ bis ½ pCt. ab. Landschaftliche Pfandbriefe waren teils noch stärker gedrückt, so 8proz. Sachsen (minus 1¼) und 7,6 proz. Ostpreußen (minus 1).

Dänenkrone weiter schwach

Am internationalen Devisenmarkt war die Dänenkrone weiter ziemlich schwach. Man hörte gegen das Pfund einen geschätzten Kurs von ca. 20,50 bis 20,51. Das englische Pfund lag mit 3,38[15]/16 gegen New York nur eine Idee niedriger als am Sonnabend. London gegen Berlin war mit 14,26 zu hören. Die Mark zeigte an den Auslandsbörsen keine wesentlichen Veränderungen. In Zürich, wo sie letzthin etwas schwächer gelegen hatte, konnte sie sich leicht erholen. Der Schweizer Franken zeigte im internationalen Geschäft weiter feste Haltung.

Am Geldmarkt zogen die Sätze für Tagesgeld im Zusammenhang mit dem Näherrücken des Ultimos weiter auf 4⅜ pCt. für erste Adressen an, nur vereinzelt war noch mit 4½ pCt. anzukommen. Immerhin mußte die Verfassung des Marktes als relativ leicht gelten. Am Privatdiskontmarkt bestand weiter Angebot. Der Satz konnte jedoch mit 3⅞ pCt. in der Mitte unverändert gelassen werden. Reichswechsel und Reichsschatzanweisungen hatten kaum nennenswertes Geschäft.

Schwankungen am Schluß

Gegen Schluß des amtlichen Verkehrs traten mehrfache Kursschwankungen ein. Zunächst verstimmte der weitere Rückgang am Rentenmarkt auch die Aktienkurse, die gegen Ende des amtlichen Verkehrs sichtbar die Tendenz zum Abbröckeln zeigten. Unmittelbar zum Schlußkurs setzten jedoch am Markt der Altbesitzanleihe größere Interventionskäufe der Reichsbank ein, die nicht nur den Kurs der Altbesitzanleihe selbst um 1 auf 66¼ pCt. (erster Kurs 66,30) besserten, sondern auch in Reichsschuldbuchforderungen zu einer Erholung um etwa 1 pCt. führten. Dadurch angeregt, wurde auch die vorübergehend nervös gewordene Stimmung an den Aktienmärkten wieder etwas freundlicher.

Insbesondere Siemens konnten sich fast wieder auf den höchsten Tagesstand erholen. Daneben zeigte sich Interesse für Gelsenkirchen bei 58¾ (erster Kurs 56⅛), Farben 103 (erster Kurs 102½), A. E. G. 29⅛ (29⅜), Rheinstahl 70¼ (70⅝), Mannesmann 59⅛ (58½), Ver. Stahlwerke 33¼ (33).

Kaum Geschäft in Frankfurt

Unter dem Druck der politischen Krise war das Geschäft auf ein Minimum beschränkt. Die Börsenkreise fühlten sich vollkommen unorientiert über die weitere Entwicklung. Im großen und ganzen trat aber keine größere Verkaufsneigung hervor. Wo kleinere Verkaufsaufträge vorlagen, drückten sie auf die Kurse. Bei Beginn erfolgten nur wenige Abschlüsse. Im Verlauf hielt die lustlose Haltung an. Renten waren stärker gedrückt. Später Reichsschuldbuchforderungen 77¼ (— 1), Neubesitz 8½ (— ¼), Altbesitz 66¼ (67⅛). Von Aktien waren I. G. Farbenindustrie unter Kursregulierung 102¾ (104¼), Stahlverein 32¾ (33¾), Gelsenkirchen 56¾ (57½), Rheinstahl 70¾ (71½), es notierten ferner: Ablösungsanleihe ohne Auslosungen 8½, mit Auslosung 66¼, AEG. 29½, Scheideanstalt 152, Laura 23, Vereinigte Stahlwerke 32¾.

DRESDEN, 30. JANUAR (Effekten-Kurse)

	30. 1.		
Erste Culmbacher	50,25	Mimosa A. G.	192,00
Felsenkellerbrauerei	42,00	Peniger Patentpapier	23,00
Heidenauer Papier	20,00	Reichelbräu	143,00
Kulmbacher Rizzi	117,00	Soc. Brau. Waldschlößchen	90,25
		Thode Papier	34,00

Tendenz: Etwas schwächer.

KÖLN, 30. JANUAR (Privat-Telegramm)

	30. 1.				
Basalt	—	BonnerBergwerk	—	Rhein. Braunkohl.	186,50
		Dahlbusch	55,00	Viersener Spinn.	*

Tendenz: Schwächer.

MÜNCHEN, 30. JANUAR (Privat-Telegramm)

	30. 1.		30. 1.		30. 1.
Bamberger Mälzerei A. G.	84,50	Heilmann u. Littmann A. G.	8,00	Schöfferhof-Binding, Frankfurt	157,00
Brauhs. Würzbrg.	104,00	Löw.-BräuMünch	199,00	v. Tuchersche Br.	67,00
Bürgerl. Brauhs. Ingolstadt	95,00	Neu-Westend Münch. Terr.-G.	—	Waltzingerbräu A.-G., Miesbach	52,00
Hackerbräu München	139,50	Paulanerbräu München	158,00	Bayer. Lloyd A. G. Regensburg	56,00

MAGDEBURG, 30. JANUAR (Privat-Telegramm)

	30. 1.				
		Magdeb. Mühlenw.	102,50	Magdeburger Straßenbahn	48,50
Crottorf Elektrizitäts-Werke	52,00	Zuckerfabr. Klein-Wanzleben	60,50	Freiverkehr	
Magdeb. Allg. Gas	—	Zuckerraffinerie Magdeburg	68,00	GenthinerZuck	26,00
Magdeb. Bergw.	—				

Reaktion der Weltbörsen

London: Deutsche Werte schwach

An der Londoner Börse macht sich die französische und die deutsche Kabinettskrise in entgegengesetzter Weise bemerkbar, die französische Krise ist ein Haussemoment für den Sterling. Wie man hören kann, soll bereits am Sonnabend die Flucht französischer Kapitalien nach London, die bereits seit dem Auftauchen neuer Besteuerungspläne bemerkbar gewesen ist, ganz beträchtlich zugenommen haben. Naturgemäß beurteilt man in der City die französische Krise als weniger folgenschwer für die internationale Wirtschaftslage als die deutsche.

Man befürchtet, daß die Welle des Optimismus, die sich in den kurzen Wochen der Schleicher-Regierung ausgebreitet hat, wieder ganz in ihr Gegenteil umschlagen wird. Die deutsche Kabinettskrise ist ganz im Gegenteil zur französischen ein Baissemoment für den Sterling.

Die deutschen Werte zeigten daher eine merkliche Abschwächung. Dawes-Anleihe verloren 1¾ Punkt und notierten 97, Young-Anleihe verloren 2¾ Punkte und notierten 85¾. Oesterreicher unverändert 65, und die ungarische Völkerbundanleihe gleichfalls unverändert 54. Die französischen Anleihewerte zeigten merkwürdigerweise eine leichte Befestigung.

Die Londoner Börse stand, wie auch schon am Wochenschluß, im Zeichen einer Haussebewegung südafrikanischer Goldminenwerte, die sich jetzt von Johannisburg und Kapstadt aus auf London übertragen hat. Die Führung hat allerdings noch immer Südafrika. Kursgewinne von 6 Pence bis 5 sh waren das übliche. Zentral Mining zogen bis auf 14 an, Springs 4[15]/16 und die Randfontaines 48 sh 9 d. Beachtenswert ist bei dieser Haussebewegung, daß die kleinen Minenunternehmungen, die geringerhaltige Goldqualitäten produziert haben, von der Hausse stärker betroffen sind als die soliden, führenden Gesellschaften, da die Aussichten auf eine rentablere Goldgewinnung infolge der Währungsverschlecherung in erster Linie auf diese Kategorien von Minengesellschaften zutreffen. Britische Staatspapiere lagen behaupetet. Kriegsanleihe notierte unverändert 99. Internationale Werte schwach. Royal Dutch hat ¼ auf 17⅞ nachgegeben.

Das Pfund Sterling eröffnete mit fester Tendenz und notierte gegenüber New York 3,39, Paris 86⅞, Brüssel 24,38½, Amsterdam 8,43, Zürich 17,52½, Berlin 14,25½, Südafrika 100⅜ südafrikanische Pfund für 100 Pfd. Sterling.

Zürich: Leerabgaben

Die Börse stand heute im Zeichen der deutschen Regierungskrise, die auf allen Gebieten das Angebot verstärkte und auch wieder größere Leerabgaben ausgelöst hat, besonders in elektrischen und Industriewerten. Die Kurse sind daher fast auf der ganzen Linie gewichen. Das gilt auch für deutsche Renten: Freistaat Baden 71,25 (72,25), Württemberg 75 (78), Dawesanleihe, Frankenstücke 92 (93,50), Young-Anleihe 63,50 (66,25). Schweizerische Obligationen unverändert fest. 3½proz. Bundesbahn 100 (99,90), I. G. Chemie 550 (558), Licht-Kraft 285 (289), Gesfürel 78 (80), AEG 29 (30,50), Bemberg 90 (91), Elektrobank 723 (731), Motor Columbus 284 (290), Gesellschaft für elektrische Industrie (Basel) 563 (570), Chade 745 (750), Aluminium 1535 (1545), Brown Boveri 170 (175), Nestlé 535 (538), Kreditanstalt 710 (708), Bankverein 591 (598).

Paris: Young-Anleihe minus 20

Die Pariser Börse verkehrte heute in recht gedrückter Stimmung. Die unentschiedene innerpolitische Lage in Frankreich und die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler wirkten außerordentlich drückend. Die Kurse für die französischen Renten-, Banken- und Industriewerte verloren merklich an Terrain. Die Auslandswerte lagen im allgemeinen etwas besser behauptet, namentlich Goldaktien und Petroleumwerte. Young-Anleihe verloren heute nicht weniger als 20 Punkte.

Pariser Anfangskurse: Bank von Frankreich 11,570; Banque de Paris 1605, Union Parisienne 426, Crédit Foncier 4730, Crédit Lyonnais 2080, Crédit Commercial 698, Société Générale 1075, Nordbahn 1435, Lans 473, Courrière 362, Aciériere du Nord 515, Kuhlmann 522, Pechiney 1100, Thomson Houston 371, Wagon Lits 77, Say 1854, Azote 812, Rio Tinto 1450, de Beers 439, Goldfields 190, Rand Mines 423, Royal Dutch 1538, Shell 201, Suez 17385, Tubize 180½, Schneider-Creuzot 1320, Young-Anleihe 666.

Warenmärkte

Produktenbörse haussierend

Die heutige Berliner Produktenbörse war von Kaufleuten aus der Provinz ziemlich stark besucht, die aus Anlaß des morgen hier stattfindenden Saatenmarktes bereits in Berlin eingetroffen waren. Die Tendenz war ausgesprochen haussierend. Das Angebot an Brotgetreide ist auf das äußerste zusammengeschmolzen, während sich verstärkte Deckungsfrage bemerkbar machte, die durch Meinungskäufe noch verstärkt wurde. Die Eröffnungsnotierungen am Markte der Zeitgeschäfte lagen daher für Weizen 3 bis 3½, für Roggen um 2 M fester. Später kam auf Grund der gestiegenen Preise etwas Angebot heraus. Trotzdem dauerte die Hausse an. Die Notiz für Lokoware lautete bei Weizen und Roggen um je 2 M höher. Am Markte der Zeitgeschäfte lagen die Schlußnotierungen bei Weizen um 6, beim Roggen um 3—4 M über Vortagshöhe. Auf dem Mehlmarkt hat sich diese Bewegung noch nicht ausgewirkt.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse

	30. 1.	28. 1.		30. 1.	28. 1.
Weizen, märk.	183—185	181—183	Viktor.-Erbsen	20—23	20—23
Futterweizen	—	—	Kl. Speiseerbs.	19,50—21	19,50—21
Sommerweizen	—	—	Futtererbsen	12—14	12—14
Roggen, märk.	151—153	149—151	Peluschken	12,50—14	12,50—14
Braugerste	165—175	165—175	Ackerbohnen	13,25—15	13,25—15
Futter- und Ind.-Gerste	158—164	158—164	Wicken	14—16	14—16
			Lupinen, blau	8—10	8—10
Hafer, märk. neue Ernte	111—114	110—113	„ gelb	11,50—12,75	11,50—12,75
			Seradella	17—23	17—23
Weizenmehl	22,50—25,60	22,50—25,60	Leinkuchen	10,50	10,50
Erdnußkuchen	10,60	10,60	Trockenschn.	8,80	8,80
„ „ -Mehl	10,60—10,70	10,60—10,70	Sojabohnenschrot ab Hamb.	9,10	9,10
Roggenmehl	19,50—21,50	19,35—21,40	ab Stettin	10	10
Weizenkleie	8,15—8,65	8,15—8,65			
Roggenkleie	8,70—9	8,70—9	Kartoffelflock.	13,40—13,50	13,40—13,50

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen März 200.50—203 (194), Mai 201.50—204.50 (198.25), fest. Roggen März 162.50—164 (160.50), Mai 164—166 (162), sehr fest. Hafer März — (—), Mai 125.50 bis 126.50 (—), fester.

BERLIN, 30. JANUAR **Metallpreise**

	Für 100 kg in GM	(Vortag)
Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrokupfernotiz)	46,75	47,25
Notier. d. Metallb.: Originalhüttenaluminium 98—99 pCt.	160	160
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	164	164
Reinnickel	350	350
Antimon Regulus	37—39	37—39
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	35,75—39,25	36—39,50

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 30. Januar. Kupfer: Jan. 37½ B 36 G; Febr. 36½ B 36¼ G 36¼ bz; März 37 B 36½ G; April 37½ B 36¾ G; Mai 38 B 37 G; Juni 38¼ B 37½ G; Juli 38¾ B 38 G; Aug. 39 B 38½ G; Sept. 39¼ B 38¾ G; Okt. 39¾ B 39¼ G 39¾ bz; Nov. 40 B 39½ G; Dez. 40 B 39¾ G; Tendenz abgeschwächt.

Blei: Januar 14¾ B 13½ G; Februar 14¾ B 13¾ G; März 15 B 14 G; April 15¼ B 14 G; Mai 15¼ B 14¼ G; Juni 15½ B 14½ G; Juli 15½ B 14¾ G; August 15¾ B 14¾ G; September 16 B 15 G; Oktober 16¼ B 15 G, November 16½ B 15¼ G, Dezember 16¾ B 15½ G. Tendenz: lustlos.

Zink: Januar 19 B 18 G; Februar 18¾ B 18 G; März 19 B 18 G; April 19¼ B 18¼ G; Mai 19½ B 18¼ G; Juni 19¼ B 18¾ G; Juli 19¾ B 19 G; August 20¼ B 19¼ G; September 20½ B 19½ G; Oktober 20¾ B 19¾ G; November 21 B 20 G; Dezember 21¼ B 20¼ G; Tendenz stetig.

MAGDEBURG, 30. JANUAR. Zucker. Termine: Jan. 5,00 B 4,60 G; Febr. 5,00 B 4,60 G; März 5,05 B 4,70 G; April 5,05 B 4,80 G; Mai 5,05 B 4,90 G; Juni 5,10 B 5,00 G; Juli 5,25 B 5,15 G; Aug. 5,40 B 5,30 G; Sept. 5,45 B 5,35 G; Tendenz ruhig.

BREMEN, 30. JANUAR. Baumwolle. (Amtlich.) Loko 7,33. Termine: März 6,99 B 6,92 G; Mai 7,13 B 7,08 G; Juli 7,25 B 7,24 G; Okt. 7,45 B 7,43 G 7,44 bz; Dez. 7,57 B 7,53 G; Jan. 34: 7,64 B 7,59 G; Tendenz stetig.

LIVERPOOL, 30. JANUAR. Baumwolle. (Anfang.) Amer. Universal Stand. middl., Tendenz stetig; März 4,86; Mai 4,88; Juli 4,89—4,91; Okt. 4,95; Jan. 34: 5,00; Mai 5,05. Aegypt. Sakellaridis: Tendenz ruhig, behauptet; März 6,90; Juli 7,06.

ALEXANDRIEN, 30. JANUAR. Baumwolle. (Anfang.) Sakell./Ashmouni: Febr. 11,46; März 13,21; Juni 11,42.

Wieder Kölner Rück-Dividende. Wie der „Voss. Ztg." aus Köln gedrahtet wird, ist infolge des besseren Verlaufs 1932 und der wesentlich günstigeren Entwicklung der Schadensfälle bei der Kölnischen Rückversicherungsgesellschaft Köln ein Gewinn erzielt worden, über dessen Verwendung der Aufsichtsrat in seiner Sitzung vom 6. Februar Beschluß fassen wird. Es ist damit zu rechnen, daß auf Grund des Gewinnabschlusses die Dividendenzahlung bei dem Unternehmen wieder aufgenommen wird (im Vorjahr entstand ein Verlust von 0,251 Mill., der aus der Prämienrücklage mit 0,134 und der Kapitalreserve mit 0,117 Mill. RM gedeckt wurde.

Hugo Schneider dividendenlos. Auf Antrag eines Bankenkonsortiums unter Führung der Dresdner Bank ist das herabgesetzte Aktienkapital von 4,2 Mill. RM der Hugo Schneider A. G. Leipzig wieder zur Berliner und Leipziger Börse zugelassen worden. In dem Börsenprospekt erklärt die Gesellschaft, daß ihr Geschäftsgang gegenwärtig sowohl in der Abteilung Metallwarenfabrik als auch in der Abteilung Messingwerk nicht unbefriedigend ist. Die Preise sind jedoch infolge der Weltwirtschaftslage nach wie vor gedrückt. Hinzu komme die Absperrung vieler europäischer und überseeischer Länder aus währungspolitischen Gründen. Mit einer Dividende ist für 1932 nicht zu rechnen. Die Umsätze betrugen bei Hugo Schneider in 1932 ca. 6,31 Mill. M gegen 7,49 Mill. M im Vorjahre und 10,6 Mill. M in 1930. Bei der der Gesellschaft nahestehenden Otto Müller A. G. betrugen die Umsätze in der gleichen Zeit 0,63 bzw. 0,89 bzw. 1,48 Mill. RM. Aus einem Zwischenstatus per 30. November ergibt sich gegenüber der letzten Bilanz von Ende 1931 u. a. eine Abnahme der Bankschulden auf 0,46 (0,69), der Kreditoren auf 0,94 (1,14) und der Akzepte auf 0,28 (0,33) Mill. RM. Andrerseits sind die Debitoren auf 1,75 (1,68) Millionen RM gestiegen. Vorräte sind mit 1,39 (1,79) Mill. RM, Beteiligungen mit 0,64 (0,50) Mill. RM bewertet, der Zugang erklärt sich im wesentlichen durch eine Beteiligung an der Hugo Schneider Vereinigte Glühlampenwerke G. m. b. H.

Sorgen der Saar

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

SAARBRÜCKEN, 30. JANUAR

Auf der Hauptversammlung der Eisenhütte Südwest, Zweigverein des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Saarbrücken, berichtete Hüttendirektor Spannagel, daß 1932 1,46 Mill. To. Rohstahl hergestellt wurden. Das seien nur 66 pCt. der bisher erreichten Höchstziffer des Jahres 1929 von 2,208 Mill. To., in dem die Höchstfriedensleistung von 1913 zum erstenmal unwesentlich überschritten wurde. Während 1913 noch 1,72 Mill. To. Thomasstahl hergestellt worden seien, sank die Thomasstahlerzeugung 1932 auf 1,08 Mill. To. Die immer noch fehlenden Aufträge der großen Eisenbahngesellschaften und des Baumarktes dürften wohl hauptsächlich die Ursache dieses grade für die Saarhütten besonders schwerwiegenden Absinkens der Thomasstahlerzeugung sein. Die sich hieraus ergebenden Einschränkungen der Koks- und Roheisenerzeugung zwinge die Hütten, in der Verteilung der zur Hauptsache durch Hochofen- und Koksofengase erzeugten Energien besonders sparsam zu disponieren. Die Arbeit der Betriebsleitungen sei Kleinarbeit geworden.

In den letzten Monaten habe man eine kleine Besserung der Wirtschaftslage beobachten können. Es sei notwendig, daß eine gewisse Beständigkeit vor allem auch in den politischen Verhältnissen eintrete.

Gerichtsassessor Lütke (Handelskammer Saarbrücken) sprach über „Gegenwarts- und Zukunftssorgen der Saarwirtschaft“. Um die Gegenwartssorgen zu veranschaulichen, führte der Vortragende zunächst in einigen charakteristischen Lichtbildern den gegenwärtigen Stand von Erzeugung und Arbeitslosigkeit im Saargebiet vor. Der deutsch-saarländische Warenaustausch, der längere Jahre einen starken Aktivsaldo zugunsten des Saargebietes aufwies, schließe seit 1930 mit einem Passivsaldo ab. Das sei eine anormale, auf besonderen Ursachen beruhende Erscheinung.

Sodann behandelte der Redner die Zukunftsprobleme der Saarrückgliederung und der Wiedereingliederung der Saarwirtschaft in die deutsche Volkswirtschaft. Wie in der Vergangenheit, so werde die Saarwirtschaft auch in der Zukunft einen harten Kampf um ihre Existenz zu führen haben, doch lasse das bisher Erreichte die begründete Hoffnung zu, daß die Saarwirtschaft mit ihren zähen Menschen sich auch hier erfolgreich behaupten werde.

Vier Nöte der Handelsvertreter

Unter der Devise „Not und Kampf des Handelsvertreters“ versammelten sich gestern im Herrenhaus zahlreiche Handelsvertreter aus Berlin und dem Reiche zu einer vom Reichsverband deutscher Handelsvertreter-Vereine veranstalteten öffentlichen Kundgebung. Handelsgerichtsrat Eugen Herzberg, Mitglied der Industrie- und Handelskammer, leitete die Kundgebung.

Vier Themen, und zwar: die „Wirtschaftsnot“, die „Steuernot“, die „Verkehrsnöte“ und die „Rechtsnot“ wurden in lebhafter und temperamentvoller Form an zahlreichen Beispielen aus der Praxis erläutert, von Handelsrichter Adolf Laurenze, Mitglied der Industrie- und Handelskammer Berlin, von Handelsvertreter Hermann Lehnhoff-Hannover, Mitglied der Industrie- und Handelkammer Hannover, von Handelsvertreter Hans Pohling-Berlin und von Rechtsanwalt Dr. Carl Albrecht-Hamburg vorgetragen. Eine Entschließung, die die Wünsche der Handelsvertreter zusammenfaßt, besagt, daß die Provisionssätze den erhöhten Anforderungen Rechnung tragen, daß besondere Leistungen über die eigentliche Verkaufstätigkeit hinaus, besondere Vergütung erfordern, daß das Mißverhältnis zwischen Unkosten und Geschäftsmöglichkeit durch Spesenzuschüsse ausgeglichen wird, sowie daß pünktliche und sofortige Abrechnung von Provisionen erfolgt.

Die Behörden werden ersucht, die Steuernot des Handelsvertreters durch volle Freistellung von Umsatz- und Gewerbesteuer zu beheben, andererseits wird Herabsetzung der Post- und Fernsprechgebühren und Verbilligung des Berufsreiseverkehrs (Kilometerhefte bei der Reichsbahn und Einheitsmonatskarte für sämtliche Berliner Verkehrsmittel) verlangt. Schließlich müsse die Rechtsnot des Handelsvertreters durch Gewährung der Bevorrechtigung der Provisions- und Auslagenforderungen in Konkursen der vertretenen Firmen sowie durch Erneuerung des Handelsvertreterrechts und durch gesetzliche Festlegung eines Entschädigungsanspruches bei Errichtung von Kartellen und Monopolen beseitigt werden.

●

Weitere Staatsbeihilfen für den Siegerländer Bergbau. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat die Preußische Staatsregierung rückwirkend vom 1. Juli 1932 die zusätzlichen Mittel zur Erhaltung der stillgelegten Arbeitsstätten im Siegerländer Bergbau nach dem Vorschlage des Kontrollausschusses genehmigt. Ferner ist die Weiterzahlung der staatlichen Mittel bis 31. März 1933 genehmigt worden. Auf Grund dieser staatlichen Beihilfen wird, wie wir zuverlässig erfahren, mit Wirkung vom 1. Februar ab die Grube Petersbach der Vereinigten Stahlwerke AG. bei Altenkirchen (Westerwald) den Betrieb in vollem Umfange wieder aufnehmen. Die seit Jahren schon stillgelegte größte Grube „Vereinigung“ bei Wissen-Sieg wird voraussichtlich zum 1. April d. J. in Betrieb gesetzt.

Die Investitionsanleihe der Hannoverschen Straßenbahn. Die 5 Millionen Schweizer Franken-Anleihe der Ueberlandwerke und Straßenbahn AG., Hannover (Gruppe Preag), über die wir am Sonntag berichtet haben, konnte zu besonders günstigen Bedingungen aufgenommen werden. Sowohl für die Auszahlung als auch für die Rückzahlung der Anleihe ist der Parikurs vorgesehen. Der Zinssatz beträgt 6¼ pCt. Ueber den Verwendungszweck wird uns erklärt, daß man die Mittel vorsorglich für künftige Investitions-Erfordernisse bereitgestellt hat.

Zusammenschluß ostpreußischer Genossenschaftsverbände. In Königsberg tagten die G.-V. des Verbandes ostdeutscher Schultze-Delitzscher Genossenschaften, Königsberg, und des Verbandes Ost- und Westpreußischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Allenstein, um über den Zusammenschluß zum „Ostdeutschen Genossenschaftsverband (Schultze-Delitzsch) e. V.“ Beschluß zu fassen. Dementsprechend hielten auch die Banken beider Verbände, und zwar die Zentralgenossenschaftsbank für Ost- und Westpreußen, Königsberg (Zentralkasse), und die Ost- und Westpreußische Verbandskasse, Allenstein, ihre Generalsversammlungen ab, um den Fusionsvertrag, der die beiden Kassen zur „Ostdeutschen Zentralgenossenschaftsbank e. G. m. b. H.“, Königsberg, zusammenschließt, zu genehmigen. Sowohl die Generalsversammlungen der genannten Genossenschaften als auch die gleichzeitig abgehaltenen Verbandstage der beiden Verbände stimmten der vorgeschlagenen Fusion zu.

Personalien. Walter Horschitz-Horst, früher Direktor der Disconto-Gesellschaft, Berlin, ist zum leitennden Direktor der Persischen Nationalbank in Teheran ernannt worden.

Berliner Presseball 1933

Die große Revue der Gesellschaft

Die Presse, das Sinnbild der ständig sich wandelnden Sekunde, wird zum Hort der Tradition. Staaten haben ihr Gesicht geändert, Monarchen sind ins Exil gezogen, aber der Presseball ist geblieben, was er war: das große Meeting der Köpfe, die Parade des gesellschaftlichen Berlin. Am letzten Sonnabend jedes Januar revanchieren sich die Herrschaften für die Aufmerksamkeit, die ihnen die Presse das ganze Jahr zuwendet und kommen zu ihren Kritikern zu Gast.

Der Verein Berliner Presse hat den Zoo-Sälen ein würdiges Gepräge gegeben: viel frische Blumen und schöne alte Perserteppiche, die von der Galerie des Marmorsaals herabhängen. Aus allen Ecken tönt Tanzmusik und zwischen langen Tischreihen findet die langsame, die offizielle Promenade der Besucher statt, durch festlich geschmückte Veranden und Säle hindurch, bis sie sich in einem repräsentativen Rundgang im Marmorsaal, vorbei an Logen und Ehrenlogen, auflöst — oder von neuem beginnt.

Von der Galerie aus breitet sich ein bewegtes Bild im Marmorsaal aus: um das Rund der Tanzenden ein ungeheures, sich drehendes Rad von festlich gekleideten Menschen, das plötzlich stockt; vor einzelnen Logen bilden sich Keile, dann dreht es sich langsam weiter, bis zu den glänzend lackierten Autos am Ausgang, unwiderstehlichen Lockungen der Tombola — es widersteht auch niemand, vor den Lostrommeln stauen sich die Optimisten. Auch wenn man die ominösen Nullen erwischt, ist die Enttäuschung entgiftet; denn jeder Groschen, weiß man, dient dem Hilfswerk des Vereins Berliner Presse.

In den Sälen herrscht das traditionelle Gedränge. Auch wenn man ganz hinten steht, sieht man in der Ehrenloge immer noch die große Figur unseres Oberbürgermeisters Dr. Sahm. Der Herr mit dem scharfgeschnittenen Gesicht, mit dem er eifrig diskutiert, ist der Polizeipräsident Melcher. Staatssekretär Meißner läßt sich von seiner Gattin vertreten. Die geschäftsführenden Minister von Neurath und von Braun, sowie der Reichskommissar Dr. Gereke haben es sich nicht nehmen lassen, der Presse durch ihre Gegenwart zu danken, auch Dr. Bracht und Dr. Brecht sind da. Man zeigt sich die Botschafter der großen Staaten, sieht den General Gröner — doch die Reihe der diplomatischen, politischen, finanziellen Elite ist unabsehbar; wer sonst eine Prominenz ist, auf die sich alle Augen richten, kann heut leicht einer unter vielen sein. Auch die Wissenschaft hat ihre repräsentativen Gestalten vorgeschickt: in seltenem Schmuck magnifizenzlicher Ehren, mit der großen goldenen Halskette, sind die Rektoren der Berliner Hochschulen erschienen.

Es ist Mitternacht geworden, die Kunst tritt stärker hervor, Bühne und Film haben ihren Einzug gehalten. Furtwängler, Schillings, Kleiber, Blech und selbst ein so abseitiger Mann wie Arnold Schönberg sind gekommen. Richard Taubers Monokel strahlt permanente Liebenswürdigkeit aus, Werner Krauß schon ergrauender Charakterkopf grüßt ernst. Die schöne blonde Frau ist Jarmila Nowotna und der starke Mann, mit dem Paul Hörbiger so gutgelaunt plaudert, ist Otto Wallburg. Ueber einer roten Weste glänzt Roda Rodas vergnügtes Lächeln, Karl Zuckmeyer steht neben Waldemar Bonsels; die lothringische Schriftstellerin Adrienne Thomas wird bemerkt; dann wieder Schauspieler, königlich und dekorativ Mafalda Salvatino, die quecksilbrige Rosy Barsony und — es geht ein Flüstern durchs Spalier — Gitta Alpar ist mit Gustav Froehlich gekommen.

Eine Gruppe von sportlichen Größen. Der untersetzte Herr mit dem Pour le mérite ist der Flieger Udet, auch sein breitschultriger Kollege, der Amerika-Flieger Hauptmann Köhl wird gesichtet. Daniel Prenn, der Tenniscrack; der Weltflieger von Gronau . . ., aber es ist aussichtslos, den Namenskatalog zu vervollständigen. Es fehlt niemand, der über und unter dem Strich eine Rolle spielt, und mancher wird überrascht festgestellt haben, wie liebenswürdig man mit der Berliner Presse plaudert — wenn man ihr Gast ist.

Gegen Morgen bricht man auf. Die Garderoben sind noch dicht behängt, in den Regalen glitzern unter Hüten und Schleiern die Packungen der Damenspenden. In irgendeiner Tasche steckt der Almanach des Presseballs, der unter der rührenden (und bejahenswerten) Devise: „Wieder Liebesbriefe“ eine Fülle treffender Muster bringt. 5000 Besucher werden geschätzt; viel Not kann damit gelindert werden, und dem Festausschuß des Vereins Berliner Presse gebührt nicht zuletzt für so viel unermüdliche, unsichtbare Arbeit ein dankbarer Händedruck.

R. K.

Modischer Querschnitt

Der Presseball stellt höchste Anforderungen an die Frauen, jede will auf diesem traditionell eleganten Ball den modischen Gesetzen bis ins Letzte gerecht werden; auch diesmal sahen sie, wie stets, unendlich gepflegt aus und modern, sei es durch geschickte Veränderungen alter Kleider, sei es durch die vielen schönen neuen Toiletten. Alle Farben wurden getragen, besonders viele Pastelltöne wie Rosa, Lindenblüte, Mattblau, lichtes Lila und Teerosengelb; daneben wenig Schwarz und Weiß aber auffallend viel Rot; alle neuen Stoffe waren zu sehen, vom spiegelnden Lacksatin über Spitze und Tüll bis zum stumpfen Bauernsamt; große Abendkleider mit kurzen Puffärmeln wurden gezeigt und andere, die sehr tief ausgeschnitten waren; Pelerinchen aller Art waren überwiegend, aus Material, farblich abweichend vom Kleid oder zartem Pelz; bunte Handschuhe und bunte Schuhe, Straußenboas und Federfächer, weiteste Röcke und neuere mit der schmalen Linie um die Hüften, Müffchen (weniger schön!) und Lackfrisuren, Blumengirlanden um die Décolletés und reizende bauschige Tülljäckchen, wehende Locken, kurz: es gab nichts, was es nicht gab, es war ein buntes Bild, eine vielseitige Moderedoute.

ch. t.

Auftakt zum Fasching

Neben dem Presseball gab es noch eine ganze Reihe anderer Bälle, die teils gesellschaftlichen Charakter, teils in der Form von Kostümfesten dem beginnenden Fasching Rechnung trugen. So veranstaltete der Rügensche Ostseebäder-Verband im Kaiserhof sein traditionelles Winterfest. — Im Brüdervereinshaus fanden gleich zwei festliche Veranstaltungen statt: die Freinacht der Sozialisten, die dieses Jahr besonders wohl gelungen war, und als zweites der Festabend des Detaillisten-Verbandes für die Bekleidungs-Industrie.

Der Ball der Mode im Pavillon Léon brachte die mit Spannung erwartete Wahl der diesjährigen Modekönigin. Die blonde Berlinerin Grete Müller von der Firma Block u. Simon ging als Siegerin hervor. Erna John-Hansen, eine hübsche brünette Danzigerin, wurde „Vize“. In Anwesenheit von zahlreichen Mitgliedern der Italienischen Botschaft ging das 34. Wohltätigkeitsfest der Italienischen Kolonie zu Berlin, das diesmal als Maskenball aufgezogen war, in der Philharmonie vonstatten. — Die alte Pankgrafschaft von 1381 hatte für ihren traditionellen Winterball, der die Gäste bis in die frühen Morgenstunden in Krolls Festsälen beisammen hielt, die Devise „Strandfest auf Helgoland“ gewählt. — Am Sonntag abend folgte dann ein geselliges Beisammensein der Berliner Sezession mit Tanz in der Budapester Straße 10, in Anwesenheit zahlreicher prominenter Berliner Künstler.

Außer diesen Veranstaltungen größeren Stils fanden am Sonnabend noch kleinere Empfänge statt. So veranstaltete Frau Anna Behrend, die zweite Vorsitzende des Willkommenklubs, in ihrem Hause Keithstraße 3 einen Tee-Nachmittag, bei dem sie Gäste aus allen Teilen Deutschlands begrüßen konnte. — Zum Besten des Hilfsbundes für gebildete Frauen wurde in der Dahlemer Wohnung des Ehepaars Dr. Wachsmann konzertiert. Neben Werken von Schubert und Haydn gelangte das Stabat Mater von Pergolese zur Aufführung.

Wieder Caligula-Prozeß

Mit dem Ankauf des englischen Deckhengstes Caligula für die oberste deutsche Rennbehörde im Jahre 1924 hat sich nunmehr nochmals die Große Strafkammer des Landgerichts I zu beschäftigen, nachdem das Reichsgericht das freisprechende Urteil der Strafkammer zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen hat. Im Jahre 1924 wurde im Auftrag der obersten Rennbehörde der Deckhengst Caligula durch Vermittlung des Hauptmanns Sulzberger und des Pferdehändlers Markus angekauft. Sulzberger und Markus wird von der Staatsanwaltschaft Betrug und Urkundenfälschung im Zusammenhang mit diesem Geschäft vorgeworfen.

In erster Instanz erkannte das Schöffengericht Berlin-Mitte gegen Sulzberger auf sechs Monate Gefängnis, gegen Markus auf auf drei Monate Gefängnis, während die Strafkammer des Landgerichts dieses Urteil aufhob und die Angeklagten freisprach.

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft verwies das Reichsgericht den Prozeß nach Moabit zurück mit der Begründung, daß die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz nicht ausreichend seien, und daß sich auch in ihrem Urteil rechtliche Widersprüche finden. Eine Reihe prominenter Zeugen, die in den früheren Terminen vernommen worden sind, so Graf Westphalen, Graf von Arnim und Baron von Oppenheim sind inzwischen verstorben, doch liegen ihre protokollarischen Aussagen der Strafkammer vor. Die Verhandlung, die sich zunächst auf die Verlesung der bisher ergangenen Urteile beschränken muß, wird am Mittwoch fortgesetzt werden.

Plüschow-Gedenkfeier. Zur Erinnerung an Gunther Plüschow, der vor zwei Jahren in Patagonien den Fliegertod gefunden hat, hielten die Pfadfinder des „Falkenrings“, deren Ehrenführer Plüschow war, im Gemeindesaal der Schöneberger Paul-Gerhardt-Kirche eine Gedenkstunde ab. Im Vorraum des Saales war eine kleine Ausstellung aufgebaut: der Kompaß und Maschinenteile des „Fliegers von Tsingtau“, ostasiatische und südamerikanische Waffen, Bilder und Karten von den Reisen und Abenteuern des Gefeierten. Pfarrer Perwitz zog einer Gedenkrede eine monarchistische Ansprache vor. Die drei Pfadfinder, die nachher kamen, machten es anders: sie unterhielten sich munter und ernsthaft über Plüschows ereignisreiches Leben, dessen schönes und begeisterndes Vermächtnis, der „Ikarus“-Film, den Beschluß der Veranstaltung bildete.

Eine Hellseherin über Hellsehen. Dem ersten Vortragsabend der Zeitschrift „Die Dame“ über die okkulten Wissenschaften folgt am kommenden Donnerstag im Haus der Presse, Tiergartenstraße 16, der Bericht Madame Sylvias (Gräfin Beck) über „Hellsehen als eigenes Erlebnis“. Der Vorverkauf (Karten zu 2 und 3 Mark) im Ullstein-Haus, Kochstraße (auch telefonisch, Dönhoff 3600, Apparat 267), und im Schnittmusterladen Kurfürstendamm 230 hat bereits begonnen.

Nachtvorstellung in der „Plaza“. Die Bühnenmitglieder der „Plaza“ veranstalteten zugunsten ihres Ferienfonds eine Nachtvorstellung, die durch die Mitwirkung zahlreicher Prominenter ausgezeichnet war. Gitta Alpar, Rosy Barsony und Oscar Denes sangen Stücke aus „Ball im Savoy“, begleitet von Paul Abraham und seinem Orchester vom Großen Schauspielhaus. Wilhelm Bendow und Max Ehrlich sorgten als Funkarbeiter auf dem Reichstagsdach für heitere Stimmung, aufs trefflichste unterstützt von Paul Morgan. Die Mitglieder der „Plaza“ spielten den 2. Akt der „Fledermaus“ in bewährter Güte.

WAS DIE GESCHÄFTE ZEIGEN

Die Weiße Woche

Bei Tietz. Schon die lange Front der Schaufenster verkündet mit originellen Ideen das große Vorfrühlingsfest der weißen Wochen, im Innern aber stürzt es wie ein Rausch über uns her. Weiß in praktisch, in solide, in elegant, in pompös, und damit man von all dem Stoffschnee nicht geblendet wird, gibt es zartes Rosa, Fliederfarben, gelb und viel, viel Blau dazwischen. Duftiger Tüll, leuchtende Kugeln, so präsentiert sich der Lichthof in wahrer Märchenpracht. Stapel von jeder erdenklichen Warengattung locken zum Kauf, und wo wäre da die Frau, die nicht etwas unbedingt Notwendiges oder etwas entzückend Ueberflüssiges entdeckt?

Bei Wertheim. Wieder einmal hat die Firma sich zu den Verkaufstagen der weißen Woche gerüstet. Wieder ist man überrascht über die neuartigen geschmackvollen Dekorationen, wenn man an den langen Reihen von Tischen und Etageren voller heller duftiger Dinge vorbeigeht. Neue und altbewährte Waren zu besonders niedrigen Preisen sind aufgestapelt. Weiß und gelb herrschen in der Dekoration auf Tischen und in den Fenstern vor. Als Mittelpunkt ist der Lichthof in schlichter weißgelber Tönung gedeckt und überstrahlt mit tausend weißgelben Lichtern.

AMTLICHE KURSE DER BERLINER BÖRSE VOM 30. JANUAR 1933

Fortlaufende Notierungen

			Einheitskurs vor	Einheitskurs heute
Altbesitz des Dtsh. Reichs		66,3-66,75-65,25	66 25	67 25
Neubesitz		8,50-8,63-8,15	8 60	8 80
HoeschE.u.St	6	—-88,00	—	89 40
Krupp RM	6	—-81,25	81 25	82 63
Mitteld.Stahl	6	74,50-74,0-73,25	74 50	76 75
Verein. Stahl	6	68,0-68,25-66,38	68 13	69 13
Bosn.Eisenb.	5	15 38	—	15 50
da Invest.	5	—-15,38	15 00	15 50
Mexikan. 99	5	6,80-6,75	6 88	—
da 1904	4	—	—	—
Oest. Schatz	4½	—	—	—
da Gold	4	—	—	—
da Silber	4,2	1,50-1,45	1 50	1 45
Rumän. 03	5	—	—	—
da 1913	4½	10,63	10 60	10 80
da da	4	—	5 80	5 80

TürkBagd.S1	4	5,55	5 40	5 50
da S 2	4	5,38-5,45	5 38	5 50
da unif. Anl.	4	—	6 40	—
da Zoll-Obl.	4	—4,88	4 90	5 00
Ung.St.-R.13	4½	—	—	—
da 14	4½	—	—	—
da Gold	4	—	—	—
da St.-R. 10	4	—	—	—
Lissabon	4	33	33 50	33 63
Mexik. Bew.	4½	—-4,25	—	—
Anatol. 1 u. 2	2¼	—-23,60-23,50	23 60	23 90
Mazedon.	3	—-4,65	—	—
Tehuantepec	5	—	—	—
da	4½	—	—	—
Accumul.-F.	37	—-164	166 50	165 50
Aku	0	37,50-38-37,25	37 75	37 00
Allgem. E.-G.	0	29,38-30-29,13	30 00	29 88
Aschaff. Zell.	0	—	—	28 75
Bayr. Motor.	0	74-75-74,75	75 25	75 13
Bemberg	0	44,38-44,5-44,38	44 50	44 50
Berger	12	144-144,50	145 00	145 00

Berl.-Karlsr.	0	57,00-57,50-59,0	58 50	56 50
Berl. Kr. u. L.	10	117,25	118 00	118 38
Berl. Masch.	0	32,50	32 75	32 75
Bubiag	10	145,00	144 25	144 00
Brem. Wollk.	10	—-139,00	—	139 50
Buderus Eis.	0	46,25-46,75	47 50	46 50
Charl. Wass.	5	83,25-82,75	83 63	84 25
Chem. v.Heyd	0	55,75-56,50-56,0	56 50	57 00
Cmp. Hispano	12	—	137 00	139 75
Cont. Gummi	8	119-25-118,00	120 00	119 50
da Linoleum	0	37,75	—	—
Daiml.-Benz	0	20,13-20,25	20 25	20 13
Dtsch. Atlant.	8	122,00	121 50	121 25
Dessauer Gas	7	109,75-109,00	110 13	111 50
Dtsch. Erdöl	4	86 0-86,63-85,50	86 63	87 13
da Kabel	0	56,75	57 88	56 75
da Linoleum	0	—	39 25	39 00
da Tel.u.Kab.	0	45,63	—	—
da Eisenhdl.	0	20,25-20,5-20,25	20 50	20 63
Dortm. Union	12	178,50-178,00	178 50	178 50
Eintracht Br.	10	153,50-153,00	153 50	—
Eisenb.-Verk.	6	82,25-82,63	82 63	87 75
Elekt. Liefer.	5	78,5-79,00-79,25	79 00	79 00
E W. Schles.	0	—-74,00	74 13	74 25

El.Licht u.Kr.	6	94,25	94 50	95 13
Engelhardt	8	—-98,75	—	—
J. G. Farben	7	102,5-102,75-103	104 13	104 13
Feldm. Pap.	0	64,75-64	64 50	64 50
Felt. & Guill.	0	54,25-54,50-54	54 75	55 13
Gelsenk. Br.	0	56,13-58,75	57 50	57 63
Ges. f.el.Unt.	4	79,25-80-79,25	80 25	79 25
T. Goldschm.	0	37-36,63	37 50	37 00
Hamb. Elektr.	8½	112,50-114,50	113 50	112 75
Harb. Gummi	0	—-24,75	25 00	—
Harpen. Bgb.	0	80-80,75-79,75	81 00	82 00
HoeschKölnN	0	51,75-52,38-52	52 13	52 13
Holzmann	0	48,5-50-49,63-49	50 00	49 00
Hotelbetrieb	0	—	57 50	57 00
Ilse Bergbau	7	142,50	142 00	144 75
da Genuß	7	101,50-101,25	101 25	101 25
Junghans	0	—	22 50	22 63
Kali Chem.	0	79-78,50	78 50	79 00
KaliAschersl.	6	—	—	111 75
Klöckner	0	44,75-44,25	45 00	44 38
Koksw. Ch.-F.	0	69,25-69,13	69 38	69 88
Lahmeyer	10	117,25-117-116,5	117 00	118 13
Laurahütte	0	22,60-22,63	22 88	22 88
Leopoldgrb.	0	35,75-36	36 00	36 50

Mannesmann	0	58,50-59,2-59,13	59 63	59 63
MansfeldBgb	0	25-24,25	24 75	25 00
Masch.-Unt.	0	39,75-39	39 50	39 25
Maxhütte	9½	—	—	115 00
Metallgesell	0	37,88-37,50-37	37 00	—
Montecatini	12	—	—	—
Niederl.Kohl.	10	142,50-141,75	142 25	142 13
Orenst.&Kopp	0	39,88-40-39,50	40 00	40 13
Phönix	0	33,13-3,5-32,7-33	33 50	33 25
Polyphon	0	38,50-38-37,75	38 13	38 50
Rh. Braunk.	10	187-187,50	187 50	186 25
Rh. Elektriz.	5	—	98 00	98 00
Rh. Stahlwk.	0	70,63-71,5-70,25	71 50	70 50
Rh.-W. Elekt.	5	89,50-90,50-89,2	90 63	89 50
Rütgerswke.	0	41,25-41,5-41,25	42 00	41 50
Salzdetf. Kali	9	170-172	171 50	171 00
Schl. Bergb.	0	25,25	—	—
Schl. El. La.B	8	107,5-109-108,50	109 00	109 00
Schub.&Salz.	10	169,50	170 25	172 50
Schuckert	0	86-86,25-85,63	86 25	86 13
Schulth.-Ptz.	4	101,25-101,75	102 25	102 00
Siemens & H.	9	125.50-128-127	127 38	125 00
Stöhr & Co.	0	52,25-52,50	52 25	52 00
Stolberg Zk.	0	—	34 50	—

Südd. Zucker	8	142	142 00	—
Thüring. Gas	6½	—	103 00	105 50
Leonh. Tietz	6	42,13-42-41,50	42 50	42 50
Ver. Stahlwk.	0	33-33,50-33,25	33 50	33 63
C. J. Vogel	0	—-30,25	31 50	30 38
Wass. Gelsk.	7	111,75	110 50	110 50
Westeregeln	6	—	115 00	113 50
Zellstoff-Ver.	0	—	—	3 13
Zellst. Waldh.	0	49,88	50 50	49 63
Bk. el. Werte	0	61-60	60 00	61 00
Bank f. Brau	11	—	77 00	76 00
Reichsbank	12	156-154,75	156 75	156 75
AG. f. Verkehr	0	42,75-43	43 63	43 00
Allg. Lokalb.	5	69,50	70 25	71 75
Canada	0	—	—	—
Dt Rchsb V.-A	7	92,75-92,63-92,5	92 88	92 75
Hbg.-Am.Pak.	0	17,75-18,25-17,5	18 25	18 13
Hambg.-Süd	0	—	43 50	44 00
Hansa Dampf	0	—	30 50	31 00
Nordd. Lloyd	0	18-18,25-17-88	18 25	18 38
Otavi	0	16,13-16,25	16 25	16 63

Reichsschuldb.-Forderungen

BERLINER DEVISEN-KURSE

Disk.	Reichsbank Diskont 4% Lombard 5%	Einheit	Devisen 30. 1. Geld	Devisen 30. 1. Brief	Devisen 28. 1. Geld	Devisen 28. 1. Brief	Noten 30. 1. Geld	Noten 30. 1. Brief	Noten 28. 1. Geld	Noten 28. 1. Brief
2½	Holland	100 Guld.	169,23	169,57	169,23	169,57	168,86	169,54	168,86	169,54
3½	Belgien	100 Belga	58,44	58,56	58,42	58,54	58,28	58,52	58,26	58,50
4	Oslo	100 Kr.	73,08	73,22	73,08	73,22	72,90	73,20	72,90	73,20
3½	Kopenhagen	100 Kr.	69,93	70,07	69,93	70,07	67,56	67,84	69,56	69,84
3½	Schweden	100 Kr.	77,37	77,55	77,37	77,53	77,20	77,50	77,20	77,50
4	Danzig	100 Guld.	81,90	82,06	81,90	81,96	81,72	82,04	81,72	82,04
6½	Helsingfors	100 Fm.	6,304	6,316	6,294	6,306	6,27	6,28	6,23	6,27
4	Italien	100 Lire	21,51	21,55	21,52	21,56	21,45	21,53	21,46	21,54
2	London	1 Lstr.	14,26	14,30	14,26	14,30	14,22	14,28	14,22	14,28
	do. kleine	1 Lstr.	—	—	—	—	14,22	14,28	14,22	14,28
2½	New York	1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217	4,20	4,22	4,20	4,22
	do. kleine	1 Dollar	—	—	—	—	4,20	4,22	4,20	4,22
2½	Paris	100 Frcs.	16,42	16,46	16,42	16,46	16,16	16,22	16,38	16,44
2	Schweiz	100 Frcs.	81,36	81,52	81,36	81,52	81,18	81,50	81,18	81,50
6	Spanien	100 Pes.	34,45	34,51	34,45	34,51	34,31	34,45	34,31	34,45
6	Wien	100 Schill.	51,85	51,95	51,95	52,05	—	—	—	—
3½	Prag	100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485	12,37	12,43	12,37	12,43
	do. 1000 Kr.	100 Kr.	—	—	—	—	12,37	12,43	12,37	12,43
5	Budapest	100 Pengö	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862	0,80	0,82	0,80	0,82
8½	Sofia	100 Lewa	3,000	3,000	3,057	3,063	—	—	—	—
4,38	Japan	1 Yen	0,879	0,881	0,879	0,881	—	—	—	—
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,239	0,241	0,239	0,241	—	—	—	—
7½	Jugoslawien	100 Dinar	5,554	5,566	5,554	5,566	5,47	5,51	5,47	5,51
6½	Lissabon	100 Esc.	12,97	12,99	12,97	12,99	—	—	—	—
9	Istanbul	1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012	1,81	1,83	1,81	1,83
10	Athen	100 Drach.	2,328	2,332	2,328	2,332	—	—	—	—
—	Canada	1 k. Doll.	3,606	3,614	3,616	3,624	3,57	3,59	3,58	3,60
—	Uruguay	1 G. Peso	1,648	1,652	1,648	1,652	—	—	—	—
7	Rumänien	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492	—	—	—	—
—	do. unt. 500 L.	100 Lei	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Kairo	1 ägypt. Pf.	14,00	14,00	14,64	14,68	—	—	—	—
6½	Reykjavik (Isld.)	100 isl. Kr.	64 44	64,56	64,44	64,56	—	—	—	—
5½	Tallinn (Estld.)	100 estn. K.	110,59	110,81	110,59	110,81	—	—	—	—
6	Riga	100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88	—	—	—	—
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96	41,62	41,78	41,62	41,78

Festverzinsliche Werte

Deutsche Staatsanleihen

Steuergutsch.

Ablös.-Scheine

Anleihe der Kommunalverb.

Kreis- und Stadtanleihen

Stadtschaften

Oeffentl. Pfdbr.

Hypotheken-Bank-Pfandbr.

Landschaften-Pfandbriefe

Industrie-Obligationen

Ausländische Anleihen

AKTIEN

Industrie

Banken

Verkehr

Versicherungs-Aktien

Kolonial-Werte

* bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage